Res. 4°
Phys.m
113
10

Phys. m. 113 (10)

Vertheidigung

wider die

geſchwulſtige Vertheidigung

der betrügenden

Zauberkunſt

und traumenden

Hexerey,

verfaſſet von

einem Liebhaber der Wahrheit.

1767.

Mit Erlaubniße der Oberen.

Nunquam uſpiam ſic adparuit, quantum valeat præjudicium præſumptionis humanæ, vel ad non intuendam manifeſtiſſimam veritatem, vel ad affirmandam impudentiſſimam falſitatem. *S. Auguſtinus lib. 4. contra Creſconium Donatiſtam. Cap. 28.*

Zu deutſch. Niergendswo * hat ſich ſo ſehr gezeiget, was vermöge das Vorurtheil des Uebermuths, entweder ein augenſcheinliche Wahrheit zu erkennen, oder ein unverſchamteſte Falſchheit zu behaupten.

* Als in der Vertheidigung der betrügenden Zauberkunſt und träumenden Hexerey.

Vorbericht.

Nach langem Warten erhalte ich endlich die Antwort auf mein Urtheil ohne Vorurtheile. Ich durchlaſe ſie mit Begierde, und Aufmerkſamkeit; und fande gleich in dem Vorberichte nichts anderes als eigen Lob und Schmachworte: der Stof, heißt es, der Akademiſchen Rede iſt ſehr nutzlich und bündig abgefaßet. Der Verfaſſer allein hat den wahren Geſchmack der Gelehrſamkeit: er und niemand anderer hat die wahre Gründe eingeſehen, welche doch aus dem Pater Dell-Oſa herausgeſchrieben ſind. Anderer Leute Arbeit ſind nur Vorurtheile und verworrene Waare: alle übrige ſind von weis nicht, was für falſchen, und aus der Kinderwiege und Gunkelſtube ererbten Mährchen angefüllet: alle dem P. Sterzinger Widerſprechende ſind von der Unwiſſenheit gegenſeitiger Beweisgründe eingenommen. Heißt das nicht nach dem Geſchmacke heutiger Gelehrten ſchreiben? ja die geſchwulſtige Schreibart brachte mich auf die Gedanken, daß nämlich deſſen Urheber keinesweges P. Sterzinger, ſondern ein recht verwegener und ehrloſer Menſch ſeyn müße. Ich konnte mir mit Grund und Rechte nicht einbilden, daß ein Ordensmann, ein Prieſter mit ſolchen von dem Hoffartsgeiſt übertriebenen und grundfalſchen Verleumdungen wider mich und meine Schreibart, welche ſo gelaſſen, als gerecht der Gegenſtand ware, aufziehen ſollte. Dieſer Gedanke wurde in mir geſtärket, da ich in der ganzen Vertheidigung (die Schmähung- und Verleumdungen ausgenommen) nichts von des

Vertheidigers eigenen Feder verfaſſet, ſondern alles aus dem P. Dell-Oſa von Worte zu Wort herausgeſchrieben fande. Wider dieſen verwegenen Menſchen denn richte ich meine zweyte Schrift und Vertheidigung; und weil verleumderiſche Leute keine Vernunft, keine Beſcheidenheit, keine Ehre zu Hande haben; ſo ziehe ich auch mit ſchärfern Wafen gegen ihn zu Felde. P. Sterzinger fienge ſeine akademiſche Rede an, aus der Vorrede des P. Dell-Oſa fol. 1. Itzt fahrt deſſen Vertheidiger fort, und fangt den Vorbericht aus eben derſelben an fol. 4. Ich weis aber nicht, aus was Urſache dieſer Herr ſo ſehr iſt aufgebracht worden, daß ich die Beweisgründe der akademiſchen Rede zur Verantwortung gezogen habe, da er doch mit P. Dell-Oſa fol. cit. ſelbſt erkennet, daß jede Schrift, die ſich an das Taglicht waget, ſich einer Menge der Urtheilen ausſetzet. Die Wahrheit hat ſich ja vor keines Menſchen Anfall zu beförchten; ſie bleibt in ihrer Reine, unveränderlich, und allezeit eine Wahrheit. Iſt ſelbe in der akademiſchen Rede in ihrem einzeln Schmuck fürgetragen, ſo wird ſie auch auf meine erſte, ja auch zweyte Schrift eine Wahrheit verbleiben. Ware dieſe Rede nach eigener Geſtändniß des Verfaſſers ein Verſuch, andere von dem aus der Kinderwiege ererbten Vorurtheile zubefreyen; ſo ſollte der Vertheidiger ihm die größte Freud gemacht haben, die Unwiſſende zu lehren. Allein er zeiget gleich Anfangs ſeinen Widerwillen, und um dieſen zu beſänftigen, unterhaltet er ſich mit Eigenlob. Die Gelehrte, ſchreibt er, gaben dieſer Rede den ſchätzbaren Beyfall;

nur

nur die jenige, die keinen Geſchmack an der Gelehrſamkeit fühlen, verachteten, beſchimpften, und verleumdten dieſelbe. Ich könnte ihm aber ein ganz anderes Urtheil von einem großen Gelehrten unſeres Deutſchlandes, für welchen er ſelbſt alle Hochachtung tragt, entdecken. Dieſer ſchreibt in ſeinem Brief alſo: die Rede des P. Sterzinger hat weder Kopf, noch Arme, noch Füſſe. Iſt dieſes nicht ein großes Lob von einem Gelehrten? vielleicht ſteht dieſes Lob im Druck noch zu erwarten. Er will uns zwar auch weiſe machen, daß die einſtimmige Bekenntniß deren Gelehrten, mit welchen er im Briefewechſel ſteht, wäre: daß der Stof der akademiſchen Rede in ſeinen kleinen Umfange bündig abgefaſſet ſey. Und wer ſollte es nicht glauben? Der tiefſinnige Herr ſteht ſelbſt ein, daß dieſe Gelehrte viele Fragen über die abgehandelte Materie zu beantworten geſtellet haben; mithin muß ſie ja in dem kleinen Umfange der akademiſchen Rede bündig abgefaſſet ſeyn. Er ſchmeichelt ſich ſolche aufgegebene Zweifel in deſſen Vertheidigung aufgelöſet zu haben; aber wir werden in dieſer Gegenantwort ſehen, mit welch glücklichen Fortgang. Er erdichtet und burdet mir fälſchlich auf, daß ich durch meine erſte Schrift der unterdruckten Hexerey wieder ihren alten Werth geben wollte, und warum? das iſt ein Geheimniß, ſo er und noch einige wiſſen. Der von Vorurtheile und böſen Argwohn eingenommene Herr verrathet ſich gar zu ſehr. Er will mit Gewalt den P. Sterzinger unter den ſtarken Geiſtern unſer aufgeklärten Zeiten einen Platz einraumen, welche immer läſtern,

daß dergleichen dem Pöbel vorgemachte Hex- und Zäuber-mährchen nur allein denen Pfaffen dienen ihr Intereſſe zu befördern. Hab ich es errathen? gewiß der Herr Vertheidiger ſollte dieſes Geheimniß bewieſen haben, damit nicht auch P. Sterzinger als ein Ordensmann für einen Betrüger vor der ehrlichen Welt angeſehen würde. Warum ich meinen Namen in der erſten Schrift nicht beygeſetzet, iſt die wahre Urſache: weil ich eine unparteyiſche Schrift dem Urtheile der Gelehrten übergeben wollte; um durch mehrere Unterſuchung und Erörterung zu erfahren, was in dieſer Materie falſch, und was der Wahrheit gemäß wäre, indem die Beweisgründe der akademiſchen Rede gar nichts gefußtes in ſich zu enthalten ſchienen. Der Vertheidiger giebt fälſchlich vor, daß ich durch Verſchweigung meines Namen zu ſchmähen und zu läſtern geſucht habe; da doch die günſtige Leſer meiner erſten Schrift einſtimmig betheuret, daß ich dem P. Sterzinger nur gar zu gelind und gut gehalten habe: vielmehr ſollte er ſchamroth werden, daß er mit Beyhalt des Namen des P. Sterzinger in ſeiner Vertheidigung, ohne Grund und Urſache, ſeiner Feder den gänzlichen Ziegel und Zaum zum Schmähen gelaſſen; dieſen guten Ordensmann einer übertriebenen und ungerechten Verleumdung vor der ehrlichen Welt beſchuldiget; deſſen Obern aber eines minder überlegten Urtheils ſolche ehrenrührteriſche Schrift in das Taglicht tretten zu laſſen, blos geſtellet. Er mag ſich hierüber verantworten; mir wenigſtens kann er es nicht übel nehmen, wenn ich ein und an-

deres ihm nicht gefälliges Wort, obwohlen wider meine Art, mit Grund laſſe einflieſſen. Er giebt die Verſicherung, daß kein Hexenvertheidiger von ihm mehr eine Antwort zu gewarten habe. Bey mir iſt er ganz wohl daran, daß er ſich aus dem Gedränge ſeiner Widerſager ziehet. Er iſt ohnehin der Mann nicht, von welchem die gelehrte Welt etwas Gründliches erwarten könnte. Ja er ſcheint ſchon in dieſer Vertheidigung mistrauend und wankelmüthig zu werden, indem er mir für übel ausdeutet, daß ich ohne die Hexerey von der Zauberkunſt zu unterſcheiden, von beyden auf gleiche Art geredet habe. Er will anitzo wiſſen, daß P. Sterzinger nur allein von der Hexerey gehandelt habe, indem doch auf eben angemerkten 5. Blat der akademiſchen Rede geſchrieben ſteht, daß ohne Unterſchied die Zauberey eben ſo eitel, als die Hexerey ſeye; beyde ſind in dieſer Rede ganz und gar vermiſchet. Die Stärke der Männer hab ich von P. Sterzinger entlehnen müſſen, welcher die Beweisgründe ſeiner akademiſchen Rede in deutſcher Sprache abgefaſſet, damit auch die Weiber in ihren Gunkelſtuben was zu plaudern hätten. Ich nenne mich einen Liebhaber der Wahrheit, und behalte dieſen ſchönen Namen annoch bey, weil ich gemäß den Geſätzen der Gelehrſamkeit der Wahrheit nachzuforſchen, und von anderen ſelbe mit beyden Armen zu umfangen bereitet bin. Auch denen angebrachten Wahrheiten meines Gegners wird ich Ehre widerfahren laſſen; was aber übel bewieſen, oder gegründet iſt, kann ich ja ſo wenig gutheiſſen, ſo wenig ich die Fabeln des Homerus, Apollonius, Tyanæus und Aeſo-

pus

pus für wahrhafte Geſchichte behaupten will. Er beſchuldiget mich neuer Vorurtheile, und entdecket in meinem Aug einen Balken, da ich doch in meiner erſten Schrift mit gleichgültigen Gemüth alle erſuchet habe, ſelbe in mir zu tilgen, und dieſen auszuziehen. Die Schwachheit dieſes neuen Vertheidigers beraubet mich abermal dieſer gefaßten Hofnung. Er ſagt, daß mir annoch die Mährchen der Gunkelſtuben ankleben; daß ich die Phantaſien für Wahrheiten, das Blendwerk für Wirklichkeit, und die Betrüge für ernſthafte Wunder verkaufe. Dies alles ſtunde ihm zu beweiſen, und nicht obenhin mit dergleichen Falſchheiten und ſchmähungen das Papier anzuſchmieren. Wahr iſt es, wenn ich alles ohne Unterſchied für Hex- und Zauberey hielte, könnte er mir ſolches fürwerfen; da ich aber ſchon in meiner erſten Schrift das meiſte falſch und nichtig halte, und nur jenes mit den Gelehrten behaupte, was nicht kann gelaugnet werden; ſo dringt mir ja der Vertheidiger dergleichen Schmähungen aus einer übermäßigen Hitze, und nicht ohne größten Vorurtheile auf. Wir wollen alſo das zweytemal dieſen verſtellten Herrn nicht allein von Schritte zu Schritt, ſondern von Worte zu Wort folgen, und ſehen, ob ſeine Beweisgründe ſo groſſe Stärke als ſeine Schmähworte haben: wir wollen erforſchen, ob er ernſtlich in das Mark ſelbſt hineingedrungen, und ob er in Wahrheit in dieſer ſeiner Schrift behaupte, daß die Zauberey betrügend, und die Hexerey traumend ſey, oder ob ſeine Beweisgründe eben ſo voll der Vorurtheile, als die erſte der akademiſchen Rede ſeyn.

§. I.

§. 1.

Der Vertheidiger hätte wohl mit den erſten fünf §§. das Papier erſparen können, indem ſie weder zur Vertheidigung der akademiſchen Rede, noch zur Widerlegung des Gegenparts etwas beytragen; ſie beſchuldigen ihn vielmehr des Plagium. Gleich den erſten §. finde ich in den zweyten Buch des P. Dell-Oſa fol. 290. Es freut mich ſehr, daß ihm die Arbeit meines gelehrten Mitbruders ſowohl in ſeinen Kram taugt. Ich muß alſo für diesmal mit meinem Ordensbruder ſprechen. Er behauptet, daß der Glaube an die Hex- und Zauberey unſerer heiligen Religion mehr als der Unglaube nachtheilig ſeye. Warum? wenn wir glauben, daß der Teufel allen jenen Menſchen, die ihm ihre Seelen durch geheime, oder ausdrückliche Bündniſſe verpflichten, ihn anruffen, oder durch abergläubiſche Ceremonien beſchwören, erſcheine; ihnen ihren böſen Willen erfülle, Wunder-

und Zauberwerke wirke; ſperren wir den Gottloſen und Verruckten, Verzweifelten oder Unglücklichen Thür und Angel auf, ihr Zuflucht zu den Satan zu nehmen, um zu ihren verdammten Abſichten zu gelangen. In dieſem Punct hätte P. Dell-Oſa ganz recht, wenn der Satan nur auch eine ungebundene Macht, dieß alles zu bewürken, hätte, und er nicht eben wie alle übrige Geſchöpfe unter der Macht des allerhöchſten Gottes ſtunde. Auch die abtrinnige Engel, ſagt der heilige Auguſtinus lib. 3. de Trinit. cap. 7. durch deren Beyſtand die Zauberkünſte vermögen, was ſie immer wirken, können nichts auswürken, wenn es ihnen nicht von oben herab wird zugelaſſen. Mithin kann ſich die Hexe, oder Zauberer niemal auf deren Kräfte ſicher verlaſſen. Deswegen ermahnet auch die Kirche ihre Rechtglaubige, daß ſie den falſchen Eingeben und Verſprechen des Satans kein Gehör leiſten, und durch teufliſche Bündniſſe ihre Seelen, aus Hofnung eines unſichern Gewinnes, nicht in die elendeſte Gefangenſchaft deſſelben liefern ſollten. Belehren wir aber das chriſtliche Volk, daß der Satan jetzo nichts mehr vermöge, oder wirken könne, ſo vereiteln wir die heiligen Gebräuche, und unß an die Hand gegebene geiſtliche Mittel der Kirche. Dem Satan ſtehet Thür und Angel offen, uns auf tauſenderley Arte anzufallen, zu beſtreiten, zu ſchaden, und in ſeine Klauen zu bringen, weil wir nicht mehr wider ihn bewafnet ſind. (a) Ich weis gar wohl, und wiſſen es alle Gottesgelehrte, daß die Heiligkeit und Wahrheit unſrer allein ſeeligmachenden Religion nicht auf der Behauptung der Hex- und Zauberkunſt gegründet ſeye; ſie hat herrlichere Beweisgründe, woraus ſie ihr unumſtöß-

---

(a) Der Herr Gegner wird in der Scheyeriſchen Vertheidigung fol. 7. §. 1. ſchon geleſen haben, warum man alle Hex- und Zauberey verneinen ſolle.

ſtößliches, und unverfälſchtes Weeſen zieht. Nichtsdeſtoweniger muß man die Meynung des gelehrten Tartarotti gelten laſſen, wenn er alſo ſchreibt: (a) daß man nicht läugnen könne, daß es Zauberwerke gebe, in welche ſich der Satan (b) in der That miſche, Krankheiten, und auch den Tod verurſache; wenn man nicht die Gottesgelehrte, ja die Kirche ſelbſt eines Irrthums beſchuldigen will. Dieſes habe ich in der erſten Schrift zu erweiſen geſucht, und behaupte es noch in gegenwärtiger um deſto mehr, da mir die grundloſe und ſchmähſüchtige Vertheidigung meines Gegners neuen Muth und Herz macht. Wahr iſt es; es wäre der Reinigkeit unſerer heiligen Religion höchſtens zuwider, wenn wir dem Satan eine Gewalt zueigneten, die nur der Allmacht Gottes allein zuſteht; wenn wir GOtt und ſeine Allmacht dem Wille eines verſtoſſenen Geiſtes, oder eines alten Weibes, oder eines boshaften Betrügers unterwürfen. Daß aber dieſes durch eine beſcheidene Behauptung einiger Hex- und Zauberwerke geſchehe, das beweißt der Herr Gegner nicht, und dringt es mir und allen Theologen gleiches Sinnes aus einer übeln Verſtändniße, und Mangel einer gründlichen Gottesgelehrtheit auf. Ich habe ihm dieſes ſchon in meiner erſten Schrift §. 16. und 17. erwieſen, und werde es auch in dieſer mit mehrern darthun. In welchem Verſtand der Gewalt des Satans über das menſchliche Geſchlecht durch die Menſchwerdung des göttlichen Sohns ſey benommen worden, hab ich ihm nicht weniger gezeigt §. 6. Es wird aber Gelegenheit geben im nachfolgenden mit ihm aufs neue anzubinden.

 §. 2.

(a) Apologia del Congreſſo notturno delle Lammie oſſervazione. C. (b) Effettivamente.

§. 2.

Jtzt entdeckt uns der Vertheidiger den wahren Urſprung der Zauberkunſt, und macht einen Sprung von dem 290. Blatt des P. Dell-Oſa bis auf das 527, von welchem er abermal dieſen zweyten §. entlehnt hat. P. Dell-Oſa ſchreibt, daß die Heyden die erſte geweſen, die der Zauberey anhiengen. In dieſem Stucke redet dieſer Gelehrte die Wahrheit; denn diß ware das alte Reich der Finſterniſſe, welches der göttliche Heyland durch ſeine gnadenvolle Ankunft zerſtört, und ſeinem himmliſchen Vater unterworfen hat. 1. Corinth. 15. Sie wuſten zwar nichts von den guten und böſen Engeln; ſondern da die letztere die ganze Gewalt über ſie hatten, ja verſchiedene und verwunderliche Dinge unter ihnen wirkten, ſo waren dieſe Geiſter ihnen anſtatt der Halbgötter. Die Geſchichten der Heyden, ſagt der heilige Auguſtinus lib. 10. de civit. Dei cap. 18. ſind voll von den Wundern, durch welche ſich die falſche Götter mehr bewunderungswürdig als nützlich gezeigt. Denn dieſe böſe Geiſter glaubten nicht anderſt die Ehre von den Menſchen erhaſchen zu können, als durch Wirkung wunderlicher Dinge. Ware alſo die thätige und wirkende Zauberkunſt die Stütze der Abgötterey und des Aberglaubens unter dem Heydenthume. Den Gegner um mehrere Beleſenheit zu erlangen, weiſe ich an den heydniſchen Wohlredner Cicero lib. 3. de natura Deorum. & l. 2. de divinatione.

§. 3.

In dieſen §. geht der Vertheidiger mit dem P. Dell-Oſa zuruck auf die 532. Seite, doch ſo, daß er anſtatt der Juden, von welchen dieſer Gelehrte redet, unſere erſte Chriſten einſchalte.

Er behauptet, daß die Zauberkunſt von den Heyden an die Chriſten durch gemeinſchaftliches Leben übergangen ſey, mit dem Unterſchied, daß die Chriſten anſtatt der heydniſchen Götter die geheimnißvolle Worte Gottes, der Engeln, und gewiſſe Sprüche der heiligen Schrift zu ihren Zauberwerken mißbrauchten. Daß aber dieſe ererbte Zauberkunſt etwas in der That unter den erſten Chriſten gewirkt habe, das findet er in keinem Schriftſteller. Zum Beweiſe führt er den heydniſchen Seneca an. Gemach mein Herr! dieſer iſt kein ächter Zeug unſeres erſten Chriſtenthums. Seneca redet von ſeines gleichen, wie ganz klar aus deſſen eigenen Worten erhellet. Die Geſchichte der Apoſteln, und die Lehre der erſten Kirchenväter ſind die wahre Quelle, aus welcher wir die Beſchaffenheit unſeres erſten Chriſtenthums ſchöpfen müſſen. Iſt alſo der Vertheidiger mit ſeinem Beweiſe übel ankommen.

§. 4.

In dem dreyzehenden Jahrhunderte, ſpricht er, wurde eine neue Art der Zauberkunſt erfunden, und dieſe ſoll beſtehen in einem ausdrücklichen Bunde mit dem Teufel. Von einem ſo erſchröcklichen Bündniſſe findet er abermal keine Spur weder in dem alten Heydenthum, noch in den erſten Zeiten des Chriſtenthums. Von den Heyden ſagt er ſelbſt §. 2. daß ſie mit ihren Halbgöttern in Verſtändniſſe ſtunden, und ſich auf die Gelehrtheit, dieſe Götter ſich dienſtbar zu machen, verlegt haben. Wie kann denn dieſe Verſtändniß und Dienſtleiſtung ohne Bündniſſe beſtehn? hat der Herr Vertheidiger ſeine vorige Worte ſchon wiederum vergeſſen? Daß aber auch in den erſten Zeiten des Chriſtenthums die Zauberkunſt ſchon in einem öffentlichen oder heimlichen Bündniſſe

mit dem Satan beſtanden ſeye, kann er erſehen in dem alten Origenes lib. 1. contra Celſum. Num. 6. in dem heiligen Irenäus lib. 1. contra hæreſes cap. 13. in dem Clemens Alexandrinus Stromat. lib. 3. in dem heiligen Cyprianus Carthaginenſis lib. de dupl. martyrio. in dem heiligen Auguſtinus lib. 2. von der chriſtlichen Lehre cap. 22. & 23. in dem Lactantius lib. 2. inſtit. cap 5. Sind ihm dieſe Spuren nicht genug? Den Urheber dieſes neuen Hex- und Zaubergebäudes nennet er Cäſarius Ciſtercienſer Ordens. In dem 49. §. aber nennet er ihn Cerarius. Was gilt itzt? in Wahrheit dieſer Mann hat traumend geſchrieben. Er führt zum Beweiſe auf den gelehrten Tartarotti. (a) Aus dieſem Traum zu kommen, ware ich gezwungen dieſen Schriftſteller ſelbſt einzuſehen. Und zu ſeiner gröſten Beſchämmung fande ich nichts weder von Cäſarius, noch Cerarius, ja gerade das Widerſpiel. Tartarotti behauptet an eben dieſem Orte, daß es eine heimliche oder öffentliche Bündniß zwiſchen dem Teufel und Zauberer gebe, und bekräftigt es mit der allgemeinen Lehre der Gottes- der Rechtsgelehrten, und Verordnungen der Päbſten. Er führt auf die Lehre des heiligen Auguſtinus lib. 2. cap. 24. von der chriſtlichen Lehre, wie auch das 21. Buch von der Stadte Gottes cap. 6. er zieht an den Canon. illud quod cauſ. 26. quæſt. 2. wie auch Nec mirum cauſ. ead quæſt. 7. er beweißt es mit der Bulla des Sixtus V. Cæli & terræ. und des Gregorius XV. Omnipotentis Dei. Hat alſo der Vertheidiger entweders nicht recht geleſen; oder er iſt ſeiner eigenen Ehre zu nahe getretten. (b)

§. 5.

(a) Apologia. Oſſervazione 93. fol. 177. (b) Auf einen Mann, der von ſich ſo viel rühmens macht; von dem ich vermuthe, daß er die wälſche Sprache vollkommen innen habe iſt dieſes in der That ein ſchlechtes Stück.

§. 5.

In dieſer Stelle bringt er eine Erklärung der Hex⸗ und Zauberkunſt bey. Ich bewundere, daß er ſelbe nicht aus der kaiſerlich⸗ königlichen allergnädigſten Landesverordnung entlehnet; dieſe iſt weit klärer und deutlicher angebracht als die ſeinige. Es heißt alſo: durch die Zauberey, Schwarzkünſtlerey, Hexerey, und dergleichen wird insgemein ein ſolches Laſter verſtanden, da wer mit dem Teufel Umgang und Gemeinſchaft zu haben, mit ſelben eine ausdrücklich⸗ oder heimliche Bündniß einzugehen, und mit ſo bedungener Hülfe des Teufels verſchiedene über die menſchliche Macht und Kräften ſich erſtreckende Dinge mit oder ohne fremde Beſchädigung hervorzubringen, und ſo geartete Unthaten auszuüben ſich anmaſſet. Von dieſer Verordnung werde ich mit meinem Herrn Vertheidiger noch mehrers reden.

§. 6.

Endlich geht der Herr Gegner gerade auf mich zu in dem 6. 7. 8. und 9. §. ich finde dieſe alle in dem zweyten Theil des ſchon oft angezogenen P. Dell⸗Oſa fol. 297. & ſeq. Zeigt dies nicht eine groſſe Beleſenheit des Herrn Vertheidigers? aber pfui der Schande! nicht allein dichtet er meinen Worten einen falſchen Verſtand an; ſondern auch die Lehre meines gelehrten Mitburgers hat er verkehrt und verſtimmelt herausgeſchrieben. Iſt dieſes ehrlich gehandelt? Ich habe in meiner erſten Schrift §. 3. mit dem heil. Auguſtinus und den engliſchen Lehrer behauptet, daß die Werke der ägyptiſchen Zauberer entweder durch die Geſchwindigkeit der böſen Geiſtern unterſchobene, oder durch deren erleuchte Wiſſenſchaft in der That geſtellte Werke waren. Ich ſetzte bey, daß denen heil.

Vät⸗

Vätern ſchwer fiele dieſe Wunderdinge der Zauberer zu erklären; erſtens: weil ſie von dem Glauben überzeugt waren, daß dem groſſen GOtt allein zuſtehe wahre Wunder zu wirken, zweytens: weil die Schrift dieſer Zauberkunſt ein wirkend, und thätiges Weſen zueignet, & fecerunt ſimiliter, Exod. 7. v. 11. und ſie thaten desgleichen. Mußte alſo nothwendig eine Verſchiedenheit der Meynungen unter den Vätern entſtehen. Einige wie Tertullianus (der Herr Vertheidiger nennet auch den heil. Hieronymus, ich habe aber an der angezeigten Stelle nichts finden können,) halten, und will auch der Herr Gegner dieſer Meynung beytreten: daß die Zauberer die Augen und Einbildungskraft der Aegyptier alſo zu lenken gewuſt, als wann ſie wirklich vor ihnen Schlangen, Fröſche und Blut ſähen. Allein dieſe Meynung dienet ihm zu Verneinung der wirkend- und thätigen Zauberkunſt. Ware denn dieſe Fühlung in den Sinnen der Aegyptier nichts wirkliches? der Betrug ware nur von Seite der Sachen, welche ſie wirklich zu ſehen vermeynten, nicht aber von Seite der Fühlung ſelbſt, welche wirklich in den Augen der Aegyptier geſtaltet wurde. Wir können aber mit dem heil. Auguſtinus und Thomas dieſer Meynung nicht beytreten ohne der heiligen Schrift einen Zwang zu thun. Moyſes und Aaron zernichteten die Schlangen, und Fröſche; ſie verkehrten das Blut wieder in Waſſer, welches die Zauberer nicht mehr vermochten. Wie leicht wäre ihnen aber dieſe Fühlung geweſen, gleichwie ſie ſelbe durch ihre Kunſt in den Augen der Aegyptier geſtaltet, alſo wiederum zu tilgen, und zu vernichten? Der Herr Vertheidiger ſpringt auf eine andere Meynung, daß nämlich die Zauberer gleich den Taſchenſpielern die Schlangen ſchon unter ihren Kleidern verborgen gebracht. Sie werden aber das Waſ-

ſer,

ſer, welches ſie hernach in Blut verwandelt, in ihren Taſchen mitzunemmen nicht vergeſſen haben? Wem kunte nárriſcher traumen! Der Herr Vertheidiger will es darthun aus dem Wort des Grundtexts Belahatehem; es hat ihm aber nicht gerathen. (a) Er mochte dieſes ſelbſt merken, darum ſeine Beſtándigkeit zu zeigen, tritt er wieder der vorigen Meynung bey, die er, ohne der heiligen Schrift den gróßten Zwang anzuthun, eben ſo wenig behaupten kann. Er muß es nothwendig mit dem groſſen Auguſtinus, und dem engliſchen Lehrer halten: daß dieſe Werke endweder durch die Geſchwindigkeit der bóſen Engeln unterſchobene; oder aus dem Saamen und anderen natúrlichen Mitteln geſtaltete Werke der Zauberer; mithin keine wahre Wunder, ſondern nur in den Augen der Menſchen ſeltene, und verwunderliche Dinge waren. Der Herr Gegner packet ſich ſelbſt auf allen Seiten, und muß geſtehn, dieſe Zauberkunſt ſeye was thátig- und wirkendes geweſen. Herr! das heiſt in das Mark der Sache dringen.

(a) Dieſe Stelle ſtárkt mich abermal in meiner gefaßten Meynung, daß der Verfaſſer dieſer Vertheidigung nicht P. Sterzinger ſondern ein unter deſſen Name verborgener und ausgelaſſener Halbweisling ſeyn múße. P. Sterzinger hátte das in dem P. Dell-Oſa ſtehende hebráiſche Wort gewiß beſſer geleſen. Hátte er es ſelber nicht leſen kónnen, wurde er wohl andere gefragt haben. Es heißt בְּלַהֲטֵיהֶם Belahatehem von dem Stammworte לחט nicht חַרְטֻמִּים Hartumim, deſto minder Hartunin, wie der Vertheidiger falſch ſchreibt. Das erſte Wort heißt in unſer Mutterſprache Verborgen, das andere aber des Vertheidigers bedeutet einen Wahrſager, oder Zauberer. Der ſcharfe Hebráer hat alſo mit ſeinem Wort eine ſchlechte Prob gemacht, weil er das Unrechte erwiſcht. Das erſte bezieht ſich auf die verborgene Kúnſte, durch welche die ágyptiſche Zauberer ihre Werke bewirkten, und ſtimmet vollkommen ein mit unſer Vulgata, wo es heißt: per incantationes & arcana quædam, durch Zauberſprúche und verborgene Wege. Exod. cap. 7, v 11.

§. 7.

Von den ägyptiſchen Zaubern ſchritt ich in meiner erſten Schrift zu der berüchtigten Hexe von Endor. Nach Meynung des Vertheidigers iſt dieſe Geſchichte von mir übel angebracht, obwohl ſelbe aus dem P. Dell-Oſa gezogen habe, für welchen Mann er ſo groſſe Achtung tragt, daß er aus deſſen Buch faſt alle Wort ſeiner Vertheidigung ausgeſchrieben. Ich ſagte gemäß der göttlichen Schrift und Erblehre der heiligen Väter, daß Samuel nicht durch die Gewalt der Beſchwörungen der Hexe, ſondern durch eine ſonderbare Anordnung Gottes erſchienen ſeye. Warum? weil Tode erwecken ein ernſthaftes und wahres Wunder heißt, welches zu wirken dem allmächtigen Gott allein eigen und möglich iſt. Eben dieſes haltet P. Calmet Diſſert. 1. tom. 1. pag. 634. welchen mir der Herr Gegner (er hätte die angezeigte Stelle, ſamt dem übrigen leicht aus dem P. Dell-Oſa heraus ſchreiben können fol. 340.) wünſcht geleſen zu haben. Die Anmaſſung der Hexe von Endor hatte alſo in dieſem Stücke nichts thätiges noch wirkendes in ſich. Aus der Erzählung und Worten der heiligen Schrift folgerte ich nur, daß dieſe Hexe durch ihre Beſchwörungen öfters die Geiſter, mit welchen ſie in Bündniß ſtund, zu beruffen fähig müſſe geweſen ſeyn; denn ehe ſie ihre Beſchwörungen vollendet, ſahe ſie, und was? voll der Erſtaunung ſchrie ſie mit groſſer Stimme dem König Saul zu: du haſt mich betrogen, 1. Reg. cap. 1. v. 12. als wollte ſie ſagen: der herauf ſteiget iſt keiner von denen mir zugethanenen Geiſtern; deswegen ſie ſich auch eilends davon gemacht. Was kann der von Vorurtheile nicht eigenommene Leſer hierinfals faſches finden?

§. 8.

§. 8.

Daß ich in der akademiſchen Rede einen Widerſpruch gefunden habe, behaupte ich noch jetzo. Wenn dem Satan, wie der Vertheidiger ſpricht, durch die Ankunft des göttlichen Sohnes alle Gewalt benommen worden, das menſchliche Geſchlecht durch Hex- und Zauberwerke unter ſeiner Bothmäßigkeit zu erhalten; ſo muß er ja dieſe Gewalt einmal gehabt haben? und die Hex- und Zauberkunſt muß wenigſten nicht zu allen Zeiten eine thörichte Einbildung verrückter Köpfe geweſen ſeyn, wie die akademiſche Rede lautet. Der ſtarke Vertheidiger nennt alle dieſe Zauberwerke vor Ankunft des Heilands bloſſe Blendwerke, und Gauckelſpiele. Er bekräftiget es §. 13. mit den Worten des heiligen Auguſtinus. Zu ſeinem Unglück hat P. Dell-Oſa fol. 112. die ganze Stelle nicht deutſch angeſetzet, mithin konnte er ſelbe auch nicht ganz heraus ſchreiben. Getroſt! ich will ſo gütig ſeyn, und ihm ſolche verdeutſchen. Die Stelle iſt genommen aus dem dritten Buch von der allerheiligſten Dreyfaltigkeit 7. Capitel: Auch die abtrinnige Engel und Mächte des Luftkreißes, - - durch deren Beyſtand die Zauberkünſte vermögen, was ſie immer wirken, können nichts auswirken, wenn es ihnen nicht von oben herab wird zugelaſſen. Dieſe Gewalt wird ihnen aber gegeben entweder um die Unglaubige, wie die Aegytier und Zauberer waren, zu betrügen; oder zur Warnung der Glaubigen, damit ſie derley Werke für nichts groſſes achteten, und verlangten; oder zur Prüfung und Offenbarung der Tugend der Gerechten, wie in den Job zu ſehn; denn durch keine kleine Macht von derley Werken hat Job alles, was er gehabt, verlohren, ſeine Söhne und die Geſundheit ſelbſt ſeines Leibes. Die Augen

auf Herr Gegner! ſieh der Herr, wie augenſcheinlich der groſſe Auguſtinus von der wirkend, und thätigen Hex- und Zauberkunſt rede. Brüſte er ſich ſeines Widerſpruches ſo lang es ihme gefällt. Er mag hiedurch ſeiner Gelehrſamkeit nach dem neuen Geſchmack ſelbſt etwas zu gut thun; andere Leute ſind ohnehin nicht ſo dumm, daß ſie viel von ſelber halten ſollten.

§. 9.

Der Herr Vertheidiger, deme ich in Ueberſetzung der heiligen Väter, und Schrifttexte niemal für ſeine Kram taugliche, und gute Wort ausſinden kann, iſt ſo dreiſt, und glaubt, er hätte mich ſchon längſt überwunden, wann ich nur gut verdeutſchen könnte, oder möchte. Er würde mich überwiſen haben, daß nach der gnadenvollen Ankunft des Weltheilandes dem Satan alle Gewalt benommen ſeye, den Hexen und Zaubern beyzuſtehn; den Menſchen zu ſchaden, oder ſelbe mit Wundern zu äffen. Darf ich es glauben? ja doch. Er beweißt dieſen Satz, und zwar mit allen Stellen, welcher er immer in des P. Dell-Oſa fünften Hauptſtücke erſten Theils fol. 9. 5. & ſeq. hat auftreiben können. Wieder eine handgreifliche Prob der übergroßen Beleſenheit dieſes ſo ſtarcken Mannes. Wir wollen die merkwürdigſte durchgehn. Die Propheten Michäas cap. 5. und Iſaias cap. 44. reden von der Ankunft des Weltheilands, welcher die Zeichen der Zauberer und der Wahrſager zu ſchanden machen werde; und iſt dieſes nicht erfüllet worden, nachdem durch das heilige Evangelium die Wahrheit verkündiget, und die Falſchheit entdecket worden, ſind dieſe Zeichen der Zauberer nicht zu ſchanden worden, nachdem ihnen Chriſtus und ſeine Jünger zur Verherrlichung des Evangelium

ernſt-

ernſthafte und wahre Wunder entgegen geſetzt? Der Herr Vertheidiger, oder vielmehr P. Dell-Oſa führt auf die Stelle des heiligen Johannis aus den geheimen Offenbarungen, in welchen der Satan, die alte Schlange, auf tauſend Jahre in dem Abgrunde angefeßelt, geleſen wird. Allein wenn dieſe Stelle alſo zu verſtehen, daß er aus diſem Abgrunde nicht mehr entweichen kann, wie hat denn der Apoſtel Petrus ſagen können, daß er herum gehe wie ein brüllender Löw, ſuchend wen er verſchlünge? 1. Pet. 5. Mit was Grund hat der Weltprediger Paulus ſeine Epheſier ermahnen können? cap. 6. 12. daß ſie ſich zum Kampf rüſten und bewafnen ſollten, indem ſie zu ſtreiten hätten wider die Beherrſcher dieſer Welt, wider die geiſtige (a) Bosheiten in dem Luftkreiſe. Iſt der Höllengeiſt ganz und gar angebunden, ſo kann er auch niemand mehr verſuchen, und haben wir von ihm gar nichts mehr zu beförchten: alle Ermahnungen der Kirche, alle von ihr wider deſſen Anfall verliehene geiſtliche Mittel ſind umſonſt und vereitelt. Wohl acht mein Herr! dies iſt die Sprache unſerer Freygeiſter: alſo ſuchen dieſe Teufelsadvocaten ihres Oberhauptes Reich zu erweitern. Und dieſes ſollte hernach die Lehre der Väter ſeyn? behauptet es der Vertheidiger, ſo räume ich ihm ganz gern einen Platz unter den Freygeiſtern ein; verneint er es, ſo hat er die Lehre der Väter nicht recht angebracht, noch minder verſtanden. Ich hab ihm zwar ſelbe ſchon in meiner erſten Schrift deutlich vorgelegt §. 6. weil es ihm aber nicht hinreichend dünkt; als fahre ich weiter fort, und ſage mit dem heiligen Athanaſius l. de hum. verbi. Dort iſt das alte Reich zerſtört worden,

(a) Die Entfernung von der Druckerey, da ich die Correctur nicht ſelbſt übernemmen konnte, hat gemacht, daß in meiner erſten Schrift ſtatt geiſtige, geiſtliche Bosheiten ſtunde.

nachdem das verzauberte Heydenthum durch Verkündigung der Wahrheit und des heiligen Evangelium aus den Klauen ſeiner Halbgötter geriſſen, und in das Reich der Kinder des Lichts überſetzet worden; denn welche zuvor ihre Götzen angebethet, treten ſie nun mit Füſſen: welche vorher die Zauberwerke bewundert, verbrennen nunmehro ihre Bücher. Der Sohn Gottes hat die Zauberkünſte und deſſen Urheber den Satan überwunden, als er zu den Himmeln aufgefahren, und ſich die Kräfte und Mächte unterworfen hat; wie der Apoſtel Petrus redet 1. cap. 3. daß iſt, damit ſie nicht mehr ſchaden können, wenn und wem ſie wollen. Denn wie der heilige Bernardinus redet Serm. 6. de miſer. perfect. wenn des Satans Gewalt in allen frey und aufgelöſet wäre, ſo wurde er alles irdiſche verheeren und zerſtören. Leſe der Herr Gegner das 20. Buch des heiligen Auguſtinus von der Stadt Gottes, beſonders das 7. und 8. Capitel, und er wird finden in welchen Verſtand die Feßlung des Satans in dem Abgrunde zu verſtehen ſey. Der heilige Hieronymus redet ſonnenklar in Iſ. lib. 7. cap. 19. daß bey Ankunft des Weltheilandes der zauberiſche Betrug der Abgötterey ſey zerſtöret worden, da ſich die Heyden, nämlich die Weiſe aus Morgenland zu den Neugebohrnen gewendet, und ſelben angebethet. In dieſem Verſtand und nicht anderſt kann die Erblehre der Väter, des Tertullianus l. de idol. cap. 9. des Origenes l. 1. contra Celſum. des heiligen Ambroſius l. 2. cap. 2. in luc. des Theophilus von Alexandria Epiſt. Paſch. 2. ad Epiſc. ægypt. des heiligen Ignatius des Martyrers Epiſt. ad Epheſ. genommen werden. Der Herr Vertheidiger kann hieraus ſo wenig die Nichtig- und Unthätigkeit heutiger Hex- und Zauberkunſt erweiſen; ſo wenig in allen dieſen Stellen von ſelber ein Meldung geſchieht.

§. 10.

§. 10.

Nun führt mich als einen Zauberkramer der Vertheidiger in die Geſchichte der Apoſteln zu den weltberufnen Zauberer Simon, und zwar abermal mit den Worten des P. Dell-Oſa fol. 352. & ſeq. Ich konnte mich mit Recht beklagen, daß ich beſtändig unter der Perſon des Herrn Plagiarii meinem gelehrten Mitbruder Jordanus Simon Antwort geben und gleichſam wider ihn meine Vertheidigung richten muß. Vielleicht wird es ihm ſelbſt in der Seele wehe thun, daß ſein Werk ſo grauſam verſtimmelt ſchon das dritte mal aufgeleget worden. Doch! ich bleib bey der Hauptſach. Der Gegner findet in der heiligen Schrift gar nichts Thätiges an der Zauberkunſt des Simon. Nur eines muß ich ihn fragen. Warum nennten ihn ſeine Zuſchauer die groſſe Kraft GOttes ſelbſt Act. 8. v. 10. wenn er durch ſo lange Zeit, als er das Volk mit ſeinen Zaubereyen unterhalten, nichts in das Werk ſollte gebracht haben? hören wir den heiligen Juſtinus den Martyrer in ſeiner Schutzſchrift, die er zu den römiſchen Rath und Volk geſtellet. Simon, der unter dem Kaiſer Claudius wegen ſeiner, durch den Beyſtand der Teufeln geübten Zauberkunſt, und wegen ſeinen Wundern, die er gewirket in eurer Kaiſerſtadt für einen GOtt iſt gehalten worden; den ihr als einen ſolchen mit einer Bildſaule verehret habt. Und an eben dieſen Orte nach wenigen wiederum: Unter Claudius dem Kaiſer ware Simon, welcher den römiſchen Rath in ſolches Erſtaunen geſetzet, daß er für einen GOtt gehalten, und von euch, wie andere, die ihr als Götter anbethet, mit einer Bildniße verherrlichet worden. Gleiches ſchreibt der heilige Irenäus l. 1. cap. 13. daß er von Claudius mit einer Bildniße wegen ſeiner Zauberkunſt ſeye beehret

wor-

worden. Der Herr Vertheidiger bringt darwider den Origenes auf, welcher in dem erſten Buch wider den Celſus alſo redet: es iſt offenbar, daß in ihm nichts wunderbares geweſen ſey. Origenes hat auch recht, weil die Wunder aller Hexen und Zauberer nur Scheinwunder in den Augen der Menſchen, nicht aber wahre und ernſthafte ſind. Der Gegner wirft mir vor, Origenes ſey mir unbekannt. Ich laß dies dahin geſtellt; ſo viel weiß ich, daß er mich einer Mühe erhebt, ſelben in ſeinen eigenen Werken nachzuſchlagen, weil ich die angezogene Wort im P. Dell-Oſa, woraus er dieſe Stelle abgeſchrieben, fol. 378. gefunden hab. Die Schrift ſagt von Simon, daß er das Volk durch ſeine Zauberey aufgenarret: auch ich denk nicht anderſt. Wenn die Römer die Werke des Simon für ernſthafte Wunder gehalten, da ſie doch nur Scheinwunder waren; wenn ſie ihn deswegen für die groſſe Kraft GOttes ſelbſt gehalten, haben ſie ja vollkommen närriſch gehandelt, und ſind in Irrthum verfallen.

§. 11.

Der Gegner kommt §. 37. auf den Flug des Simons durch die Luft, und ſagt, daß von dieſen in der Schrift kein Wort anzutreffen. Er redet hierinfals die Wahrheit, nur muß er wiſſen, daß nicht alles, was geſchehn, in der Schrift aufgezeichnet zu finden. Wir müſſen erſt vieles aus der Erblehre der Väter herhollen. Dieſe ſagen zwar, daß er durch die Kraft des heiligen Petrus ſey zu ſchanden gemacht worden; aber von dieſem Flug ſchweigen viele. Darum habe ich in meiner erſten Schrift dieſen Flug nur Erzehlungsweis aus der Kirchen Hiſtorie des gepurpurten Kirchenhaupts Orſi §. 7. beygebracht, wohl wiſſend, daß dieſer Flug unter

ter den Gelehrten ſtrittig ſey, beſonders, weil dieſe Erzehlung aus den Apoſtoliſchen Verordnungen gezogen war, welche unrecht dem heiligen Pabſte Clemens zugeeignet werden, und vieles untermiſchtes enthalten, wie ich ſelbſt alldort angemerkt. Iſt aber hiemit die Hauptſache ſchon beſchloſſen? ganz nicht. Durch Verneinung dieſes Fluges kann der Vertheidiger nicht gleich die Nichtigkeit der thätigen Zauberkunſt in dem Simon behaupten. Sie beſtunde nicht in dieſem einzigen Stücke, indem er ſchon vorhin lange Zeit, wie die Schrift redet v. 11. durch ſeine Zauberwerke die Römer unterhalten hat. Was will alſo der Gegner aus allen dieſen ſchließen? daß der Flug des Simon unter den Gelehrten ſtrittig ſey, das laugne ich nicht. Daß aber Simon ein Zauberer geweſen, das betheuret die Schrift; daß ſeine Zauberkunſt durch die Kraft des heiligen Petrus ſey zu ſchande gemacht worden, das behaupten die heilige Väter. (a) Was kann er itzt zu Vernichtigung heutiger Zauberkunſt weiter aufbringen? Er oder vielmehr P. Dell-Oſa will fol. 373. dieſe Geſchichte gänzlich untergraben, er bringt chronologiſche Gründe auf. Viele heilige Väter ſetzen die Stürzung des Simon in dem zweyten Jahr des Kaiſer Claudius an; andere ſe-

 tzen

(a) Die Väter, welche dieſe Geſchichte behaupten, ſind folgende: S. Juſtinus in Dialog. de triph. S. Irenæus lib. 1. cap. 23. Tertullianus in Apolog. cap. 13. Theodoretus lib. 1. de hæret. fab. S. Joannes Damaſcenus cap. de hæret. S. Auguſtinus lib. de hæreſ. Arnobius lib. 2. in gentes. S. Cyrillus Jeroſolymitanus catech. 6. S. Ambroſius in hexam. lib. 4. cap. 8. S. Euſebius lib. 2. hiſt. Eccleſ. cap. 3. S. Iſidorus Peluſiota lib. 1. Epiſt. 13. und noch viele andere. Ja der heilige Epiphanius hæreſ. 1. ſagt, daß Simon durch einen Sturz geſtorben ſey. Und die Kirche hat in dem römiſchen Ritual, auf welches unſer Gegner ſo viel haltet, dieſen Punct in ihre Beſchwörungs-Gebether eingetragen fol. 330, wo ſie dem Teufel befiehlt: da locum Spiritui S. qui per beatum Apoſtolum ſuum Petrum te maniſeſte ſtravit in Simone Mago. Raume den Platz dem heiligen Geiſt, welcher durch ſeinen Apoſtel Petrus dich augenſcheinlich geſtürzt in dem Zauberer Simon.

ten ſie in die Zeiten des Kaiſers Nero, und zwar in das zwölfte oder dreyzehende Jahr ſeiner Regierung. Nun iſt von dem zweyten Jahre des Claudius bis zu dem dreyzehenden des Nero ein Zwiſchenraum von 20. Jahren. Auf dieſen Punct antworte ich meinem gelehrten Mitbruder, (meinem Gegner bin ich kein Antwort ſchuldig, weil er dieſen Einfall nur abgeſchrieben,) und zwar aus dem Werke, ſo er zu Erfurt heraus gegeben, welches den Titel führt Cephas non Apoſtolus. Petrus kame das erſtemal nach Rom nach Zeugniße des Oroſius l. 7. hiſt. cap. 6. Exordio regni Claudii, & ſalutarem cunctis fidem fidelem populum docuit, in dem Anfang der Regierung des Kaiſers Claudius, und predigte dem Volk den heilſamen Glauben. In dem neunten Jahre nach Zeugniß des heiligen Hieronymi in Philone iſt er wieder mit den übrigen Juden aus der Stadt vertrieben worden. Er kame zuruck nach gehaltenen Jeroſolymitaniſchen Kirchenrathe in dem Anfang der Regierung des Kaiſers Nero in dem Jahre unſers Erlöſers 54. wo er das folgende Jahr den Linus zu ſeinen Coadjutor benennet. Sodann predigte er abermal in Pontus, Capadocia, Galatia, Aſia, und Bithinia, bis er wieder nach Rom zurückkehrend in dem 67. Jahr æræ vulg. und in dem 13. der Regierung des Kaiſers Nero die Marterkron mit Paulus erhalten hat. Dieſer verſchiedene Aufenthalt des heiligen Petrus zu Rom verführte die Väter und Geſchichtſchreiber, daß ſie die Geſchichte des Simon in verſchiedenen Zeiten erzehlen, obwohlen ſie in Behauptung der Geſchichte ſelbſt zuſammkommen. Mithin kann die der Zeit nach verſchiedene Erzehlung die Geſchichte ſelbſt nicht zernichten. Wir wiſſen wie verſchieden die Chronologi oder Zeitrechnungsverſtändige in dem Sterbjahr unſers Erlöſers ſeyen, iſt aber darum Chriſtus nicht

geſtor=

geſtorben? Wir beſchließen es mit dem gelelehrten Samuel Paſſagio Annal. polit. Eccleſ. l. 7. cap. 3. num. 3. Wenn wir wollen glauben, daß zu Zernichtung der Stellen der Väter erklecklich ſeyen die der Zeit nach verſchiedene Erzehlungen, ſo können wir keinem einen Glauben beymeſſen, welches keinem beſcheidenen Mann beyfallet. Und Spontanus annal. Eccleſ. num. 6 pag. 114. redet alſo: Wenn gleich ſie (die Väter) in ihren Erzehlungen hie, da und dort unterſchieden ſcheinen, ſo kommen ſie dennoch in der Hauptſache, daß Simon ein Zauberer geweſen, und ihn Petrus überwunden habe, übereins, alſo, daß es ein Laſter wäre, gegen ſo häufige Zeugniße der Väter ſolches annoch laugnen zu wollen.

§. 12.

Ich weis nicht, wie ſchlecht der Gegner von mir denkt. Er beſchuldiget mich, daß ich den Grundſatz, wovon man redet, nicht verſtehe. Habe ich denn nicht ſchon in der erſten Schrift genug gezeigt, daß ich eine wirkend- und thätige Hex- und Zauberkunſt behaupte, welches P. Sterzinger in ſeiner Akademiſchen Rede verneinet. Mit was Grund hat er denn wider mich die Feder anſetzen können, wenn meine Schrift deſſen Satz nicht berührt? der Gegner muß doch etwas zu ſchreiben haben; findet er nichts zum Abſchreiben, ſo bringt er gleichwohl Schmähungen auf die Bahn. Wir wollen abermal ſehen, ob ich den Satz nicht einſehe: ob die Schrift und mit ihr die heilige Väter von keiner wirkend- und thätigen Zauberkunſt auch nach der Ankunft des göttlichen Sohnes reden. In der heiligen Schrift Act. 13. leſe ich von Elymas, daß er mit ſeinen Zauberkünſten das Volk verführte.

Alſo beſchuldigte ihn Paulus ſprechend: Höreſt nicht auf du Sohn des Teufels, die rechte Weg des Herrn zu verkehren? Herr! wenn ich ihn einen Verleumder nennte, und es ſich gähling in der That nicht ſo befände, würde mich der Herr nicht einer Lüge bezüchtigen? ohne Zweifel. Wenn denn Simon, Elymas, Marcus und andere dergleichen Teufelsgeſellen keine Zauberwerke getrieben; wie kann die Schrift ihnen mit Wahrheit dieſen saubern Name beylegen? würde ſie nicht hiedurch einer Falſchheit, einer Luge können bezüchtigt werden, da ſie doch das unfehlbare Zeigniß und Regel unſeres Glaubens iſt. Mein wohlmeynender Rath iſt, der Herr Gegner möchte hinführo was bedachter zur Sache gehen. Von dem Zauberer Marco, welcher im zweyten Jahrhunderte ſeine teufliſche Tücke getrieben, redet der heilige Irenäus l. 1. cap. 13. alſo: Da er der geſchickteſte Meiſter in den Zauberiſchen Betrügereyen ware, verführte er die erſt genannte Männer und Weiber. Sie geſelleten ſich zu ihm als einem der erfahrneſten, der von den unſichtbaren, und unbenannten Göttern die gröſte Gnad empfangen habe. In wem beſteht die Kraft dieſer von dem Satan verzauberten Geſellen? der heilige Paulus zu den Theſſalonicenſern cap. 2. ſagt: in ſignis & prodigiis mendacibus, in Zeichen und falſchen Wundern. Die Schrift ſagt: in falſchen; hätte ſie geſagt, in veris in wahrhaften, wäre es ein Luge ja GOtteslästerung, weil ſie die Ehre einem Geſchöpfe zugeeignet, die GOtt allein eigen zukommt. Ein ſolches läßt ſich von der Schrift, die den Geiſt der Wahrheit zum Urheber hat, nicht einmal denken; beſteht alſo nach Ausſag der göttlichen Schrift die Kraft der Zauberer in Bewirkung der Zeichen & prodigiorum und Wundern, welche aber nur die Kräften der Menſchen, nicht der

Geiſter

Geiſter übertreffen, ſohin keine ernſthafte und wahre Wunder ſind, welche die Kräfte aller geſchöpfen überſteigen. Nach Ausſag des Vertheidigers §. 3. gienge dieſe verderbliche Wiſſenſchaft der Hex- und Zauberkunſt zu den erſten Chriſten durch das gemeinſchaftliche Leben über; hatten alſo die Apoſtel und erſte Verkündiger des heiligen Evangelium mit dieſen Leuten die Hände voll Arbeit. In der That beklaget ſich der heilige Paulus 2. Timoth. 3. Gleichwie Joannes und Membres (die Zauberer des Pharao) dem Moyſes Widerſtand gethan; alſo widerſtehen dieſe Leute der Wahrheit. Leute die verkehrt in ihrem Sinne, und übel denken von dem Glauben; aber es wird ihr Unverſtand eben ſo, als der erſten offenbar werden. Zu dieſen Zeiten ware es nach Lehre der Väter nothwendig die verkündigte evangeliſche Wahrheit mit wahren und ernſthaften Wundern zubekräftigen, um die Zeichen und Scheinwunder dieſer verkehrten Leute zu ſchande zu machen, und das alte Reich der Finſterniße zu zerſtören. Deswegen hat Simon den heiligen Geiſt von den Apoſteln mit Geld erkaufen wollen, und viele andere haben in Angeſicht aller ihrer Hex- und Zauberbücher verbrennt. Act. 8. Sehen ſie mein Herr! wie auch nach der Menſchwerdung unſers Erloſers die Hex- und Zauberkunſt wirkend und thätig geweſen, und zwar weit mehr in den erſten Zeiten des Chriſtenthums, als in den unſrigen, wo in allen Welttheilen die Lehre der evangeliſchen Wahrheit verkündiget, und der Schröcken der Hölle, ich ſage das heilige Creutz, wider dergleichen teufliſche Kraft allgemein ſiegt. In dieſem Verſtande nemmen die Väter die Feßlung des Satans in dem Abgrund. Hören wir hierüber den groſſen Kirchenlehrer Auguſtinus in dem 20. Buch von der Stadt GOttes cap. 8. Dieſe Feßlung des Satans

iſt nicht nur allein geſchehn zu dieſer Zeit, wo die Kirche hat angefangen unter den Juden und Heyden ausgebreitet zu werden; ſondern es geſchieht noch, und wird geſchehn bis zu Ende der Welt, bis er abermal wird aufgelöſet werden. Weil noch heut zu Tage die Menſchen aus dem Irrglauben, in welchen ſie der Teufel beſitzet in das wahre Licht geführt werden, und zwar dieſes bis zu Ende der Welt. Dieſen Worten ſetzet der Heilige gleich bey cap. 7. num. 4. es iſt dieſes nicht zu verſtehn, als ob der Satan anitzo keine Gewalt mehr hätte die Völker zu verführen. Er beſitzet ſelbe noch zu dato doch eingeſchränket, weil er nicht in ſeiner ganzen Machte die Menſchen in ſeine Klauen zu ziehn vermögend iſt. Herr! iſt das nicht gemäß der Schrift und Erblehre der Väter geredet?

§. 13.

Der Herr Vertheidiger möchte dieſes in etwas zugeben; nur dünkt ihm zu wenig, daß ich nach ſeiner Ausſag §. 33. keinen anderen heiligen Vater, oder alten Schriftſteller aufbringen kann, als etwann den heiligen Auguſtinus oder den engliſchen Lehrer. Dieſe ſind ihm zu wenig die Thätigkeit heutiger Hex- und Zauberkunſt zu bekräftigen. Aus dieſen begreife ich, daß der Gegner niemal nach dem heiligen Sinne der Kirche zu ſchreiben verlangt habe, da er Väter, welche die Kirche ſo hoch ſchätzet, gering zu halten ſich nicht entfärbt. Doch! wir wollen ſehn, ob nicht mehrere Väter für uns ſtehn. Die ihm nur oben entgegen geſtellte habe ich erklärt, wie ſie zuverſtehn ohne der heiligen Schrift einen Zwang zu thun. Itzt bringt er bey den heiligen Cyprianus, welcher vor ſeiner Bekehrung ſelbſt ein Zauberer geweſen. Dieſer ſagt

l. de idol. vanit. Der Grund aller dieſer Zauberey iſt die Wahrſagerey. Sie betrügt, verdunkelt die Wahrheit, und führet mit Blendwerken den thörichten und leichtglaubigen Pöbel an. Gewis treflich ſchön redet Cyprianus zur Bekräftigung meines obern §. 12. Er ſagt ja nicht, daß dieſe Kunſt nichts wirke; ſondern nur, daß ihre Werke verführiſche und falſche Wunder ſeyen, und hierinn redet dieſer neubekehrte Zauberer gemäß der Schrift ganz wahrhaft. Der Herr Gegner wirft mir vor, daß mir der alte Origenes, den er doch ſebſt nur dem Name nach aus dem Buch des P. Dell-Oſa, nicht aber aus ſeinen eigenen Schriften kennt, unbekannt; ich zeige ihm aber aus eben dieſen die Wirklich- und Thätigkeit heutiger Hex- und Zauberkunſt. Er redet lib. 7. contra Celſum num. 67. alſo: es ſeye weit von uns, daß wir den Teufeln eine Verehrung bezeigen. Wir befleiſſen uns vielmehr ſie durch Gebether und andere Arten, die uns die heilige Schrift an die Hände giebt, von den Menſchen auszutreiben; von den Orten zu jagen, in welchen ſie ſich niedergelaſſen; ja bisweilen auch von dem Vieh auszutreiben, denn ſie thun oft etwas was auch dem Vieh ſchadet, und dieſem den Untergang bringt. Der heilige Ambroſius tract. de 42. manſ. bekennt, daß der gröſſte und ſchädlichſte Anfall, mit welchem der Menſch in dieſem Leben beunruhiget wird, die Verblendungen der Teufeln, und die Hex- und Zauberwerke nach gemeiner Ausſag ſeyn. Ich werde noch mehrere Väter in gegenwärtiger Vertheidigung beybringen. Mit was Grund darf nun der Gegner behaupten, es ſey wider die allgemeine Erblehre der Väter, daß es noch heut ein wirkend- und thätige Zauberkunſt gebe? könnte ich nicht den

Stiel umwenden, und den Herrn mit grösseren Rechte in die Schule der Vernunftslehre führen, um beſſer ſchließen zu lehren.

§. 14.

Der Vertheidiger kömmt wieder auf den engliſchen Lehrer Thomas von Aquin, und dieſer groſſe und erleuchte Schriftſteller ſcheint ihm nicht hinlänglich zu ſeyn. Er will haben, daß alle heilige Väter betheuren, daß es noch heut zu Tage ein thätige Zauberey gebe. Er hat zu Ende ſeiner geſchwulſtigen Vertheidigung ein Regiſter und Verzeichniß der Schriftſteller angehenkt, welche wider die Hex- und Zauberkunſt geſchrieben. Unter dieſen finde ich gar keinen heil. Vater, dennoch will er uns weis machen, er habe ſeine Sätze nach der Erblehr der Väter abgehandelt. Die Väter, die er anzieht, taugen in ſeine Kram nicht, weil keiner ſagt, daß alle Hex- und Zauberkunſt eine thörrichte Erdichtung verrückter Köpfe ſey. Auf ſo eine Art darf ich ihm mit aller Billigkeit in die Ohre ſagen, ſeine Schrift ſey ein Merkmaal eines Unglaubens und Vermeſſenheit. Die Regel des Vincentii Lirinenſis habe ich ſchon öfters in meinen theologiſchen Sätzen eingerucket, daß nämlich jenes ohne Zweifel zu glauben, was alle heilige Väter einſtimmig, klar, und beſtändig lehren. Der Gegner hat ſich die Mühe gemacht, dieſe Regel erſt von dem P. Dell-Oſa fol. 303. auszuſchreiben. Und wie Herr Gegner? iſt es möglich, daß ſie auf einmal etwas gütiger werden? ja, er läßt zu §. 35. daß in einigen Schriften der heiligen Väter ſich Stelle befinden, in welchen die Wirklichkeit heutiger Hex- und Zauberkunſt vertheidiget wird. Er iſt zu frieden, wenn man ihne nur für keinen Ketzer ausſchreit. Herr! ſie erniedrigen ſich allzu ſehr. Oder aber reden

den ſie dieſes aus innerlichen Drang des Gewiſſens? zu einen Ketzer hab ich meinen Gegner niemal gemacht, oder zu machen gedenkt. Ich weis, daß dieſes nur einem untrüglichen, und unverfälſchten Richter zuſtehe. Leſe er nur meinen 19. §. er wird es ſelbſt geſtehen müſſen. Dem gelehrten Tartarotti, dem berühmten Calmet, und dem P. Concina bleibt es der Vertheidiger zu beweiſen ſchuldig, daß ſie unrecht geredet haben. Eines muß ich noch anmerken, in dem 33. §. ſagt der Gegner, daß der Satz, welcher behauptet, es gebe noch heute ein wirklich- und thätige Zauberkunſt, wider die allgemeine Erblehre der Väter ſey; in dem 35. §. laßt er zu, daß in einigen Stellen der Väter dieſer Satz behauptet werde. Herr! wie geht dieſes Zuſamm, heißt dieſes in das Mark der Sache hineindringen? ich laße es andern zu beurtheilen über.

§. 15.

Der Vertheidiger kann ſich des Lachens nicht enthalten, weil ich aus dem heiligen Ambroſius in expoſ. apoc. geſagt hab, daß die böſe Geiſter in unſerm Luftkreiſe gleich den Vögeln herumſchweifen. Allein er höhnt nicht mich, ſondern den heiligen Kirchenvater Ambroſius. Er treibt Spott mit dem heiligen Paulus ad Epheſ. 6. welcher lehrt, daß wir zu ſtreiten haben wider die geiſtige Bosheiten in den Lüften. Er verlacht die Worte des erſten Kirchenhaupts Petri 1. Petri, daß der Satan herum gehe wie ein brüllender Löw. Er hält ſchlecht den groſſen Kirchenlehrer Auguſtinus l. 3. de Trinit. cap. 7. welcher alſo von dieſen Geiſtern redet: die abtrinnige Engel und geiſtliche Mächte, welche in dieſen unteren Luftkreiſe, alß in ihren beſtimmten Kerker

 ver-

verbannt ſind, vermögen nichts, als was ihnen Gott zuläßt. Noch nicht genug. Auch viele andere Väter verſpottet er: den alten Tertullianum cap. 22. in apolog. welcher meldet: daß dieſe Geiſter in einem Augenwink ſich überall einfinden. Die ganze Erde iſt ihnen ein Ort; was aller Orten geſchieht, wiſſen ſie ſo ſchnell, als wir es ausſprechen. Den heiligen Hieronymus contra Vigilantium num. 6. welcher ſagt: die Teufel ſchweifen die ganze Welt durch, und Kraft einer beſonderen Geſchwindigkeit ſind ſie überall gegenwärtig. Zeigt dieſe Schreibart nicht einen unter dem Name des P. Sterzinger verſteckten und verwegenen Menſchen? Was iſt die Urſache ſeines Gelächters? Er ſagt der Satan ſey ganz und gar an einer feurigen Kette in der Hölle angebunden. Wenn deme alſo, wie kann er uns auf dieſe Arte mehr verſuchen? mit was Grund kann uns die Schrift, die Väter, die Kirche inſtändig ermahnen, daß wir wider ihn als den nächſten Feind, der uns immer an der Seite ſteht, wachbar ſeyn, und ſtreiten ſollten? zu was Ziel ſind die Mittel der Kirche? O! ſolch eine Sprach iſt die eigentliche Sprach der Feinde der Kirch. Wie dieſe Feßlung des Satans zu verſtehn, hab ich ſchon oben gezeigt §. 9. Daß aber der Satan nicht allein durch ſich, ſondern auch durch ſeine Abgeſandte, nämlich durch die Hexen und Zauberer ſchaden könne, wird noch ferners die Rede ſeyn.

§. 16.

Unſer Gegner ſchreibt abermal ſeinen 37. §. aus P. Dell-Oſa heraus fol. 162. & ſeq. und fordert von uns, ihm nur ein einziges Kirchengebeth wider die Hex- und Zauberkunſt aufzuweiſen.

ſen. Unſere ſorgfältige Mutter die Kirche hat uns in allen Nöthen und Unglücksfällen die nothwendige Mittel und Gebethe vorgeſchrieben, aber keines nach ſeiner Ausſage wider die Hex- und Zauberkunſt. Wir wollen dieſes beſſer durchſuchen. Wir finden Gebethe gegen die üble und ſchadhafte Witterung, und in dieſen ausdrücklich, wie ſie in dem römiſchen Rituall ſtehn, ut Spirituales repellantur nequitiæ, daß der allmächtige Gott die geiſtige Boßheiten zuruck treiben wolle. Wer ſind dieſe geiſtige Boßheiten? nicht GOtt, nicht die gute Engel, nicht die lebloſe Elementen; ſondern nach Lehre der göttlichen Schrift und der Väter die uns auf allen Seiten zu ſchaden ſuchende Feinde, die böſe Geiſter. Wahr iſt es, die Wörter ut aereas conteras poteſtates, ſtehn nicht in den römiſchen Rituall, und dieſes hab ich auch in meiner erſten Schrift nicht vertheidigt. Sagt aber nicht Paulus in der Epiſtel zu den Epheſern, daß wir immer zu ſtreiten haben wider die Mächte und geiſtige Boßheiten in dem Luftkreiſe? mit waß Recht hat mich der Gegner einen Liebhaber der Unwahrheit genennt? Mit welchem Wahrheitsgrunde hat er ſagen können, es ſeye um meine Ehre gethan? Wir leſen in dem römiſchen Rituall Gebethe, welche die Biſchöfe in Weihung der Glocken ſprechen, ſie lauten: Procul pellantur omnes inſidiæ inimici, fragor grandinum, procella turbinum, impetus tempeſtatum - - - ante ſonitum ejus longius fugentur ignita jacula inimici, percuſſio fulminum, impetus lapidum - - - ante ſonitum ejus ſemper fugiat bonorum inimicus, & hoſtilis teratur exercitus. Weit von uns ſollen abgewendet werden alle Nachſtellungen des Feindes, Hagel, Sturm, und die Gewalt des Ungewitters - - - Vor ſeinem Klange ſollen fliehn die feurige Pfeile des Feindes, die Donnerſchläge, die Gewalt des

Hagels . . . . vor ihrem Klange ſoll allezeit fliehn der Feind alles guten, und das feindliche Kriegsheer ſolle zertreten werden. Wir haben Gebethe, und zwar abermal im römiſchen Rituall von Anno 1617. (dieſes iſt noch älter als jenes des Gegners) von Segnung des Weihewaſſers, wo es heißt: Non illic reſideat Spiritus peſtilens, non aura corrumpens. Diſcedant omnes inſidiæ latentis inimici: & ſi quid eſt, quod aut incolumitati habitantium invidet aut quieti; aſperſione hujus aquæ effugiat, ut ſalubritas per invocationem ſancti tui nominis expetita, ab omnibus ſit impugnantibus defenſa. Es ſolle an dieſem Orte ſich nicht aufhalten ein anſteckender Geiſt, kein verderbte Luft: es ſollen abtreten alle Nachſtellungen des verborgenen Feindes, und was immer iſt, NB. was der Wohlfart oder Ruhe der Innwohner entgegen ſteht. Dies alles ſoll durch Beſprengung dieſes Waſſers fliehn, damit die Heilſamkeit durch Anrufung deines heiligen Name erhalten, von allen Anfällen bewahrt ſey. Wir leſen wider Gebethe in dem römiſchen Ritual von der Wachsweihe: Ut benedictionem ſignaculo ſanctæ Crucis accipiant, ut quibuscunque locis accenſæ ſeu poſitæ fuerint, diſcedant principes tenebrarum & contremiſcant, & fugiant pavidi cum omnibus miniſtris ſuis (NB.) ab habitantibus illis, nec præſumant amplius inquietare aut moleſtare ſervientes tibi omnipotenti Deo. Damit ſie durch das Zeichen des heiligen Creutzes den Segen empfangen, auf daß, wo ſie (die Kerzen) immer angezündet oder geſtellt ſind, von dieſem Orte abtreten alle Fürſten der Finſterniße, und zitternd fliehn mit allen ihren Dienern, (NB.) und ſie ſollen ſich nicht mehr unterfangen zu beunruhigen, oder überläſtig zu ſeyn deinen Dienern o allmächtiger GOtt! Ich hab in meiner erſten Schrifte

noch

noch andere Gebethe angezogen, welche ich genommen aus dem Rituall unſers Biſchofthums Freyſing. Das erſte ware von dem Weihewaſſer der heiligen Konige, wo ausdrücklich der Hex- und Zauberey Meldung geſchieht. Das zweyte ware für ein beglückt- und geſegnete Ehe, um von ſelber die Unfruchtbarkeit abzuwenden, ſie möge von Natur, (alſo lautet es) oder von Hex- und Zauberey herkommen. Dieſe Gebethe waren aus einem Rituall von Anno 1600. gezogen, machen aber den Herrn Gegner keine Probe. Er ſagt, dies ſeyen nur Gebethe und Gebräuche einzelner Kirchen. Halten uns denn dieſe einzelne Kirchen im Angeſichte der Allgemeinen mit falſch und erdichteten Dingen auf? Iſt das nicht wider das Anſehen unſerer Biſchöfe und geiſtlichen Oberhäupter, unter deren Schutz und Gutheiſſung derley Ritualen an das Lichte getreten. Daß wir in Deutſchland am Freytag und Samſtag von Butter und Käſe eſſen, um uns von den Fleiſchſpeiſen zu enthalten, iſt ein von der allgemeinen Kirche gutgeheiſſener Gebrauch, obwohl er nicht allgemein. Iſt alſo ein anderes ein allgemeiner Gebrauch, ein anderes ein Gebrauch einer einzelner Kirche, welcher von der allgemeinen Kirche gut geheiſſen worden. Beyde ſind gut und geheiligte Gebräuche; beyde müſſen von unſeren Vertheidiger als ächte angenommen werden, weil er ſelbſt geſteht, daß die von der allgemeinen Kirche gut geheiſſene Gebräuche nicht können verworfen werden. Mein Herr! mit was gröſſeren Grund könnte ich ihn itzt einen Liebhaber der Unwahrheit nennen, ja einer Luge beſtrafen, da er §. 37. ſchreibt, daß kein einziges Gebeth der Kirche gegen die Hex- und Zauberey könne gefunden werden. Ich will es aber nicht thun. Ich will für die Wahrheit ſorgen, und das Schmähen einen unchriſtlichen Schwindelkopf überlaßen.

§. 17.

Endlich getraut ſich auch der Vertheidiger den P. Dell' Oſa anzuführen, da doch ſeine ganze Schrift (das Schmähen ausgenommen) aus deſſelben Buche, wie eben auch gegenwärtiger §. fol. 442. herausgeſchrieben. Er ſagt, daß die Worte in dem Exorciſt- oder Beſchwörungsbuche, wodurch die Exorciſten ermahnet werden, daß ſie dem Teufel befehlen ſollten anzuſagen, ob er in dieſem Leibe durch eine Hexerey, durch zauberiſche Werkzeuge, oder Zeichen aufgehalten werde, nur Unterrichtungen, und Anmerkungen ſeyen, nicht aber zur Weſenheit der Sache gehören. Was folgt? wenn dieſe Worte ſchon nicht zu denen Beſchwörungen ſelbſt, und derſelben Gebethe gehören, ſo kann man ja doch von der Kirche mit Rechte nicht glauben, daß ſie ihre Diener zu einen ſo wichtigen Amte durch falſch und erdichtete Anmerkung- und Unterrichtungen geſchickt, und tüchtig zu machen ſuche? der Unterricht entdeckt die Weſenheit der Sache, und derſelben Eigenſchaft, damit man hernach der Sache ſelbſt nach Würdigkeit könne vorſtehen. Dieſe Worte müſſen nach Ausſag des Herrn Vertheidigers freylich von einem Herausgeber nur unterſchobene ſeyn, von welchem aber? das geſteht er uns nicht, es muß uns deſſen Ausſage klecken. Ich wollte mich auch darmit begnügen, wenn nur der Gegner nicht vom Anfange ſein Maul ſo weit aufgeſperrt, und verſprochen hätte, in das Mark der Sache zu dringen. Wahrhaftig! deſſen Beweißgründe wurden beſſer ausgefallen ſeyn, wenn er ſich mehr mit Leſen, als mit Abſchreiben beſchäftigt hätte. Er wurde in dem P. Martene, welcher alle alte Kirchengebräuche mit gröſten Beyfalle der Gelehrten geſammelt, in dem zweyten Bande, dritten Buche, neunten Capitel pag. 99. eine Beſchwörung gefunden

den haben des heiligen Biſchofs Martinus, in welcher ausdrücklich der Hex- und Zauberey Meldung geſchieht, und alſo lautet: (a) Aus Befehle des allmächtigen Gottes, wer, oder woher du immer biſt, du unreiner Geiſt, entweder von der Hölle, oder vom Luft, oder von den Gräbmaalen, oder von den Pfützen, oder mooſechten Orten, oder von reiſſenden Bächen, oder von den Straſſen, oder von den Wäldern, oder von unten, oder von oben = = = in deſſen Name wird dir unterſagt, du unreiner und irriger Geiſt, daß du auf keine Weiſe dich erfrecheſt dieſem Diener Gottes zu ſchaden, weder durch Schmerz, noch Thorheit, noch Wunde, noch durch eine Verzauberung, 2c. Er hätte wieder auf dem 975. Blatt leſen können eine Beſchwörung des heiligen Gazianus Biſchofs zu Tours, folgenden Innhalts: Gehe aus du unreiner Geiſt von allen Speiſen, und allen ſeinem Brod, von dem ganzen Getränke, und aller ſeiner Bewegung. Weder ſollſt du dich unterfangen ihm zu ſchaden, entweder durch böſe Luft, oder abſcheuliche Erſchröckungen, oder andere Nachſtellungen, ſondern du ſollſt vertrieben ſeyn aus dieſer Welt durch die Kraft, und Zeichen des heiligen Creutzes unſers Erlöſers. (b) Dies iſt Prob genug, daß

(a) Ex imperio Dei omnipotentis - - - quicunque es, aut undecunque es, Spiritus immunde, ſive de inferno, ſive de äere, ſive de monumentis, ſive de ſpeluncis, ſive de paludibus, ſive de locis aquoſis, ſive de rivis, ſive de viis, ſive de ſylvis, ſive de imis, ſive de ſummis - - - - in ipſius nomine interdicitur tibi, immunde & erratice Spiritus, ut nullo modo præſumas nocere huic famulo Dei N. neque in dolore, neque in inſania, neque in vulneribus, neque in *maleficio*, neque ambulanti, neque ſtanti, neque iter agenti, neque vigilanti, neque dormienti, neque dum manducat & bibit, neque dum aliquod opus facit, &c. (b) Exi de omnibus cibariis, & omni pane ſuo: de toto potu, de omni motu illius abſcedas, nec malos äeres, nec fætidos horrores, vel inſidias ullas ei ingerere præſumas, ſed expulſus extra mundum iſtum per virtutem & ſignum Sanctæ Crucis Redemptoris noſtri, &c.

daß die Kirche ſchon von vielen Jahrhunderten geglaubt, daß durch Trank, Speiß und andere Wege zauberiſches Weſen könne hinein geſchluckt werden. Ich will den Herrn Gegner hiemit freundlich gebethen haben, hinfüro die Naſe beſſer und fleißiger in die Bücher zu ſtecken, wenn er doch etwas mit Grunde verneinen, und andere einer Unwiſſenheit bezüchtigen will.

§. 18.

Wir kommen auf die von mir in der erſten Schrifte angezogene Bulle und Verordnungen der oberſten Kirchenhäupter Alexander des 6. Adrianus des 6. Leo des 10. Clemens des 7. Innocentius des 8. Sixtus des 4. und 5. Gregorius des 5. Gregorius des 15. und mehr anderer. Der Vertheidiger ſagt, daß in allen dieſen nur Anmaßungen, und Verſuche, nicht aber wirkliche Hex- und Zauberwerke vorkommen. Er hat dieſe Antwort abermal aus dem P. Dell-Oſa von Wort zu Wort entlehnt. fol. 420. und 427. Ich muß alſo wiederum meinem Mitbruder nicht dieſem Abſchreiber den Gegenpart halten. Wir unterſuchen die Bulle ſelbſten. Alexander der 6te in ſeiner Bulle an dem P. Angelus von Verona Dominicanerordens, und durch die Lambardey der heiligen Inquiſition Mitgliede ſchreibt: Nachdem wir vernommen, daß in der Lombardiſchen Provinz viele Leute beyderley Geſchlechts verſchiedenen Zaubereyen, und Aberglauben ergeben ſind, und durch ihre teufliſche Zauberwerke das abſcheulichſte Laſter begehn, Menſchen, Vieh, und Felder verheeren, allerhand Irrthümer einführen, und zu vielen Aergernüßen Anlaß geben; als haben wir beſchloſſen nach dem uns von Gott verliehenen Hirtenamte dergleichen Laſter zu unterdrucken, und denen Aergernißen, und

Irrthümern zu begegnen, ꝛc. Sind dieſes bloße Unternehmungen und Verſuche, wo der Werke und Thaten ſelbſt Meldung geſchieht? Adrianus der 6te in der Bulle an den P. Georgius von Caſaii Predigerordens, und der Stadt Como in dem Mayländiſchen Inquiſitorn ſagt: ſchon lang haſt du uns zu wiſſen gemacht, = = daß ſehr viele Leute beyderley Geſchlechts ihres eigenen Heils vergeſſen, und von den wahren Glauben abweichende dem Teufel als ihrem Herrn allen Gehorſam, und Ehrenbietigkeit erweiſen, und durch ihre Zauberſprüche, und andere abergläubiſche Werke dem Vieh, und den Früchten der Erde verſchiedentlich ſchaden ꝛc. Eben nach dieſer Arte reden die Bulle Leo des 10. Clemens des 8. Sixtus des 4. und 5. Gregorius des 5. und 15. welche ich andern einzuſehen überlaſſe, und nur allein die klare, und überzeigende Bulle des Innocentius 8. noch beybringe, in welcher dieſes Kirchenhaupt wegen dergleichen Sünd und Laſtern eine beſondere Inquiſition in Oberdeutſchland, und andern Orten anbefohlen. Wir haben, ſind die Worte, neulich nicht ohne groſſe Beſtürzung vernemmen müſſen, daß in einigen Orten des obern Deutſchlands, wie auch in den cölniſchen, trieriſchen, ſalzburgiſchen und bremiſchen Provinzen, Städten, Orten, und Biſchthümern ſehr viele beyderley Geſchlechts ihres eigenen Heils vergeſſene, und von dem wahren Glauben abweichende mit den Teufeln ſich verſtehn, und durch ihre Reime, Beſchwörungen, Verſuch, und Zauberwerke deren Frauen Geburte, der Thieren Junge, die Weinſtöcke, die Früchte der Erden, und der Bäume verderben, verheeren, und zu grundrichten, ja die Menſchen ſowohl als das Vieh mit äuſſerlich- und innerlichen Schmerzen, Krankheiten, und Quaalen anthun;

 zwi-

zwiſchen den Eheleuten die gewöhnliche Beywohnung verhindern, und noch mehr abſcheulichſte Laſter begehn zum Untergang ihrer eigenen Seelen, zur größten Beleidigung Gottes, und zu vieler anderer böſen Beyſpiel ꝛc. alſo haben wir ꝛc. was konnte klärers ſeyn um die Würk- und Thätigkeit der Hex- und Zauberkunſt zu bekräftigen, da ſowohl der Anmaßung, und des Verſuches, als auch der Werke ſelbſt in dieſen Bullen beſondere Meldung geſchieht, ja ſelbe auch mit verſchiedenen Strafen beleget werden, wie in der Bulle des Gregorius 15. zu erſehn, wo es heißt: daß, wenn aus angebrachter Verzauberung der Tod ſollte erfolgt ſeyn, derley Beſchuldigte der weltlichen Obrigkeit ſollten ausgeliefert werden, um ſelbe mit gehöriger Strafe zu belegen: ſollte aber der Tod nicht erfolgt, doch aber durch Zauberey zu ſchaden geſucht worden ſeyn; ſo ſollten dergleichen berüchtigte Leute eingemauert, oder auf ewig in dem Kerker geſetzt werden. Hier hat es der Herr Gegner gewaltig verſehn. Es war ihm genug die Antwort aus dem P. Dell-Oſa auszuſchreiben, er kümmerte ſich wenig dieſe Bulle in ihrer eigenen Weſenheit zu unterſuchen. Herr! dies geht bey heutig- kritiſchen Zeiten nicht. Man will alles genau und nach ſeinem innerlichen Beſtand ausgeforſcht und beurtheilt wiſſen. Er mochte dies ſelbſt einigermaſſen begreifen, darum hüpft er ſchon wieder auf eine andere Sproß. Er geſteht, daß da und dort die angebrachte Werke als wirkliche Wunder werden angeführet, er behauptet aber, daß der heilige Vater dieſelben nicht als wahre Geſchichte angeſehn; ſondern auf die angebrachten Klagen die vorgebliche Werke verworfen, und mit Strafen belegt habe. Aber wie! auf ſolche Arte müſſen entweder die Kläger falſche Zeugniß gegeben, und der Päbſtliche Stuhl

dergleichen erdichtete Klagen mit ungerechten und übereilten Strafen belegt haben: oder es müſſen die Klagen wahrhaft, und die hierauf verordnete Strafen billig, und gerecht geweſen ſeyn? das erſte kann der Vertheidiger von dem gerecht- und heiligſten Richterſtuhle nicht vermuthen, wenn auch die Kläger nicht alles der Wahrheit nach hätten angebracht; mithin muß er das zweyte auch wider ſeinen Willen eingeſtehen, daß dergleichen Werke in der That müſſen beſtanden ſeyn, weil ſie mit ſo groſſen Strafen ſind belegt worden. Die Gleichnuß von der Sterndeuterkunſt hinkt elendig. Dieſe Kunſt beſteht in Wahrheit in Anmaßung, aus der Lage der Sterne das Zukünftige vorauszuſagen, welches doch nach Lehre der Väter GOtt alleine zukömmt. Wird alſo in dieſem Stucke nur der Aberglauben, und der abgöttiſche Gebrauche vieler Mitteln, die GOtt hierzu nicht verordnet hat, geſtraft, und ſind dieſe Strafen von jenen, womit die Werke der Hex- und Zauberkunſt beleget werden, ganz verſchieden.

§. 16.

Wir kommen auf die geiſtliche Rechte. In dieſen zeigt der Vertheidiger abermal ſeine Gelehrt- und Beleſenheit. Er weis alle Wort der in dem P. Dell-Oſa fol. 435. und fol. 436. angebrachten Widerlegungen vollkommen gut, und recht ordentlich in ſeine Blätter einzuſchalten. Der erſte angezogene Kanon heißt: Nec mirum cauſa 26. q. 5. Can. 14. wie dieſer zuberſteyn ſeye, ſagt der Vertheidiger erklärt die Aufſchrift: quæ magorum præſtigiis fiunt, phantaſtica eſſe probantur: was durch Blendwerke des Zauberer geſchieht, ſind Einbildungen. Mein Herr! ſie müßen niemal in dem Lehramte dieſer Rechte geſtanden ſeyn. Nur dort ſieht man auf

die Aufſchrift des Kanon, wenn in dieſem etwas dunkel, entweder wegen dem Urſprunge, oder Verfaſſer, oder auch abgehandelten Materie vorfällt. Dieſer Kanon iſt aus den Schriften des heiligen Auguſtinus, und Iſidorus gezogen. Er meldet ausdrücklich, daß die Hex- und Zauberer durch Zulaßung GOttes die Elementen zerſtören, den Verſtand, und Einbildungskrafte der Menſchen verrucken, und ſo gar auch die Menſchen tödten können. Iſt das nichts wirkend- oder thätiges? eben dieſer Kanon bringet bey die Zauberwerke der Heyden, wie der Circe, welche die Geſellen des Ulyſſes in Thiere verwandelt; und die Opfer des Arcades, von welchen wer immer aſſe, in ein Thier verkehrt wurde. Hierauf ſchließt der Kanon mit der Aufſchrift: daß dergleichen Dinge nur Blendwerke wären. Iſt denn aber das Blenden der Augen, oder Lenkung der Einbildungskrafte nichts thätiges? der Gegner muß in der Weltweisheit ſeichte ſeyn, wenigiſt in dieſer wird allgemein behauptet, daß die Fühlung der Sinnen, und die Bildungen der Dinge in der Einbildungskrafte, entſpringen ſie, woher ſie immer wollen, allzeit was Thätiges ſeyen. In dem zweyten Kanon: illud ead. cauſ. quæſt. 2. welcher abermal aus den Büchern des heil. Auguſtinus von der Chriſtlichen Lehre gezogen iſt, geſchieht wieder meldung von der Freundſchaft und Bündniſſen der Zauberer mit dem Satan, und deſſelben Werken, und alle werden zu Ende aus dem heiligen Auguſtinus ermahnt, daß ſie dergleichen unnütze und ſchädliche abergläubiſche Dinge, die aus einer verderblichen Freundſchaft der Menſchen, und des Teufels herrühren, verwerfen, und fliehen ſollten. In dem dritten Kanon cauſ. 33. q. 1. ſi per ſortiarias. wird angeführt die durch Zauberey verurſachte Unvermögenheit in dem Eheſtande. Er iſt aus den Verordnungen des Rhemenſiſchen Erzbiſchof Hincmarus gezogen. Der Vertheidiger ſagt:

dieſer Erzbiſchof habe nur in ſoweit dieſe geiſtliche Mittel vorgeſchrieben, in wie ferne dieſe Unvermögenheit durch Zauberwerke ſollte geſchehen ſeyn. Ey was eine bündige Ausflucht! auf dieſe Arte ſind alle geiſtliche Mittel vorgeſchrieben im Fall, wenn man ihrer bedürftig iſt? alle Strafgeſätze ſind verordnet, im Fall, wenn jemand der benennten Miſſethat beſchuldigt wird? dies dünkt uns zuviel und zu wenig geredet. Bis eine beſſere Probe gemacht wird, bleibt dieſer Kanon in ſeinem Werthe, daß durch Hex- und Zauberey die Unvermögenheit in dem Eheſtande verurſacht werde. Der Herr Vertheidiger mißkennet es nicht, er giebt dies ſelbſt zu, aber nur für das neunte Jahrhunderte; da er oben 4. §. dieſe teufliſche Zauberkunſt erſt in dem dreyzehenden Jahthunderte von Cäſarius erfunden zu ſeyn anſetzet. Auch der Dummeſte muß ſo einen offenbaren Widerſpruch mit Händen greifen. Nur der Gegner macht ſich nichts daraus. Er taumelt von einem Ecke in das andere. Gleich itzt will er, daß dieſe Wirkung entſpringe von der ungütigen Natur. Alſo behaupten es, ſagt er, heut zu Tage die Rechtsgelehrte, und Aerzte. Zum Beweiß führt er auf den gelehrten Muratorius; dieſer wird es ihm unter der kalten Aſche danken, daß er aus ihm einen Rechtsgelehrten, zugleich einen Arzte gemacht. Seine Schriften zeigen nichts davon. Gewis! der Herr Vertheidiger macht ſich bey der ehrlichen Welt mit ſeiner Beleſenheit recht lächerlich. Der Trullaniſche Kirchenrath hat ja mit aller Gerecht- und Billigkeit denjenigen einen ſechsjährigen Kirchenbahn angekündet, welche derley Betrügereyen und Blendwerken anhangen, und allen denen, die ſich des Namen eines Zauberers, eines Wahrſagers, oder eines Beſitzers zauberiſchen Taliſmanen (der Vertheidiger ſchreibt Zauberkunſt) anmaſſen. Es ſind dieſe Taliſmanen beſondere unter gewiſſen Con-

ſtellationen, oder Aſpecten der Sterne auf Stein, oder Metall verfertigte Zauberbilder, deren ſich dergleichen aberglaubiſche Leute zu allerhand widernatürlichen Wirkungen bedienen. Wenn nun auch die Anmaſſung dergleichen Blend- und Zauberwerke eine ſo groſſe Sünde iſt, wie der Gegner in gleich nachfolgenden §. geſteht, daß ſie auch mit dem Tode könne beſtraft werden: um wie vielmehr hat die Kirche Gottes Urſach dergleichen teufliſche und abgötteriſche Mißhandlungen und Unternehmungen mit geiſtlichen Strafen zu belegen? Der Herr Vertheidiger ſollte ebenfalls nicht ganz leer durchgehn, weil er dieſen Kanon erſtens aus dem P. Dell-Oſa fol. 159. ausgeſchrieben, und zweytens denſelben ſo übel angebracht hat.

§. 20.

Der Herr Gegner iſt mit mir gar nicht zufrieden. Er wirft mir vor, daß ich alles aus Vorurtheile darnieder ſchreibe. Er will wiſſen, daß ich ſchon wieder einen unrichtigen Satz blindlings für einen wahren halte. Ich ſagte in meiner erſten Schrifte, daß wenn die Zauberey nichts als ein Hirngeſpunſt, ein Blendwerk, ein eitels und leeres Nichts, eine Einbildung verrückter Köpfe wäre; könnte man ſich nicht vernünftig einbilden, daß die Kirche dieſe weiſeſte Lehrerin ſo viele Verordnungen über ein Dinge, ſo nichts in der Welt iſt, ſollte gemacht, und hierüber ſo ausdrückliche, und ſcharfe Strafen verordnet haben: daß ſo viele erleuchtete Geſätzgeber, ſo gerechte als weiſe Richter dieſelbe mit der Straf des Todes zu belegen, ja würklich ihre Anhänger durch Feur, und Schwert aus der Geſellſchaft der Menſchen zu vertilgen ſich äuſſerſt würden beſtrebet haben. Ich legte dieſes fragweiſe vor, aber der

der Herr Vertheidiger fande für gut, mir hierauf keine Antwort zu geben. Er hat wohl wieder etwas aus dem P. Dell-Oſa fol. 459. & ſeq. gezupfet, es reicht aber nicht zu, meine Frage zu beantworten. Er ſagt, Gott habe über die Hex- und Zauberer das Urtheil des Todes gefällt, weil ſie ſich von dem wahren Gott abgewendet, und bey den falſchen Göttern Hilfe und Beyſtande geſucht. Gut! wo iſt aber die Probe hierzu? ſo lang dieſe Ausſage nicht aus der Schrift erwieſen wird, laſſen wir ſelbe nicht gelten. Die Schrift redet allzu klar für uns. Es heißt Exod. 22. Die Zauberer ſollſt du nicht leben laſſen. Die zweyte Stelle, welche der Gegner ſelbſt anzieht Deut. 18. erzehlet nach der Ordnung die Zauberwerke, Gott ſpricht zu Iſrael verſ. 9. Wenn du in dieſes Land wirſt kommen, welches dir Gott dein Herr wird geben, hüte dich, daß du nicht nachmacheſt die greuliche Laſter dieſer Völker. verſ. 1. Es ſoll in dir keiner gefunden werden, welcher erforſcht ſeine Söhne, und Töchter, ſie führend durch das Feuer, oder welcher die Wahrſager, und Träumeausleger zu Rathe ziehe. Weder ſoll in dir ſeyn ein Zauberer, rc. Denn alles dieſes verabſcheuet der Herr, und wegen dieſen Laſtern wird ſie der Herr bey deinem Eintritt vertilgen. Hätte der Herr Vertheidiger die Zeit nicht mit beſtändigen Abſchreiben verſchwendet, und fleißiger in denen Büchern nachgeſchlagen, würde er leicht gefunden haben, daß Gott dieſe Völker vertilget wegen ihren Laſter- und Zauberwerken, nicht weil ſie bey den falſchen Göttern Hilf geſucht, oder ſich von Gott abgewendet, welche Laſter jedoch auch mit obigen einlaufen. Wirklich begreift dies der Gegner. Er geſteht ſogar daß dergleichen Laſter, Schandthaten, und dem Nächſten zugefügte Uebel

der

der Zauberer nicht können von den Strafen des Todes frey geſprochen werden. Nur laugnet er, daß dergleichen Laſter, Schandthaten, und zugefügte Uebel etwas thätiges ſeyen. Das hätte ich wohl nimmermehr geglaubt, daß der Herr Vertheidiger nicht einmal deutſch verſtehen ſollte! Er nennt die zauberiſche Werke Laſter, Schandthaten, und zugefügte Uebel, und was ſind dies anders, als Thaten, und Werke? Ich weis nicht, wohin dieſen guten Manne ſeine Vorurtheile bringen, wahrhaftig er muß träumen, oder gar verhext ſeyn.

§. 21.

Von den göttlichen ſchreitet der Vertheidiger zu den bürgerlichen Strafgeſätzen. Auch in dieſen den Gegenpart zu halten, und ſeinen 45. §. anzufüllen, bedient er ſich lauter aus dem P. Dell-Oſa fol 478. geſtohlner Waare. Ein einziges Geſätz hat er von ſich ſelbſt angebracht, welches er nach ſeinem Anzeige geleſen hat, Cod. lib. 9. tit. 18. l. 6. und lautet nach ſeinem Tone alſo: Weil ſie (die Zauberer) von ſich ſelbſten rühmen, und ſich pralen, daß ſie die Menſchen mit Zauberſprüchen tödten, Unglück und Schaden denſelben zufügen, und die Elementen ſtören könnten. Ich ſchluge die angezeigte Stelle nach, und zu ſeiner abermaligen Beſchämung fande ich wieder alles ganz auf eine andere Arte. Heißt dies nicht ehrliche Leute berücken? die angezeigte Stelle klingt ganz anderſt. Multi magicis artibus uſi Elementa turbare, vitam inſontium labefactare non dubitant, & manibus accitis audent ventilare, ut quisque ſuos conficiat malis artibus inimicos: hos, quoniam naturæ peregrini ſunt, feralis peſtis abſumat. dat. prid. Non. dec. Mediolan. Conſtantio & Juliano coſſ.

Vie-

Viele zweifeln nicht, durch zauberiſche Künſte die Elementen zu ſtören, und das Leben der Unſchuldigen zu ſchwächen; und rühmen ſich noch deßwegen, das ein jeder durch dergleichen böſe Künſte ſeine Feinde zernichte. Dergleichen Leute, weil ſie der Natur zuwider, ſolle die tödliche Peſt verzehren. Daß zweyte Strafgeſätze hat er mit P. Dell-Oſa gezogen aus den bürgerlichen Rechten ff. l. 48. tit. 8. leg. 14. wo es heißt: In den Zaubereyen wird der Wille betracht, nicht der Ausgang. Und redet dieſes Geſätz ja recht, weil auch der Wille böß, und ſtrafbar iſt, aber ſo, daß der Wille mit anderen, und milderen Strafen belegt wird, als das Werk, wie eben aus dieſen Rechten zu erſehen iſt, l. 3. §. adjectio ad legem cornel. de ſic. leg. ſiquis aliquid §. Abortionis ff. de pænis, & Cod. lib. 9. tit. 18. & Cod. Bav. crim. §. 7. Und die erſt kürzlich neu herausgegebene kaiſerl. königl. allergnädigſte Landesverordnung ſeiner kaiſerl. königl. apoſtol. Majeſtät an Tage legt, wo der Wille, wenn kein anderes den Tod verſchuldetes Laſter mit unterlauft, mit Landesverweiſung beſtraft: das Werke aber ſelbſt, und die That den höchſten Orten zu beurtheilen vorbehalten wird §. 12. Dieſem ſchönen Beyſpiel iſt vorausgegangen unſer itzt mildreichiſt-regierender Churfürſt und Landesvater Maximilian Joſeph in der gnädigſten Verordnung, ſo im Jahr 1746. ſchon an das Taglicht getreten, in welcher abermal der Wille, und das Werk mit verſchiedenen Strafen belegt wird, wie zu erſehen iſt Art. 5. & 10. Ja wir könnten noch mehrere hierüber geſchehene Landesverordnungen unſerer durchleuchtigſten Churfürſten, und Herzogen beybringen, wie eine von 1622. Allein dieſe Vertheidigung lief zu weit hinaus. Der Gegner kan aus dem, daß auch der Wille in zauberiſchen Unternehmungen böſe,

und auch ſtrafbar ſey, keineswegs ſchlieſſen, daß die Hex- und Zauberkunſt nicht was wirkend- und thätiges ſey, da für den Wille und für die Werke ſelbſten ganz verſchiedene Strafen von den Rechten ſind ausgeſtecket; eben ſo wie bey einem Wildprettſchütz der Wille milder als die That ſelbſt geſtraft wird.

§. 22.

In meiner erſten Schrifte fragte ich §. 11. ob eine ſo lange Zeit, als die Blutgeſätze gegen Hexen und Zauberer abgefaſſet, und wirklich an ſo unzähligen Menſchen in ſo verſchiedenen Reichen, und Landen befolget worden, nicht ein einziger vernünftiger Richter ſoll erſtanden ſeyn, der die Nichtigkeit der Zauberey eingeſehen, entdeckt, und dieſe Strafgeſätze einzuhalten ſich beeifert hätte? Dieſe Frag wiederhole ich. Was kan hierauf der Herr Gegner für eine Antwort geben? Er erzehlet, daß in dem fünfzehenden Jahrhunderte, als die zwey Inquiſitores Henricus Inſtitore, und Jacobus Sprenger Prediger Ordens in Teutſchlande waren, die Richter die Hände voll hatten, die Hexen zu proceßiren, alſo, daß innerhalb fünf Jahren 48. seyn verbrennt worden. Bartholomäus Spina bezeuget l. de ſtrig. cap. 13. daß nur in dem Comer-Biſchthum alle Jahr mehr als hundert hingerichtet worden. Und dergleichen berüchtigte Hexen- und Zauberproceß bringt er mehrere bey. Was will aber dieſe Erzehlung bedeuten, haben vielleicht alle dieſe Richter wider die Gerechtigkeit gehandelt, und ungerecht gerichtet? dieſes will er nicht unterſuchen, und bleibt mir lieber die Antwort ſchuldig. Er ſagt, daß vielen Gelehrten das unordentliche Verfahren wider dergleichen Leute nicht gefallen; daß alle heftig darwider geſchrieben haben, nämlich: Petrus

Manor,

Mamor, Wierus, Godelmannus, Andreas Alciatus, Fridericus Spe. Die römiſche geiſtliche Richter ſelbſt hätten vertheidiget, daß man mit dieſen elenden Leuten mehr Mitleiden haben, als nach der Strenge verfahren ſollte. Dies alles laſſe ich zu, folgt aber hieraus, daß die Hex- und Zauberey ein Chymære, ein eitels Nichts, ein Hirngeſpunſt verrückter Köpfe ſeye? welcher aus dieſen Gelehrten behauptet es? ihre verfaßte Schriften ſind ſchon vor 200. Jahren an das Taglicht getreten, und wie viele Hex- und Zauberer ſind von dieſer Zeit an proceßirt worden? ſie ſagen, daß vieles unordentliches mit eingelaufen, und daß mag auch ſeyn; iſt aber deswegen an der Hauptſache gar nichts geweſen? Wie ſeicht iſt nicht der Vertheidiger in der Vernunftslehre gegründet. Er giebt vor, daß nach Meynung dieſer Gelehrten die Ausſag der Hexen in einer verrückten Phantaſie beſtunde. Gut! iſt denn dieſe durch Beyhilf des Satans veruſachte Verrückung der Einbildungskraft nichts würkend- und thätiges der Zauberkunſt? ſind ſie in Wahrheit, oder nur erdichteter Weis alſo verrückt geweſen? wäre es nur erdichtet, ſo haben ſie nach ihrem geſunden Verſtand die Wahrheit beſtehen können, um den grauſamen Torturen und Strafe des Todes zu entgehen: ſind ſie aber in Wahrheit verruckt geweſen, ſo beſtunde dieſe Verrückung in einer würklichen Thätigkeit. Ließ er hierüber den Godelmanus lib. 2. 3. §. 26. de mag. venef. & lam. wie auch den Petrus Mamor cap. 11. flag. Malefic. Ja der Fridericus P. Spe ſagt ſelbſt, daß er durch ſeine Gegenſchrift nicht ſuche alle Hex- und Zauberkunſt zu verneinen, ſondern nur zu ermahnen, daß man in dergleichen Gerichtshändeln behutſam ſollte darein gehn, er redet alſo dub. 9. in hoc monitorio ſcripto nil aliud ago, ſi ſummam colligas, quam quod mo-

 neam

neam de cautela. In dieſer Ermahnungsſchrift ſuche ich nichts anders, wenn du alles zuſamm nimmſt, als daß ich wegen der Behutſamkeit ermahne. Und was reden wir anders? was ſagen anders die ſo oft ſchon in den Churlanden zu Bayern ausgefertigte Gerichtsverordnungen? was befiehlt anders die ganz neu von ihro kaiſerl. königl. apoſtol. Majeſtät allergnädigſt ergangene Landesverordnung? Ich ſchlüße mit dem groſſen Auguſtinus lib. 8. de civ. Dei cap. 19. Warum werden dergleichen Laſter ſo ſcharf von den Geſätzen geſtraft, als weil dieſe Zaubereyen dem menſchlichen Geſchlecht höchſt ſchädlich ſind? Der Herr Vertheidiger hätte beſſer gethan, wenn er ſtatt des unzeitigen Schmähen ein ſtichhaltende Probe aufgebracht hätte. Er wirft mir die Unbeleſenheit vor, daß ich von den oben benennten Authoren keine Kenntniß habe, und doch hab ich ihn, leider! wieder erwiſcht, daß er dieſe Authoren den Name nach aus den gelehrten Tartarotti del Congreſſo notturno heraus geſchrieben, ohne deren Bücher geleſen zu haben. Es geht ihm nach dem gemeinen Sprüchworte: Semel deprehenſus, centies reus, wer einmal das Stehlen gewohnt, kan es nimmer laſſen.

§. 23.

Weil nun unſer Vertheidiger aus der göttlichen Schrift, aus den Verordnungen der Kirche, und dero Oberhäuptern, aus dem geiſtlich- und weltlichen Rechten die unthätige Hex- und Zauberkunſt erwieſen, alle förchterliche Einwürfe ausfgelöſet, und mir das blinde Vorurtheil bewieſen hat, (wie es gerathen, und ob er nicht an dem hellen Mittag mit einer ägyptiſchen Finſterniß der Unwiſſenheit überfallen war, da er dieſes geſchrieben, laſſe ich dem

un-

unpartheyiſchen Leſer zu beurtheilen über.) als unterhaltet er ſich nun mit Vernunftsgründen, und faſſet die in meiner erſten Schrift §. 12. und 13. angebrachte in dieſe Schlußrede ein: GOtt der Allmächtige geſtattet dem Höllengeiſt, aus ſeinem uns verborgenen aber gerechten Urtheile, daß er auf den ausdrücklichen, oder geheimen Bund, den die Hexe oder Zauberer mit ihm eingehet, demſelben erſcheine, Hilf und Beyſtand leiſte: mithin, ob gleich der Teufel durch Wörter, Zirkel, und Zeichen zur Erſcheinung nicht könne gezwungen werden, ſo geſchehe doch ſolche durch die Zulaſſung GOttes zur Beſtrafung des böſen, und verkehrten Willens eines ſolchen Menſchen. Solch eine Schlußrede nach Ausſage des Vertheidigers iſt ein verdrüßliches Geſchwätze, aus Vorurtheile angebracht, ja auf einen falſchen, und bodenloſen Grunde gebauet. Er zeigt es, nur Gedult! Der erſte Beweiſe beruhet auf dem von ihm ſchon oft falſch angebrachten Satze, daß nämlich der Satan nach der Ankunft des Weltheilandes keine Gewalt mehr habe, die Menſchen durch Zauberwerke zu verführen, denn alſo, ſagt er, behauptet es die Schrifte und die Väter. Wir wiſſen aber das Gegenſpiel. Die Schrift erkennet dergleichen Werke auch nach dieſer gnadenreichen Ankunft in dem Zauberer Simon §. 10. und 11. in dem Zauberer Elymas §. 12 der heilige Iräneus in dem Marcus §. 2. Unſere Lehre bekräftigen die Väter §. 13. der alte Origenes haltet ſelbe für gewis, planum facere poſſumus, ſagt er, lib 1 contra Celſum num. 24. quam vocant Magiam, eam non eſſe, ut Epicuri, & Ariſtotelis aſſeclis viſum eſt, rem omnino fictilem, ſed certam potius, conſtantemque: Wir können allen darthun, daß die Zauberkunſt nicht ſeye, wie es den Anhängern des Epicurus und des Ariſtoteles geſchienen, eine erdichtete, ſondern ein

ein gewiſſe, und beſtändige Sache. Der heilige Auguſtinus lib. 8. cap. 19. de civit. Dei. ſpricht: Zum Zeugniß der Zauberiſchen Künſte, wegen welchen ſich einige unglückſeelige, und gottloſe rühmen, bringe ich bey das helle Mittaglicht: nonne ipſam publicam lucem teſtem citabo? der Heilige Ambroſius behauptet tract. de 42. manſ. daß die gröſte, und ſchädlichſte Nachſtellungen, mit welchen der Menſch in dieſem Leben wird angefallen, die Verblendungen des Teufels, und die Künſte der Hex- und Zauberer nach einſtimmiger Meynung ſeyen, omnium conſenſu und in dem vierten Buch, achten Kapitel in Hexam. ſagt er: dieſe Zauberer vermögen nichts, wo das Lobgeſang Chriſti täglich geſungen wird. Der geneigte Leſer beſehe noch die ſchon oben §. 13. angebrachte heilige Väter. Wie kann dann unſer verwegene Vertheidiger ſagen, daß es die Lehre der Schrift, und heiligen Väter ſey, daß der Satan nach Ankunft des Erlöſers kein Gewalt mehr habe, da er aus beyden nichts aufbringen kann? ſein zweyter Beweiß iſt: daß der Satan niemanden mehr nach dieſer Ankunft erſcheinen könne. Allein, wie hat dieſer Höllengeiſt ſeinem eigenen Ueberwinder Chriſtus in ſichtbarer Geſtalt ihn zu verſuchen erſcheinen können? Mit was Grunde redet der Apoſtel Paulus, daß er ſich auch in einen Engel des Lichts zu verſtalten weis, die Gerechte zuverführen? Mit was Wahrheit hat Petrus geſprochen, daß er beſtändig herumgehe wie ein brüllender Löw uns zu verſchlingen? Es ſchreibt der heilige Auguſtinus lib. 15. de civit. Dei cap. 23. daß die Engel in ſichtbarer Geſtalt, nicht allein, daß ſie geſehen, ſondern auch könnten berühret werden, den Menſchen nach augenſcheinlichen Gezeigniß der Schrift erſchienen ſeyn. Sind von dergleichen Erſcheinungen nicht alle Geſchichte der Heiligen

voll?

voll? aus was Grunde behauptet der Gegner den Gegentheil, indem er kein einzige Stelle aufführet? heißt das nicht mit Vorurtheile, und grundloß in Tag hinein ſchreiben. Sein dritter und vermeynter Beweisgrunde iſt, daß der Satan nach der Ankunft des Erlöſers keine Gewalt mehr habe mit dem Menſchen Bündniße zu ſchlieſſen, indem man von dieſer weder in heiligen Vätern, noch alten Scribenten etwas lieſet. Ich glaub es gern mein Herr! daß er nichts geleſen, indem er in keinem heiligen Vater oder alten Schriftſteller nachgeſchlagen, und zu ſeinem Unglücke P. Dell-Oſa von dieſem Bündniße keinen anführet, den er gemäß ſeiner Beleſenheit hätte herausſchreiben können, ich will ihm aber aus dem Traume helfen. Der heilige Iräneus lib. contra hæreſ. cap. 13. redet von dem Zauberer Marcus alſo: und auch dieſes iſt der Wahrheit ganz gemäß, daß er einen ihm zugethannen Teufel habe, durch deſſen Beyhilfe er ſeine Wahrſagerey zu Stande bringt. Clemens Alexandrinus ſtromat lehret, daß jene, welche Zauberkünſte treiben, die Teufel ihnen zugethan haben, ja ſich rühmen, daß in dieſer Kunſt die Teufel ihnen ganz und gar unterworfen ſeyn. Eben dieſes behauptet der große Lactantius lib. 2. Inſtit. cap. 5. der alte Origenes lib. 1. contra Celſum num. 60. Euſeblus de Laud. Conſt. cap. 13. der heilige Auguſtinus lib. 8. de civit. Dei. cap. 19. ſchreibt: alle Werke der Zauberer, welche zuverwerfen ſind, geſchehen durch Unterweiſung und Beyſtand der Teufeln. Dieſes widerholet er öfters, beſonders in dem zweyten Buch von der chriſtlichen Lehre cap. 22. Mit dieſen ſtimmet ein der berühmte Schriftſteller des neunten Jahrhunderte Rabanus Maurus lib. de Mag. præſtig. Tom. 6. nebſt

vielen

vielen andern ſowohl alt, als neuern Authoren, welche ſich alle in der Schrifte fußen, wo es bey dem Propheten Iſaias cap. 28. v. 15. von dem Gottloſen heißt: percuſſimus fædus cum morte, & cum inferno fecimus pactum: Wir haben eine Bündniß geſchloſſen mit dem Tod, und mit der Höllen haben wir einen Bund gemacht. Und hat der Satan nicht einen ausdrucklichen Bund aufgericht, da er den Sohn GOttes während der 40. tägigen Faſten verſuchet hat? omnia regna mundi dabo tibi, ſagte er, ſi procidens adoraveris me; alle Reiche der Welt wird ich dir geben, ſo du niederfalleſt und mich anbetheſt. Von derley Bunde redet gar ſchön der groſſe Auguſtinus Serm. 167. de Temp. non cogendo, ſed ſuadendo nocet: nec extorquet a nobis conſenſum, ſed petit: nicht mit Zwange, ſondern mit Einrathen ſchadet er; weder erpreſſet er von uns den Beyfall, ſondern er begehrt ihn. Und abermal lib. 2. doct. chriſt. cap. 24. dieſe Geiſter, welche betrügen wollen, beſorgen für einen jeden dasjenige, durch welches ſie aus deſſen Handlungen abnehmen, Beyfall zu finden. Hieraus fließt, daß die Gewalt des Satans uns durch Zauberwerke nach der Ankunft des Weltheilandes zu äffen, uns zu ſchaden, den Menſchen zu erſcheinen, ja mit ſelben Bündniße aufzurichten, in der Schrifte und Lehre der heiligen Väter gegründet ſey. P. Sterzinger wird es alſo ſeinem Vertheidiger ungemein zu verdanken wiſſen, daß er die Gründe ſeiner akademiſchen Rede durch eine elend und grundloſe Vertheidigung dem allgemeinen Gelächter der Gelehrten ausgeſetzet. Zum Schluß merke ich noch an, daß der angezogene und gelehrte Muratorius tract. della Forza della Fantas. uman. cap. 10. nur von dem übertriebenen, und nicht

wahrſcheinlichen Hexenmährchen rede, er nimmt aber keineswegs alles ohne Unterſchied. (a)

§. 24.

In meiner erſten Schrift habe ich angemerket, wie aus Uebereilung in der akademiſchen Rede geſagt worden, daß nur einige nordiſche Landſchaften von dieſen lächerlichen Vorurtheilen der Hex- und Zauberey noch eingenommen ſind, warum? weil über dieſe Materie in den mehr mittägigen Landen ſo viele Schriften gewechſelt worden. Izt geſteht es der Vertheidiger ſelbſt ein, §. 51. ja er will mir zwölf wälſche Authoren zeigen, die die Hex- und Zauberey wider den Maffei vertheidigen. Ich muß doch alſo recht geredet haben, und der Vertheidiger übereilt ſich ſchon wieder, da er mir dieſes wiederlegen will, um ſo mehr, weil er ſelbſt aus unſeren nordiſchen Deutſchland den Profeßor Graßer aufführt, welcher wider die übertriebene Hexenmährchen geſchrieben: adnot. crit. in ſerm. de Maria Renata § 2. Zur Zeit, da der Herr Gegner ſeine Vertheidigung ſchriebe, muß es wahrhaftig in ſeinem Kopfe recht unordentlich, und verhext zugegangen ſeyn. Das Parlament

(a) Wunders halber muß ich hier anziehen den proteſtantiſchen Schriftſteller Johannes Voßius, der in Epiſt. ad Joan. Beverov. de Pythoniſſa Saul alſo redet: Quibus mens eſt longe alia, non poſſunt in animum inducere, ulla eſſe Spiritus commercia cum homine, ac ſæpe ſæpius mihi cum talibus ſermo fuit. Sed deprehendi eos vel admodum negligenter legiſſe ſacras literas, vel utcunque diſſimularent, ſcripturarum authoritatem parvi facere. Toto animo tales abominabor. Einige können ihnen nicht beyfallen laſſen, daß es Bündniße gebe zwiſchen Menſchen und Geiſter. Ich hab oft mit dergleichen Leute geredet, und anbey erfahren, daß ſie entweder die Schrift ſehr nachläßig geleſen; oder ſelbe gering ſchätzen, ſie mögen es verbergen wie ſie wollen. Dergleichen Leute wird ich mit allem Ernſt verabſcheuen.

lament in Frankreich ſtrafet keinen Zauberer, und Hexe mehr; ſondern übergiebt dergleichen Leute dem geiſtlichen Gerichte; mithin bleiben ſie ja nicht ungeſtraft. In Wälſchland, ſagt der Vertheidiger, hat die Hexerey ihren Glauben ſo ſehr verlohren, daß ſie jetzt nur ein Kinderſchecker iſt. Wenn deme alſo, wie kömmt es, daß ſo viele Gelehrte in dieſen Landen wider den Maſſei, und Tartarotti für die Hex- und Zauberey geſchrieben? Nur allein der Vertheidiger kann mir zwölf dergleichen Schriftſteller zeigen. Ich habe alle dieſe ſelbſt bey handen, ſammt den gelehrten Tartarotti, deſſen Regiſter der Authoren, welche in dieſer Materie geſchrieben, der Vertheidiger abermal heraus geſchrieben, und am Ende angehänget hat. Er ſagt ſogar ich wurde in dieſem gelehrten Mann, nämlich dem Tartarotti finden, daß die Hexerey eine erfundene, und in den 14. Jahrhunderte erdichte Meynung ſey. Gemach mein Herr! oben hat er ja geſagt in dem 13. Jahrhunderte. Gib er doch beſſer auf ſeine Ehre acht, ſonſt muß man glauben, er thue nur fahlen. Ich hab in meiner erſten Schrift ein wälſches Buch angezogen, davon mir weder die Aufſchrift, noch der Nam des Verfaſſers bishero bekannt wäre, welches die Hex- und Zauberkunſt vertheidiget. Jetzt hat der Gegner ſelbſt zwölf Authoren in Händen, die ſelbe behaupten. Er mag hieraus lehrnen, daß die Hexerey in Wälſchland nicht ſo ein bloſſer Kinderſchrecker ſey. Freylich ſagt er, daß alle, ſo für die Hexerey geſchrieben, nach Außweiſung der von den Marches Baroni geſammelten Briefe, keinen Beyfall bey den Gelehrten gefunden. Ich kann ihm dieſe Zeugniß nicht abſprechen, weil ich die angezogene Briefe bey handen hab, entgegen muß er auch ſo höflich ſeyn, und mir eingeſtehn, daß in dieſen Briefen eine weit

größere

groſſere Beſcheidenheit beobachtet werde, als in dem Miſchmaſch ſeiner verwegenen Vertheidigung.

§. 25.

Nach Meynung des Gegnes §. 52. bin ich in einen groſſen Irrthum, und ſcheußlichſte Vorurtheile verfallen, da ich behauptet, daß die Kirche eine wirkende Hexerey zulaſſe; welches ich doch aus deſſen eigenen Sinne, und Verordnungen gezeiget hab. Die akademiſche Rede fol. 10. lautete: daß es wider die unendliche Vollkommenheit, und Güte Gottes ſtreite, daß eine Hexe durch die böſen Begierden, und ſchändlichen Lüſte Gott ſolle bewegen können, dem verworfenen Geiſte die Gewalt zu überlaſſen, die Geſchöpfe zu beherrſchen, und ſelbige nach dem Wille eines verruckten Menſchen zu mißbrauchen; oder wir müßten ſagen, daß es einen böſen Gott gebe, welches allerdings manichäiſch geredet iſt. Auf dieſe Worte ſagte ich in meiner erſten Schrift, daß der akademiſche Redner in der Gottesgelehrtheit müſſe ſeichte gegründet ſeyn, und ich behaupte es annoch, warum? weil niemand bis auf heutigen Tag in der wahren Kirche gelehrt, daß die böſen Begierden, oder ſchändliche Lüſte einer Hexe, oder Zauberers Gott bewegen ſolches Unheil zuzulaſſen. Die ganze Beweḡurſache iſt ſeine Gerechtigkeit, wodurch er zur Beſtrafung des Willens eines ſolchen verwegenen Menſchen dieſes geſchehen läßt; daß aber hierdurch oft einigen frommen und Gerechten entweder am Leibe, oder Gut wird Schaden zugefügt, iſt abermal die heiligſte Abſichte zur Verherrlichung ſeines heiligen Names, die Gerechte in der Tugend und Standhaftigkeit zu prüfen, wie in dem geduldigen Job zu erſehen; oder den Boßhaften durch Fühlung ſei-

nes gerechtſtrafenden Arms zu ſelber den Weg zu bannen. Was kann heiligers ſeyn, als dieſe Abſicht, beſonders da ſelbe ihren Entzweck erreichet nicht nach dem Willen eines ſolchen verruckten Menſchen, wohl aber nur ſo lang, und wie es Gott gefällig iſt. Oder wer wird der unendlichen Gerechtigkeit Gottes Schranken ſetzen? entweder durch ſich ſelbſt, oder durch gute, oder auch böſe Werkzeuge zu ſtrafen, da die Schrift ſelbſt bezeuget Pſ. 77. daß er dieſe ſeine Straf werde fühlen laſſen durch Sendung böſer Engel. Ueberdaß habe ich gezeigt, daß der Redner ſollte nach den Geſätzen der Gottesgelehrtheit einen Unterſchied gemacht haben, zwiſchen der Zulaßung, bey welcher man mitwirket, und ein Gefallen zeigt; und zwiſchen der Zulaßung, welche mißfallen erwecket, und nur geſchiebt aus verborgenem aber gerechtem Urtheile, wie die Kirch mit den Vätern redet: Occulto, ſed nunquam injuſto Dei judicio. Wäre das erſte, ſo wurde ein ſolcher Lehrer manichäiſch reden; denn er müßte einen Gott des böſen zulaſſen, oder alle Gottheit aus der Welt ſchaffen, ſo atheiſtiſch iſt. Beſteht aber daß zweyte, ſo iſt Gott nur ein gerechter Strafer des Böſen, welcher den von ihm abtrinnigen Menſchen ſeinem eigenen Wille überläßt, woraus nichts anders als Böſes erfolgen kann, weil er aus nichts erſchaffen iſt. Si quidam dæmones mala inferunt, id faciunt ut mali, nec accepta a Deo ulla Satrapia aut imperio, aut procuratione. Wenn die Teufel Uebel zufügen, ſo thun ſie dieſes als böſe Geiſter, nicht aber aus einer erhaltener Gewalt, Befehl, oder Auftrag. Darum ſollte der akademiſche Redner die Sache wohl unterſchieden haben, bevor er andere zu Ketzer, und Manichäer ganz unweis, und übereilt gemacht hätte: er ſollte einen Unterſchied gemacht haben, zwiſchen der Zulaßung des Bö-

ſen, und zwiſchen der wirklichen Hervorbringung deſſelben: er ſollte betrachtet haben, daß in jeder böſen Handlung zwey Stücke müßten beobachtet werden: nämlich, das Weſentliche, ſo gut iſt, und die Unvollkommenheit, ſo das Uebel iſt. Das erſte, oder Weſentliche hat Gott zu einem Urheber; die Unvollkommenheit aber, oder das Uebel kömmt von dem verkehrten Wille des Menſchen. Dieß alles wußten weder die Heyden, noch Manichäer zu unterſcheiden, darum glaubten ſie, es müßte auch ein Gott, oder Urheber des Böſen seyn. Wir Chriſten aber wiſſen dieſes durch den Glauben, und unterſcheiden es ſonnenklar die Gottesgelehrte. Was kann der Vertheidiger wider dieſe gegründete Lehre aufbringen? Er ruckt mit einem Kanon aus: Cauſ. 26. q. 5. can. 12. in welchem neben anderen Hex- und Zauberwerken Meldung geſchieht: Daß einige von dem Teufel verführte Weibsbilder glauben, und bekennen, daß ſie zur Nachtzeit mit der Göttin Diana, oder, mit der Herodiade, und unzählicher Menge anderer Weibsbilder auf gewiſſen Thieren reiten - - - - wollte Gott, fährt der Kanon fort, daß ſie allein in ihrer Treuloſigkeit verblieben wären, und nicht mehrere in den Untergang des Unglaubens gezogen hätten - - - - Denn die es glauben, weichen ab von dem wahren Glaube, und werden in den Irrthum der Heyden verwickelt, weil ſie glauben, daß auſſer dem einzigen Gott ein göttliches Weſen beſtehen könne. Nun kömmt es darauf an, daß wir unterſuchen, ob diejenige in Wahrheit den Glauben verliehren, und manichäiſch denken, welche glauben, daß es ein wirkend- und thätige Hexerey gebe; oder ob die Kirche aus andern Urſachen alſo rede. Vielleicht glückt es uns, daß wir beſſer als der Vertheidiger in das Mark der Sache dringen. Nach den

Worten dieſes Kanon werden nur jene Weibsbilder, und alle die eines gleichen Sinnes ſeynd, eines heydniſchen Irrthum beſchuldiget, welche glauben, daß ſie mit der Diana, oder Herodiade zur Nachtzeit ausfahren, und zwar auf gewiſſen Thieren. Dieſes daß es geſchehe, iſt nothwendig daß Diana und Herodias von todten erwecket, und die böſe Geiſter in verſchiedene Thiere verwandelt werden. Allein Todte erwecken, und eine Weſenheit in eine andere verwandeln, ſind ernſthafte Miracke, welche zu wirken Gott alleine zuſtehn. Wer alſo dieſes glaube, hat den Glauben verlohren, weil ein ſolcher auſſer dem einzigen Gott ein göttliches Weſen erkennet. Daß dieſes der wahre Verſtand dieſes Kanons ſeye, kann man klar abnemmen aus den gleich folgenden Worten: Wer demnach glaubet, heißt es: daß etwas geſchehn könne, daß ein Geſchöpfe in ein beſſeres oder ſchlechteres Weſen könne verwandelt, oder gebracht werden, als nur allein von dem Erſchaffer, der alles gemacht hat, und durch den alles gemacht worden, der iſt zweifelsohne ein Unglaubiger, ja ärger als ein Heyd. Die Kirch redet ganz heilig; denn alle dieſe Werke ſind Werke der Schöpfung, ſo Gott alleinig eigen. Wer es anderſt glaubte, wäre ein Heyde, ein Gottesläugner. Dies alles hab ich ſchon in meiner erſten Schrift angebracht, und dennoch erfrecht ſich der Vertheidiger dieſe Lehre ein Vorurtheil, ja einen Irrthum zu nennen. Mein Herr! wie weit gründlicher kann ich die mir gemacht unbeſcheidene Inzüchte auf ihne zurück ſchieben! Es iſt ja doch gewiß, und wird mir in Ewigkeit niemand weiß machen, daß nicht ein unvergleichlicher Unterſchied zwiſchen der akademiſchen Rede, und der Sprache der Kirche ſeye.

§. 26.

Der Vertheidiger fährt in ſeinem Irrthum fort, und ſagt, daß die Heyden gut- und böſe Götter angebethet, und alle gute Würkungen dem erſten, die böſen aber dem letzten zugeſchrieben haben. Wenn alſo die Zauberer Wunder übten, oder Schaden ſtifteten, muſte ſolches durch die böſen Götter geſchehn. Auf dieſen Vortrag muß ich meinem Vertheidiger nicht allein in die Schule der GOttesgelehrtheit, ſondern auch in die Chriſtenlehre führen. Wahr iſt es, die Heyden erkannten gute und böſe Götter. Warum? weil ſie weder von dem wahren GOtt, noch von dem guten und böſen Engeln etwas wuſten. Nun verhält ſich die Sache ganz anderſt. Wir reden itzt von, und unter den Chriſten, welche einen GOtt erkennen, und auch Unterricht von den guten, und böſen Engeln durch den Glauben haben. Wenn alſo die Hexen und Zauberer ihre Werke zu Stande bringen, ſo geſchieht es nach Lehre der Väter, durch Beyſtand der böſen Engeln: omnia miracula magorum doctrinis fiunt, & operibus dæmonum. lib. 8. cap. 19. de civit. Dei. Alle Werke der Zauberer, ſagt der heilige Auguſtinus, geſchehen durch den Unterricht und Beyſtande der Teufeln. Dieß iſt die chriſtliche, und nicht heydniſche, noch maniſchäiſche Lehre. Doch hierinn iſt die ganze Sache nicht beſchloſſen. Wir müſſen die verſchmitzte, und verkehrte GOttesgelehrtheit unſers Vertheidigers was tiefer einſehn. Er ſagt, daß obiger Kanon behaupte, daß die Ausfahrt der Hexen blos in der Phantaſie beſtehe, und dieſes iſt auch wahr. Aber itzt kömmt ein Schnitzer von unſerem Theolog vor. Wenn alſo ſchreibt er, die Hexen vorgeben, daß ſie körperlich ausfahren, ſo müßte ſolches durch einen böſen GOtt geſchehen; denn GOtt iſt es nicht, und der Teufel kann

es nicht, weil er kein Geſchöpf in ein anderes umſtalten kann. Heißt das nicht recht bündig ſchlieſſen? erſtens iſt falſch, daß es durch einen böſen GOtt geſchehen müßte, weil die Werke der Hex- und Zauberer durch Hilf, und Beyſtand der böſen Engeln nach Lehre der Väter geſchehen. (§. 8. & 10.) Zweytens iſt falſch, daß es die böſe Engel nicht vermögen, wie wir gleich in nachfolgenden §. hören werden. Drittens iſt falſch, daß durch dergleichen Ausfahrte der Hexen Körper müßten in ein andere Geſtalt verwandelt werden. Wir wollen dieſe Falſchheiten, welche ſchon in der akademiſchen Rede ſind angebracht worden, nach der Ordnung aufdecken.

§. 27.

Schon in meiner erſten Schrift (§. 15.) hab ich mit dem gelehrten Tartarotti, Calmet, Muratorius, und anderen behauptet, daß in dieſem Stücke wo nicht alles, doch das meiſte falſch, erdichtet, und lächerlich ſich befinde. Ich weiß, die Einbildung bey dem Menſchen iſt eine fruchtbare Mutter unzähliger Bilder, ja ſie iſt ein ſo artiges Geſchöpfe, welches Dinge, die niemal ſind, noch beſtehen, ſich ſo lebhaft weis vorzuſtellen, als wenn ſie wirklich wären. Nichtsdeſtoweniger, daß die Fahrt durch die Luft mit Beyhilf des Satans eine unmöglich, ja ohne ernſthaften Wunder nicht beſtende Sache ſey, das hat der akademiſche Redner in ſeinen Beweisgründen nicht dargethan, noch minder deſſelben Vertheidiger. Er giebt zu §. 54. daß die böſe Engel die Gewalt und Kraft, die ſie vor ihrem Sturze gehabt, nicht verlohren haben. Er fragt hierauf, ob die ordentliche Zulaſſung GOttes hinlänglich ſey, daß der Satan den Menſchen erſcheine? Ich gebe ihm die Antwort: ja. Ich behaupte dieſes mit dem GOttesgelehrten.

Gleich-

Gleichwie es wider die ordentliche Zulaßung GOttes nicht ſtreitet, daß wir von dieſen uns abgeſagteſten Feinde verſucht, und angefallen werden, welches er auf tauſenderley Art weiß anzuſtellen, ſollte es auch, wie Paulus redet, in der Geſtalt eines Engels des Lichts ſeyn; alſo iſt dieſer Zulaſſung aus zwar uns verborgenen, doch gerechten Urtheile GOttes ganz, und gar nicht zuwider, daß er den Menſchen um ſelben zum Böſen zu reizen erſcheine. Er kann dieſes allzeit bewirken, wenn er nur durch unſere geiſtliche Waffen nicht abgetrieben, oder von der Allmacht GOttes geſtört wird. Deſſen haben wir eine überzeigende Probe aus göttlicher Schrift, welche uns aller Orten, und inſtändig ermahnet wachbar zuſeyn, dieſes ſchlauen Höllengeiſtes verſchiedenen Nachſtellungen zuentgehn. Wie behend, und eilfertig aber wird er ſich nicht einfinden, wenn er von dem gottloſen Menſchen ſelbſt herzugerufen, und dieſes teufliſche Vorhaben von oben nicht gehindert wird? dieſe Geiſter, ſagt der heilige Auguſtinus de doct. chriſt. l. 2. cap. 24. welche betrügen wollen, ſuchen für jedem dasjenige heraus, welches ſie, einen ſolchen in ihre Klauen zubringen, aus deſſelben Wille, und Handlungen tauglich zu ſeyn befinden. Dieſe Erſcheinung aber geſchieht entweders durch Blendung der menſchlichen Sinne, oder in einem aus Luftstheilen geſtalteten Scheinkörper, wie die meiſte Väter lehren, nicht in einem förmlichen, und Organiſchen, wozu eine beſondere Anordnung GOttes nothwendig wäre, In dieſem Verſtande redet der von dem Gegner angezogene P. Calmet, weil die Engel, ſagt er, Teufel, und abgeleibte Seelen pure Geiſter ohne etwas leiblich- oder materialiſches ſind; ſo iſt nicht möglich, daß ſie ohne übernatürliches Wunder mit einem wahren Leibe erſcheinen, GOtt müßte denn gleich bey

ihrer Erſchaffung ihnen ſolche Macht zugeeignet, und allein die Bewegung ſeinem allmächtigen Willen vorbehalten haben, die er ihnen doch ſelten zuſteht.

§. 28.

Eines muß ich noch anmerken aus dem 55. §. in dieſem ſagt der Vertheidiger, daß die Geiſter durch ihre Fertigkeit, und Wille keinen ſolchen Scheinkörper ſtalten können, denn dies hieß erſchaffen, welches GOtt allein kann. Wie bündig! ſtalten denn die Engel durch ihren Wille, und Fertigkeit dergleichen Körper aus Nichts, oder aus einer Materie? wenn ſie es bewirken aus einer Materie, wie er ſelbſt geſteht; ſo heißt ja dieſes nicht erſchaffen, denn die Erſchaffung iſt eine Hervorbringung der Sache aus Nichts. Sieh der Herr! wie übel er abermal mit ſeiner verworrenen Waare angerumpelt. Es läßt ſich nicht laugnen, der gröſte Theil der Theologen mit den heiligen Vätern behaupten, daß ihnen die Engel einen Scheinkörper aus Luft und andern ſubtilen Theilen ſtalten können, aber keinen organiſchen. Deßwegen lachen ſie auch über die Hex- und Zaubermährchen von Mahlzeiten, Tanzen, Umarmungen, und dergleichen. Sie eignen aber auch deswegen den böſen Geiſtern weder Hände, noch andere Werkzeuge zu; gleichwie unſere Seele in dem Körper keiner Hande nöthig hat, wenn ſie will, daß die Hand beweget werde; ſondern nach Lehre des heiligen Auguſtinus will die Seele kaum, daß ſich die Hand bewege, und in einem Augenblick iſt dieſes ſchon vollzogen. Wie es aber in dieſem Geſchäfte zu gehe, wenn mir der Herr endecket, wird ich ihn als den gröſten Mann zu ehren wiſſen. Doch! er hört mich nicht? er iſt voll des Eifers, und droht, daß er meine erſte Schrift ganz vernichten wolle.

§. 29.

Er thut es, und braucht hiezu jenen aller geſunden Philoſophie zuwider laufenden Beweisgrund der akademiſchen Rede, es könne nämlich ohne Wunderwerke nicht geſchehn, daß ein menſchlicher Leib von dem Satan durch die Luft geführet werde. Warum? der Menſchliche Körper iſt mehr als zweyhundertmal ſchwerer, als die Luft: folglich müßte der Teufel entweder dem menſchlichen Körper die Schwere benemmen; oder müſte machen, daß die Luft ſchwerer als ein ſolcher menſchlicher Leib wurde. Alſo vernünftelt der akademiſche Redner ſamt ſeinem Vertheidiger. In der erſten Schrift hab ich nur Exempelweiſe von dem Magnetſtein geredet, daß er in freyen Lufte viele Pfunde ſchwereres Eiſen, als die Luft ſelbſt iſt, erhalte, und dieſes ohne Nothwendigkeit dem Eiſen die Schwere zu benemmen, noch der Luft eine gröſſere Schwere mitzutheilen, welches doch eben nach der obigen Vernunftslehre geſchehn müßte, um aus dieſer magnetiſchen Krafte kein Wunderwerk zu machen. Der Vertheidiger iſt mausſtill zu dieſen Einwurf, die Nuß dünkt ihm zu hart, er will nicht anbeißen. Ich will ihn aber bey dieſer zweyten Gelegenheit etwas tiefers in die Schule der Weltweisheit führen, beſonders da er ſelbſt gern in das Mark der Sache dringt, wenn es ihm nicht mislingt. Alle Geſchöpfe, die ſich in dem weitſchichtigen Weltgebäude befinden, ſind in zwo Gattungen eingetheilt: in der erſten ſind alle Körper, in der anderen alle Geiſter begrifen. Die Materie, aus welcher die Körper beſtehn, iſt nach Lehre der größten Weltweiſen heutiges Tages eine von und aus ſich zur Bewegung kraftloſe, träge, und ruhende Weſenheit, und will man ſie in Bewegung bringen, ſo iſt zu dieſem Ende eine äuſſerliche Kraft vonnöthen. Dieſe äuſ-

ſerliche Kraft kann keine andere ſeyn, als die geiſtige Subſtanz, und Weſenheit, weil in der ganzen Natur außer dieſer, und der Materie keine andere Subſtanz zu finden iſt. Daß ein von ſich träger Körper beweget werde, iſt nothwendig deſſen Widerſtand zu bemeiſtern: der Widerſtand des Körpers geſchieht durch das ihm eigene Gewicht, und Schwere; mithin muß die bewegende Kraft der geiſtigen Subſtanz das Gewicht und Schwere des trägen Körpers, damit er in Bewegung komme, übertreffen, und ruhet alſo die ganze Schwere eines ſolchen Körpers auf der weit gröſſeren Bewegungskraft eines Geiſtes, der ſelben beweget. Wir können eine Gleichniß ziehen von der Gewalt des Schiespulvers, in der Baliſtica oder Werfkunſt. Auf dieſer Gewalt beruhet die ganze Bewegung einer Bombe durch die Luft, und nähme dieſe nicht nach und nach ab, ſo wurde ſie dieſen ſo ſchweren Körper beſtändig in gleicher Bewegung erhalten, ohne daß entweder der bewegte Körper etwas von ſeiner Schwere verliehrte, oder die Luft eine gröſſere überkäme. Weil denn die geiſtige Subſtanz dem bewegten Körper mit ſeiner ganzen Kraft beſtändig, und mit gleicher Macht gegenwärtig iſt; ſo kann ſie auch einen ſolchen Körper immer in einer gleichen Bewegung erhalten. Wir nemmen die Erfahrnuß der Bewegungskraft von der Seele. Dieſe, damit ſie die Gliedmaßen des Körpers in Bewegung bringe, iſt nothwendig, daß ſie durch ihre innerliche Bewegungskraft den Widerſtand der ſchweren, und trägen Materie überwinde, und alſo dieſe in Bewegung bringe, welches, ſolang ſie mit dem Körper vereiniget iſt, ſo ſchnell geſchieht, als wir nur immer denken können, alſo, daß nach Lehre des groſſen Auguſtinus der Wille von dem Werke der Zeit nach nicht könne unterſchieden werden. Fraget alſo ganz gründlich der gelehrte

Calmet Diſſ. de ver. & fict. prodig. Der Seele iſt es eigen die Körper zu bewegen, und dieſes ſoll den Engeln, und Teufeln nicht eigen ſeyn? Der Herr Vertheidiger kann hieraus ſchlieſſen, wie übel ſeine, und die in der akademiſchen Rede angebrachte Gründe gerathen: wie die Bewegung der Körper, und Ueberführung derſelben durch die Luft denen Geiſtern eine ganz natürliche Sache ſeye. Gewiß! der Redner ſowohl, als deſſen Vertheidiger hätten die Mühe erſparen können, da ſie nach Schärfe der Weltweisheit daraus ein ernſthaftes Wunder machen wollten. Aus dieſen Beweisgründen hab ich ja ſchon in meiner erſten Schrifte geſchloſſen, das die Geiſter eine ihnen eigene, und der unſrigen nicht zu vergleichende Macht in Bewegung der Körper beſitzen, Non eſt poteſtas ſuper terram, quæ comparetur ei, ſpricht Job am 41. Kapitel: Es iſt kein Gewalt auf Erden, die ihm gleich kömmt. Und der heilige Auguſtinus lib. 18. cap. 18. ſchreibt: Onera, quæ vera ſunt corpora, portantur a dæmonibus, Die Laſte, welche wahre Körper ſind, werden von den Teufeln getragen. Ja der groſſe und ſo gelehrte, in unſerer Gedächtniß unvergeßliche Pabſt Benedictus der 14te behauptet ſelbſt, de mir. quæſt. 6. art. 5. daß, gleichwie die Teufel die Körper von einem Orte zu den andern können bewegen; alſo können ſie ſelbe auch in der Bewegung einhalten.

§. 30.

Dieſe philoſophiſche Gründe erforſchte der Vertheidiger nicht, weil er von dem Vorurtheile ſeiner nicht beſtehenden Hex- und Zauberkunſt verblendet ware. Es ware ihm genug etwas aus den Büchern herauszuzwacken, ohne zu ſehen, ob es mit Grunde

der Wahrheit wäre angebracht, oder nicht. Nur ſtimmet er ſein altes Liedlein an, daß ich von gegenſeitigen Authoren nichts wiſſe. Freylich hab ich nicht geſucht dieſe Schriftſteller nur den Name nach, wie er, mir bekannt zumachen, ich durchgienge auch ihre angebrachte Sätze, ob ſie der Wahrheit nahe, oder über derſelben Schranken träten. Es iſt ja anjetzo ein ausgemachter Satze der Gelehrten, daß die Vielheit der Authoren in Sachen, ſo aus der Vernunftslehre müſſen hergeleitet werden, nichts beweiſe, es ſeye denn, daß ihre Lehr mit bündigen, und überzeigenden Vernunftsſchlüſſen ausgerüſtet. Dem Vertheidiger doch mehrmal zuzeigen, daß ich mir auch um einige Bücher habe umgeſehn, ſo unterſuchte ich die von ihm zum erſten angezeigte Stelle des gelehrten P. Mallebranche de inquir. verit. lib. 6. cap. 3. und zu ſeiner ſchon öfters wiederholter Beſchämung fande ich eine der ſeinigen ganz und gar entgegen geſetzte Lehre, ja faſt die nämliche, welche ich im vorgehenden §. angebracht. (a) Heißt das nicht die Leute betrügen,

(a) Ich weis nicht, ob der Herr Vertheidiger franzöſiſch verſtehe oder nicht? verſteht er es nicht, ſo wäre ja vernüftiger geweſen, wenn er aufrichtig geſagt hätte: das Buch iſt franzöſiſch, ich hab es nicht verſtanden. Wenigſt hätte er gelehrten Männern nichts angedichtet, was ſie nicht halten. Malebranche l. 6. cap. 3. fol. 338. redet alſo: Il eſt evident, que tous les Corps grands & petits n'ont point la force de ſe remuer. Une montagne, une maiſon, un pierre, un grain de ſable, enfin le plus petit ou le plus grand des Corps que l'on piuſſe concevoir, n'a point la forçe de ſe remuer. Nous n'avons que deux ſortes & idées, idées d'Eſprits, idées de Corps . . . Ainſi puisque l'idée que nous avons de tous les Corps, nous fait connoitre qu'ils ne ſe peuvent remuer, il faut conclure, que ce ſont les Eſprits qui les remuent. Zu deutſch: Es iſt offenbar, daß alle ſowohl groſſe als kleine Körper die Gewalt nicht haben ſich zu bewegen. Ein Berg, ein Haus, ein Stein, ein Sandkörnlein, und endlich der kleinſte, oder gröſte Körper, den wir uns können einbilden, hat die Gewalt nicht ſich zu bewegen. Wir haben nur zwey Gegenſtände der Sachen, der Geiſter, und der Körper. Weil dann der Gegenſtand, den wir haben von allen

gen, ja auch groſſen, und gelehrten Männern erdichtete, und üble Meynungen aufbürden, und alſo ihrer Lehre nachtheilig handeln? ein ſolcher ſollte P. Sterzinger ſeyn, ein Ordensmann, ein Prieſter, welcher Vernünftiger kann es glauben? wahr iſt es, Tartarotti, Maffei, Baroni verwerfen die mit ſo vielen Mährchen angefüllte Hexenfahrt; aber ſie treten doch nicht gar ſo ſcheußlich aus den Schranken der Wahrſcheinlichkeit, wie unſer Vertheidiger. Er behauptet, daß der Geiſt um einen Körper zu bewegen, ſich eines materialiſchen Werkzeuges bedienen müſſe. Allein bevor er durch dieſes Mittel andere Körper bewegte, müßte er ja nothwendig dieſen materialiſchen Werkzeug zuvor in Bewegung bringen, zu welcher er abermal einen anderen, und zu dieſen andern wiederum einen neuen vonnöthen hätte, weil er durch ſeine unmittelbare Kraft nach Meynung des Vertheidigers keinen materialiſchen Körper bewegen könnte. Auf dieſe Arte gehen wir in ein Unendliches hinaus, welches in der erſchaffenen Natur keinen Platz findet, und für den erſten und größten Fehler in einer gründlichen Weltweisheit zuhalten iſt. Muß alſo der Vertheidiger wider ſeinen eigenen Willen eingeſtehen, das der Geiſt könne unmittelbar durch ſeine innerliche Bewegungskrafte auch andere Körper in Bewegung bringen.

allen Körpern, uns zu erkennen giebt, daß ſie ſich nicht bewegen, iſt nothwendig zu ſchlieſſen, daß dieſes die Geiſter ſind, ſo die Körper bewegen. Weil nun Malebranche in ſeiner Geiſterlehre das ſogenannte Syſtema Occaſionaliſtarum behauptet; ſo lehret er gemäß dieſem Lehrgebäude, daß kein erſchafner Geiſt die Haupturſache der Bewegung ſeyn könne: ſondern er giebt nur Gelegenheit, daß ein ſolcher Körper von der Haupturſache, ſo Gott iſt, beweget werde. Hiemit bleibt dennoch wahr, daß Malebranche die einzige Urſach der Bewegung in den Körpern die Kraft der Geiſter zu ſeyn behaupte. Sieh der Herr! wie ſchön es geweſen wäre, wenn er ihm doch dieſe Stelle wegen Abgang der Sprache hätte erklären laſſen, er hätte doch alſo die Ehre dieſes gelehrten Mannes retten können.

gen. O was gröſſeres Rechte hätte ich ſeine grundloſe Vertheidigung mit Schmähungen durchzulaſſen, wenn anderſt das Schmähen zur Entdeckung der Wahrheit diente.

§. 31.

Wir kommen wiederum auf eine Auslegung. Es führet mich der Vertheidiger in den griechiſchen Text wegen dem Worte Παραλαμβανειν. Dies heißt, ſagt er, einen nicht übertragen; ſondern einen an ein Ort führen, ſo wie man heut zu Tag einen auf unſere Kirchenthürme führt. Der gelehrte Eduardus Leigh in crit. ſac. fol. 506. behauptet: daß dieſes Wort in dem vierten Kapitel des Matthäus genommen werde für übertragen: adhibetur de diabolo aſſumente & transportante Chriſtum in montem excelſum Math. 4. & ibi ſignificat acceptum transferre: es wird dieſes Wort genommen von dem Teufel, welcher den Heiland auf einen hohen Berg übertragen hat; und alda zeiget es an das Uebertragen. Ja es ſcheinet die Schrift ſelbſt anzudeuten, wann dieſes Wort führen, oder begleiten, und wann es übertragen heißen ſollte. Bey der Verklärung kommt dieſes Wort abermal vor, wo es heißt: aſſumit Jeſus Petrum, & Joannem, & Jacobum, & ducit illos in montem excelſum. Chriſtus nahm zu ſich den Petrus, den Johannes, und den Jacobus, und führte ſie auf einen hohen Berg. In welcher Stelle das lateiniſche Wort, *ducit*, den zweydeutigen Verſtand des erſteren erklärt. Gut! weil dieſes Wort mehrere Bedeutniße hat, ſo iſt nach den wahren Regeln der Kritik nothwendig die Ausleger der heiligen Schrift hierüber zubefragen. Cornelius a lapide in Mathæi caput 4. redet alſo: Chriſtus ex deſerto aſſumptus, id eſt, raptus eſt per aera in pinnaculum templi. Chriſtus

ſtus iſt aus der Wüſte von dem Teufel aufgenommen, das iſt, durch die Luft geführt, und auf die Zinne des Tempels geſetzet worden. Und dieſes, ſagt er, iſt die Lehre des heiligen Hieronymus, des heiligen Gregorius, des Author op. imperf. der Gloſſa, des engliſchen Lehrer Thomas von Aquin 3. p. q. 41. art. 4. ad 7. ja unter allen die wahrſcheinlichſte. Der groſſe Schriftſteller P. Calmet in cap. Math. v. 5. Nachdem er die viele Meynungen von dieſer Stelle beygebracht, ſagt: die Meynung, welche haltet, daß Chriſtus wirklich durch die Luft aus der Wüſte, wo er ware, auf die Zinne des Tempels ſey geführt worden, wird von allen insgeſammt ſowohl alten, als neuern Auslegern der heiligen Schrift gut geheißen. Was verlangt der Vertheidiger mehrers? P. Delrio giebt für ihm keinen Zeuge ab, weil er in allen ſeinen Büchern die Ausfahrte der Hexen durch die Luft behauptet: der alte Origenes, welcher ebenfals als ein Zeuge wird angeführt, redet von des Vertheidigers Auslegung abermal kein Wort, hom. in cap. 4. Math. ſchlüßlich hat er mit ſeiner Beleſenheit nur faule Fiſche gefangen.

§. 32.

Auf einmal, wer ſollte es glauben! erbarmt ſich der Vertheidiger über meine Lehrſätze, er will ſo gütig ſeyn, und denſelben in letzten Zügen beyſtehn. Fort mit ihm! er iſt zu dieſem geiſtlichen Amte untüchtig, indem er nicht mit gründlich, und heilſamen, ſondern nur mit Schmähworten zuzuſprechen beflieſſen iſt. Er ſagt, die Vertheidiger der Hex- und Zauberkunſt haben jederzeit nicht ohne Vorurtheile geglaubet, daß der Teufel vermögend ſey mit ſeiner natürlichen Krafte, wenn ſolche von GOtt nicht ge-

ſtört wird, dem Menſchen unter allerley Geſtalten zuerſcheinen, wahre Leiber zu bilden, die Körper zu bewegen, ja auch durch die Luft zu führen. Wem iſt dieſes jemals beygefallen? Was die Erſcheinung in verſchiedenen Geſtalten anbelangt, hab ich ſchon oben gezeigt, daß hiezu kein wahrer, und organiſcher Körper vonnöthen, welchen zuſtalten freylich ohne Wunder nicht geſchehen könnte; ſondern nach Lehre der Väter bedient ſich der Satan gemäß ſeiner Bewegungskraft, und Fertigkeit der Zuſammenziehung und Verdickerung der Lufts- und anderer ſubtilen Theilchen. Die verſchiedene Geſtalt aber eines ſolchen Scheinkörpers beſteht meiſtentheils in Blendung der menſchlichen Sinne, wie gar ſchön bezeiget der heilige Auguſtinus lib. 18. cap. 18. in *Wahrheit die Teufel erſchaffen die Geſchöpfe nicht, wenn ſie etwas ſolches bewirken, von welchen hier die Rede iſt. Sie bewirken es nur dem Scheine nach, indem ſie dasjenige, was von GOtt erſchaffen iſt, auf verſchiedene Arte zu verändern wiſſen, damit es ſcheine zu ſeyn, was es nicht iſt.* Die Bewegung der Körper, und die Uebertragung derſelben durch die Luft hab ich in den obigen §§. ſchon erwieſen, und dargethan, wie elend unſer Vertheidiger in der Weltweisheite gegründet, wie leer, und bodenlos ſeine nichts bedeutende Beweisgründe ſeyn.

§. 33.

Die §. 60 angebrachte Geſchichte des P. Calmet bekräftiget nur, daß ſehr vieles in der nächtlichen Ausfahrte der Hexen in Träumen, und verrückter Einbildungskrafte beſtehe, welches wir ſelbſten in der erſten Schrifte, ja auch in gegenwärtiger behaupten; ſie zeiget aber nicht, daß die Bewegung der Körper durch die

Luft

Luft denen Geiſteren nicht eigen ſey, welches allein dem Vertheidiger ſeine angebrachte, und nichtige Beweisgründe zubehaupten dienlich geweſen wäre. Eben dieſer gelehrte P. Calmet bekennet ſelbſten diſſ. de ver & fict. prodig. die Seele kann den Körper bewegen, und dieſes ſoll den guten, und böſen Geiſtern nicht eigen ſeyn? Der Vertheidiger kann aus den bey dieſer Ausfahrte erzehlten Mährchen nicht gleich ſchließen, daß die Hex- und Zauberkunſt ein eitels Nichts, ein Chymäre, ein Traum verrückter Köpfe in ihrem ganzen Umfange ſey, da dieſe Ausfahrt nur ein einzelnes Werk der Hexerey iſt. Deßwegen ſchreibt abermal dieſer gelehrte Pater: hiſt. de lorain. Tom. 3. pag. 2. ich geſtehe zwar, daß in den Erſcheinungen, und Ausfahrten vieles fabelhaftes ſich befinde; aber daß alles, was man immer erzehlet, nichts anders ſey, als Falſchheit, und blöde Einbildung ... das iſt nicht zufaßen, noch zubegreifen.

§. 34.

Der ſowohl beleſene Vertheidiger könnte jetzt wohl die Erbarmniß, ſo er andern zugewendet, für ſich ſelbſt gebrauchen, es mangeln ihm auf einmal die Proben, womit er als einigen Pfeilern ſein morſches Lehrgebäude (a) unterſtützen möchte. Er weiß in dieſer weitſchichtigen Materie ſchon nichts mehr abzuſchreiben, oder an dem Manne zubringen. Was thut er? er wärmet das

(a) Solch ein ſchönes Ehrenwort hat er für ſeine Vertheidigung mißbraucht. Was noch mehr, er nennt es ſein Lehrgebäude. Gewis! ſollte ein jeder Author die aus ihm von Worte zu Wort abgeſchriebene Blätter davon reißen, würde dies ſein ſo hoch und oft angerühmtes Lehrgebäude nackter daſtehn, als dort der Rabe, der mit fremden Federſchmuck an dem Wahltage der Vögeln wollte König werden.

alte auf, und redet abermal von einer ſchon oben (§. 25.) angebrachten Verordnung cauſ. 26. q. 5. can. 12. Allein wie oben, alſo hat er dieſe auch itzt wieder nur halb und verſtümmelt angeſetzt. Sie heißt: es iſt nicht auſſer Acht zu laſſen, daß einige gottloſe Weiber, die ſich zu dem Satan gewendet, von den teufliſchen Gauckeleyen, und Phantaſien verführt, glauben und bekennen, daß ſie in den Nachtſtunden auf einigen Thieren mit der Heydengöttin Diana, oder mit der Herodias und einer unzähligen Menge der Weiber riten, und in der Stille der dunkeln Nacht ganze Striche vieler Länder durchfuhren, derſelben Befehl als einer Frauen gehorſamten, und in gewißen Nächten zu ihren Dienſt berufen wurden. In meiner erſten Schrifte §. 16. hab ich behauptet, daß die Kirche in dieſem Kanon ganz heilig dergleichen Ausfahrten für Blendwerke des Teufels halte, weil ſie ohne Wunder nicht beſtehn könnten, welche zu wirken GOtt allein zukömmt. Oder iſt es kein ernſthaftes Wunder Todte erwecken? ein ſolches aber wäre nothwendig, damit dergleichen gottloſe Weiber mit der Herodias und unzähligen andern ganze Striche der Länder durchfahren könnten. Zweytens iſt dem Menſchen in der Bewegung natürlich nothwendig Athem zu holen, und in der ſchnelle der Bewegung alſo zu verhalten, daß der Körper durch übermäßige Erhitzung und Reibung an denen Lufttheilchen nicht aufgelöſet werde. Wurde aber das erſte nicht gehemmet, und das zweyte nicht erfolgen, wenn dergleichen Weiber in einer Minute ganze Welttheile, oder von einem in den andern überführt wurden? Man kann mich hierinn keiner Uebereilung beſchuldigen, weil ich Schritt vor Schritte der Naturlehre nachgefolgt, damit ich mit Grund behauptete, daß dergleichen Ausfahrten ohne Wunder nicht geſchehn könnten: damit den wahren, und eigenen Verſtand der Kirche in ihren Verordnungen erklärte,

welche dergleichen Ausfahrten für Blend- und Verrückung der Einbildungskraft ſolcher verführter Weiber hält. Mit der Kirche ſtimmen ein die Väter und Theologen. Daß aber der Satan die Phantaſie des Menſchen alſo verrucken könne, geſteht der Gegner ſelbſt: daß die Geiſter die Körper bewegen, und durch die Luft führen können, doch ſo, daß ſie die Kraft der Natur nicht überſchreiten, hab ich oben gezeigt §. 27. & 29. Was Grund hat alſo die Schmähung des Vertheidigers, daß ich gerade zu ohne Ueberlegung alles darnieder geſchrieben, da ich doch alles dieſes nach der Naturlehre, und wahrem Verſtande der Kirche abgehandelt habe? iſt nicht vielmehr dieſe Schmähung mit Uebereilung, und aus einer übertriebenen Hitze vorgebracht?

§. 35.

Nun führt er mich auf die ſtrenge Frag, ich muß ihm ſagen, warum nach dieſer meiner Lehre der Teufel eine Hexe von Landshut nach München, nicht aber von München nach Conſtantinopel durch die Luft führen könne? Er ſagt, die ganze Hexenfabeley beruhe nur auf der Ausſage der Hexe. Viel geredet, wenig erprobet. Er dichtet mit Hindanſetzung der Naturlehre wieder etwas, was keinem Beſcheidenen jemal zu Gemüth gekommen. Wie unnutz hat er doch das Papier verbrauchet, welches ohnehin ſo theuer iſt. Um ihm aber dennoch den mir vorgelegt, ſo vermeynt unauflöslichen Knopf auseinander zu theilen, ſage ich nach meinem ſchon veſtgeſetzten Vernunftsgrunde: daß die erſte Fahrt nach den Kräften der Natur ehender geſchehn könne, als die zweyte, weil in dem nämlichen Zeitpuncte die zweyte Bewegung unvergleichlich ſchneller, als die erſte ſeyn müſte; mithin die Kräften der

Natur deſto ehender Schaden leiden könnten. Wahr iſt es, eine ſolche Bewegung durch Beyſtande des Teufels iſt weit ſchneller als alle unſrige, und der übrigen Thieren, ja ſo ſchnell, daß wir es kaum glauben mögen, eben darum, weil ſie in unſeren Augen verwunderlich iſt; aber dieſe Schnelle muß doch allzeit in die Schranken der Kräften der Natur eingeſchloßen ſeyn, ſonſt iſt es eine Falſchheit, ein Betrug, ein Blendwerk der Phantaſie, wie die Kirche redet. Führe der Gegner nun Authoren auf ſo viel er wölle, ich bin nicht ſchuldig ſie anzunemmen, wenn ſie nicht reden nach der gegründeten Vernunftslehre, und aus ſelber ihre Sätze beweiſen, ſo verwerfe ich ſie. Alſo lehrt mich die ächte Kritik heutiger Weltweisheit.

§. 36.

Es reuet nun den Herrn Gegner mit dieſen Fratzen- und Kinderpoſſen ſich längers aufgehalten zu haben. Ich glaube auch, daß er dieſes im Ernſte rede. Es muß ihn in Wahrheit reuen, daß er jemal in dieſer Materie angebunden: daß er ſtatt wohlgefüßte Beweißthume beyzubringen, womit er mich, und alle andere ſeiner Meynung nach verrükte Köpfe eines beſſern hätte belehren ſollen, mit beiſſenden Schlechtigkeiten um ſich geworfen, die ich zwar keine Fratzen- und Kinderpoſſen nenne, aber auch keine männliche Werke taufen kann. Den ſo ſehr gelehrt, und in den ſpäteſten Weltalter noch ruhmwürdigſten Papſt Benedictus den 14. bringt er umſonſt bey, er widerſpricht uns nicht. Dieſes Kirchenhaupt redet l. 4. p. 1. cap. 3. de can. Sanct. alſo: eine ſolche Art der Phantaſie, oder Einbildungskraft ſcheint auch zuſeyn, was man von der nächtlichen Ausfahrte der Hexen zu dem Sabbat erzehlet, wovon dieſer Kanon

Mel-

Meldung thut. Er ſagt ausdrücklich: wovon dieſer Kanon Meldung thut; und dieſes halten ja wir auch für einen Traum, für eine Einbildung. Hieraus aber folgt noch nicht, daß der Satan keinen Körper durch die Luft führen könne, welches der erſt angezogene heiliger Vater an einem anderen Orte eben behauptet. Gleichwie, ſagt er de mirac. quæſt. 6. art. 5. die Teufel die Körper von einem Orte zu dem anderen bewegen können, alſo können ſie ſelbe auch in der Bewegung einhalten. Von dergleichen unterſchobenen Mährchen redet auch der Placentiniſche Rechtsgelehrte. tom. 9. pag. 2. fol. 5. 4. nämlich daß die Hexe bey dergleichen Ausfahrt zu dem Tanze und anderen Luſtbarkeiten geführet werden, welches alles wir mit andern Gelehrten als lächerliches Weſen verworfen haben, und annoch verwerfen, weil wir in dergleichen Erzehlungen keinen andern Grund finden, als die verrückte Einbildungskraft verhexter Weiber.

§. 37.

Der Vertheidiger kommt auf den 17. §. meiner Schrift, und fangt mehrmal an zu ſchmähen, bevor er meine Beweisgründe wiederleget. Wir wollen ſehn, ob ſie leeres Geſchwätz, oder mit Grunde und Wahrheit ſeyn angebracht? Ich hab geſagt, daß die böſe Geiſter Ungewitter zum Schaden des Menſchen entweder durch ſich, oder mit ihrem Beyſtande durch eine Hexe aus unsvorborgenen Urtheile, und Abſichte des Allerhöchſten erwecken können, und dieſes zwar gemäß ihres erleuchten Verſtandes, durchdringenden Kenntniß, und langen Erfahrenheit, durch welche ſie die Kräften der Natur weit klärer einſehen, als die ſchwache Menſchen: die Wiſſenſchaft der Urſachen weit vollkommener beſitzen,

aus welchen dieſe Uebel über unſere Erdkugel entſpringen; mithin können ſie ſich dieſer ihrer Kenntniß, und langwiriger Erfahrenheit ganz leicht gebrauchen, um uns, und unſern Gütern zuſchaden, beſonders, wenn dieſe ihre Kraft nicht von GOtt dem allerhöchſten gebunden wird. Dieſes mit der Lehre der Väter zu bekräftigen, habe ich aufgeführt den großen Auguſtinus, welcher lib. de divin. dæmon. cap. 5. alſo redet: ſie (die böſe Geiſter) überkommen oft die Gewalt Krankheiten zu erwecken, ja die Luft ſelbſt zu ſtören, und ungeſund zu machen, und dergleichen ſchädliche Wirkungen anderen Verkehrten, und von zeitlichem Nutze eingenommenen einzurathen, von deren Sitten ſie überzeuget ſind, daß ſie ihren Einſprechungen werden Gehör leiſten. Ueber dieſe Stelle fragt der Vertheidiger, wo iſt hier ein Wort zu finden von einer Wettermacherin, daß ſie Donner, und Hagel erregen könne? Ich antworte ihm, nicht nur eines, ſondern mehrere Worte ſind hier zu finden. Wer ſind jene, welchen der böſe Geiſt gleiches zu thun, nämlich die Luft zu ſtören, und ungeſund zu machen einrathet, als die ihm verſchworne Hexen und Zauberer? wer ſind jene, von deren Sitten er überzeugt iſt, daß ſie ihm werden Gehör leiſten, als eben dieſelbe, welche mit ihm in enger Freundſchafte, und Bündniße ſtehn? In dem angezogenen zweyten Buche von der chriſtlichen Lehre cap. 20. redet der große Kirchenlehrer von der Wahrſagerey zukünftiger Dinge, welche freylich ein Aberglaube, Betrügerey, und Fabel ſind, da GOtt alleinig zukömmt zukünftige Dinge uns anzukünden. Der Vertheidiger hat dieſe Stelle abermal verſtümmelt angebracht. Er weiſet mich an dem P. Dell-Oſa um einen geſunden Begrief von der wahren Lehre dieſes heiligen Vaters zubekommen. Mein Herr Gegner! ſie plaudern immer was, ſo ſie doch ſelbſt beſchämt. Ich

ſich wohl, daß ſie in dem P. Dell-Oſa den Name Auguſtinus, in dieſes letztern Schriften aber blutwenig geleſen haben. Wäre dieſes, ſo wären ſie von gegenwärtiger Materie in den Büchern von der Stadt GOttes überwieſen, daß nach Lehre dieſes groſſen Vaters die heutige Hex- und Zauberkunſt nicht könne verneinet werden: ſie wurden von Wettermacherey, und andern böſen Zerrüttungen der Elemente durch die böſe Engel klare Zeugniß gefunden haben in der Auslegung des 77. Pſalm, wo dieſer heilige Vater num. 28. ſagt: *Was anbelangt die körperliche Weſenheit unſerer ſichtbaren Elemente ſo vermeyne ich, daß ſich dieſer ſowohl die gute als böſe Engel gebrauchen können - - - wie wir leſen in dem Job, wo dieſer böſe Geiſt ſo gar das Feur vom Himmel geſendet, um die unzahlbare Menge ſeiner Heerden zu verzehren.* Die zweyte Stell des heiligen Auguſtinus hab ich gezogen aus dem Buche an dem Simplicianus q. 1. wo der heilige Vater mit der heiligen Schrifte Pſalm. 77. behauptet, daß ſich GOtt auch der böſen Geiſter als Werkzeuge bediene die Gottloſe zu ſtrafen, oder die Gute und Gerechte zu prüfen. Iſt dieſe Lehre nicht eben die meinige? beſonders da die Schrift ſelbſt ſagt: daß kein Gewalt auf Erden ſeye, der nicht von GOtt abhange. Der Vertheidiger erzwänge gern in ſeiner angehangenen Note, daß Auguſtinus ſelbſt einigermaßen ſeine Worte widerriefe, und wo? in dem dritten Buche c. 2. de Trinit. Mein Herr! wenn er hätte was erproben wollen, ſollte er keine andere, als die Bücher Retractationum angezogen haben. In dieſen widerruft der heilige Vater, was er anderſtwo nicht wohl geſchrieben zu ſeyn vermeynet; ich finde aber kein Wort in ſelben von gegenwärtiger Materie. Doch! wir wollen ihn mit derley Ermahnungen nicht zurückhalten.

§. 38.

Er geht §. 67. weiter um zu ſehn, ob in dem anzogenen diöceſaniſchen Rituale ein Spur eines erzauberten Gewitters zu finden ſey. Ich folge ihm ganz gelaßen, und weis ihn nur auf meinen 16. §, in welchem ich gezeigt, das ſowohl in dem Römiſchen, als unſerigen des Biſchthums Freyſing in Segnung der Ungewitter folgende Worte vorkommen: ut cœleſtes repellantur nequitiæ, auf daß die geiſtige Bosheiten zuruckgetrieben werden. Wer ſind aber dieſe geiſtige Bosheiten als die Luftgeiſter, welche auf allen Seiten uns entweder durch ſich ſelbſt, oder nach Lehre der Väter, auch durch andere ihnen zugethanne Werkzeuge zu ſchaden trachten? der Vertheidiger erkennet zwar kein anders Rituale für ächte als das römiſche; ich hab ihm aber ſchon wiederholter geſagt, daß dieſe angezogene Worte auch in dem römiſchen Rituale zu finden ſind. Was die Ritualien den einzelnen Kirchen anbelangt, gebrauchen ſich dieſe derſelben ohne einige Widerrede in dem Angeſichte der allgemeinen Kirche; müßen alſo nichts fehlerhaftes oder erdichtetes enthalten, beſonders weil ſie vor der Ausgabe in eine ſtrenge Unterſuchung genommen werden. Will der Herr Vertheidiger nicht alle Ehrforcht beyſeite ſetzen, wird er recht weiße thun, wenn er ſelbe als ächte erkennt. Ich rücke hier noch bey die Worte des alten Origenes wider den Celſus §. 31. Der Tod des Erlöſers hemmet die Gewalt, und Kraft der Teufeln, welche mit Seuche, Unfruchtbarkeit, Ungewitter, und andern Uebeln die Erde ängſtigen. Qui peſtilentia, ſterilitate, aut tempeſtatibus, aliisque idgenus calamitatibus terras vexant.

§. 39.

Der Vertheidiger wirft mir §. 68. vor, daß ich das edle Handwerk der alten Weiber ſo ſchlecht vertheidigt hab, da ich doch in ſeiner ganzen Schrifte keine einzige gründliche Stelle wider mich hab finden können. Er erklärt, er beſtättigt die Wettermacherey für eine Thorheit, für einen Aberglaube, Betrügerey, und Großſprechung, warum aber, ſagt er uns nicht, wir ſind kurz abgewieſen. Heißt aber dieſes gründlich widerlegen? Wir haben es aus den natürlichen Kräften der Geiſter, aus der Lehre der Väter, aus den Gebethen der Kirch erwieſen, der Vertheidiger bringt nichts dergleichen auf. Doch nein! ich widerrufe, und laſſe ihm Gerechtigkeit wiederfahren. Er ſchreibt aus dem P. Dell' Oſa fol. 167. einen Kanon des Burkhardus Biſchofs von Worms heraus, welcher in dem römiſchen Pœnitentiali, oder Unterrichtungsbuche von der Buße aufgezeichnet, und folgenden Innhalts iſt: haſt du jemal geglaubt, oder biſt du dieſes Unglaubens theilhaftig geweſen, daß die Zauberer, die ſich für Wettermacher ausgeben, durch Mitwirkung des Teufels entweder Ungewitter erregen, oder den Verſtand eines Menſchen verrücken können? wenn du es geglaubt haſt, oder deſſelben Unglaubens theilhaftig geweſen biſt, ſollſt du ein Jahr lang Buß thun. Gemach! dieſer Kanon redet nur von dem uneingeſchränkten Gewalt des Satans, und des Zaubers, als wenn in deren freyem Gewalt ſtünde die Elementen zu ſtören, und ſelbe zum Schaden des Menſchen zu lenken; nicht aber von jener, welche die uns verborgene Abſicht und Zulaſſung Gottes nicht ausſchließet, wie zu ſehn in der heiligen Schrifte an dem Job, und in dem 77. Pſalm. Daß erſtere glauben, wäre ein Unglaub, weil ein ſolcher neben dem einzigen Beherrſcher dieſes Welt-

gebäudes, neben Gott einen unmittelbaren Mitbeherrſcher erkännte, welches mehr dann heydniſch wäre, weil nur die Heyden dieſes ihren Halbgöttern zueigneten. In dieſem Verſtande reden auch der heilige Juſtinus, und Agobardus Erzbiſchöfe von Lion, welche beyde Stellen der Vertheidiger aus dem P. Dell' Oſa fol. 146. & 161. entnommen, und mir ſchon vor Ableſung der akademiſchen Rede bekannt waren. Eines muß ich hiebey unmaßgebig erinneren: wenn dieſe zwey angezogene Männer (geſetzt, daß ſie für ihm ſprächen,) bey dem Vertheidiger ſo großes Anſehen machen; ſo ſoll er doch auch ſo gerecht ſeyn, und den heil. Auguſtinus, den alten Origenes, den Tertullianus, den engliſchen Lehrer Thomas von Aquin, und andere mehr gelten laſſen, weil dieſe letztere Väter der Kirche ſind, die dem Satan, und ſeinen Verſchwornen die Gewalt, die Elementen in Unordnung zu bringen, eingeſtehen, wie ich in obigen §. bewieſen. Weil aber der Vertheidiger eben von der Bußordnung redet, ſo muß ich auch eine andere und deutlichere ihm vor die Augen ſtellen. Ich hab ſie genommen aus dem römiſchen Pænitentiali, welches Alitgarus Biſchof zu Cambray in Frankreich, zu Zeiten Ludwigs des Frommen, und Karls des Kahlen im 9. Jahrhunderte verfaßet, wo es tit. 5. alſo heißt: Si quis immiſſor tempeſtatum fuerit, ſeptem annos pœniteat, tres in pane & aqua. Wenn ſich einer in Wettermacherey ſollte verfehlt haben, der ſoll ſieben Jahr Buß thun, und drey im Brod und Waſſer. In dem dritten tom. der Bücher des großen heiligen Gregorius pag. 461. wird gemeldet, daß dieſe Bußordnung aus dem Archiv der römiſchen Kirche genommen ſey. Eben an dem nämlichen Orte wird einer anderen Bußverordnung Meldung gethan: Si quis maleficio aliquem perdiderit, ſeptem annos pœniteat, tres in pane & aqua. Si quis pro amore maleficus ſit & ne-

minem

minem perdiderit, ſi laicus eſt, dimidium annum pœniteat. Si autem per hoc mulieris partus deceperit, ſex Quadragenas unusquisque inſuper augeat. Wenn einer durch Zauberey den anderen ſollte getödtet haben, der ſolle ſieben Jahr Buß thun, drey im Brod und Waſſer; wenn einer nur geſucht der Zaubery ſich anzumaſſen und keinen hiedurch getödtet, wenn er ein Lay iſt, ſoll er ein halbes Jahr Buß thun; hat er aber durch Zauberey eines Weibes Geburt verhindert, ſo ſoll er die Buß verlängeren durch 6. Quadragen oder 120. Täge.

§. 40.

§. 69. erzehlet der Vertheidiger die Art Ungewitter durch Beyſtande des Satans zu erwecken. Ich laſſe dieſe ungeahndet, weil ich noch niemal dabey geweſen. Warum aber der Satan ſolche ſchädliche Wetter nur in jenen Gegenden zu erwecken fähig iſt, die von Natur, und ihrer Lage derley Zufällen unterworfen ſind, erhellet ganz klar die Urſache aus unſern bishero angebrachten Sätzen: weil der Satan durch ſeine Fähig- und Fertigkeit nur die ſchon in der Natur beſtehende Mittel (ſolche ſind im Sommer mehr, als zu anderer Zeit vorfindig und tauglich,) zu Erfüllung ſeines böſen Willens, ſofern er von GOtt nicht wird eingehalten, regieren, und lenken; nicht aber ſelbe aus eigener Krafte erſt ſchöpfen kann. Daß dieſe Gewalt der Satan öfters ausgeübet, zeiget ſich in dem Job, bekräftiget der göttliche Geiſt in den 77. Pſalm, lehren die heilige Väter, und begreift es die Vernunftslehre der Geiſter, welche ihnen eine weit größere Geſchwindigkeit in ihren Werken, einen kläreren und durchdringlicheren Verſtand in Erkenntniße der natürlichen Begebenheiten

und derſelben Urſachen mittheilet, als uns Menſchen, alſo, daß ſie durch dieſe Natursgaben und durch Anwendung dergleichen erforderlichen Urſachen die Natursbegebenheiten weit geſchwinder bewirken, als ſie ſonſt in dem ordentlichen Laufe der Natur zu geſchehen pflegen, ohne daß hiezu ein Wunderwerk vonnöthen iſt, wie unſer Vertheidiger ganz irrig ſchreibt, weil alles dieſes aus natürlichen Urſachen und Kräften den Urſprung nimt.

§. 41.

In meiner erſten Schrifte hab ich die Einwendung gemacht, aus was Abſicht, oder Grunde der Wahrheit doch unſer werthes Vaterland vor allen anderen Länderen von weis nicht was für Vorurtheilen und irrigen Meynungen beſtändig nach einiger Leute Ausſage muß eingenommen ſeyn? der Vertheidiger giebt die Urſach, daß man darum in Wälſchlande, Frankreich und dergleichen Orten wenig oder gar nichts von Hexen, und Geſpenſtern höret, weil dieſe Leute gewohnt ſind zu arbeiten, Wein zu trinken, und mit vernünftigen Umgange, und Bücherleſen ſich zu unterhalten: da entgegen in Nordiſchen Ländern, wo man das ſchwere Trank des Biers hat, und den Magen mit groben, und harten Speiſen anfüllt, juſt das Widerſpiel heraus käme, und man von nichts mehr als von Hexenpoſſen, und Zauberſtreichen redete. So eine herzige Antwort hätte ich wohl nie vermuthet. Er wirft die Hacke gar zu weit, jeder muß begreifen, was er von uns Bayrn hält. Dumme Leute ſind wir, faul, unvernünftig, wir haben gar keinen Geſchmack an einiger Gelehrſamkeit. Mich wundert nur daß ſich dieſer gute Mann mit und unter uns aufhalten mag, da wir doch ſeiner, ohne einen Schaden zu leiden, gar wohl ent-

rathen konnten, indem er durch ſeine Schimpf- und Schmähſchrifte nicht mehr Vernunft gezeiget, als ein des Leſens und Schreibens unerfahrner Bayer zu thun im Stande iſt. Eines muß ich ihm noch anvertrauen. Nicht wahr mein Herr! er behauptet, daß nur in Nordländern die Hex- und Zauberkunſt bekannt ſey? warum haben dann ſo viele, und gelehrte Weinköpfe in Wälſchland dieſe Hex- und Zauberkunſt vertheidiget? er kann mir ja ſelbſt hievon 12. gelehrte Abhandlungen aufweiſen? hangen dieſe Reden nicht recht bündig zuſamm? wir wollen uns hierüber nicht aufhalten, und ſehen, was der Herr Gegner, nachdem er eine ſo ſcharfe Lauge über unſere bayriſche Köpfe ausgeſchüttet, weiter ſpricht. Er laugnet nicht, daß ſich Bayerland vor vielen anderen Länderen rühmen darf, geſchickte, und gelehrte Männer in ihrem Schoße erzogen zu haben, und bis auf den heutigen Tage zu erziehen, (dies glaube ich hat er aus Orange geredet, der churbayriſchen Akademie nicht zu nahe zu treten.) Der Pöbel aber - - Mein Herr Vertheidiger! hiemit macht er wenig Prob. Der Pöbel ſtrotzet an allen Orten von irrigen Meynungen, und es verlohnt ſich der Mühe nicht, daß wir deswegen viele Reiſen machen ſollten. Wir wiſſen ohnehin von Erfahrniße, daß ein Landmann in dem uns benachbarten höckerichten Weinlande eben ſo, oder vielleicht noch dummer und abergläubiſcher ſey, als jeder Kühehirt in unſerem platten Bierlande.

§. 42.

Nun trift mich die Reihe wieder alleinig. Er wirft mir §. 71. vor, daß ich nichts neues zu ſagen weiß, indem ich die ſchon zuvor angebrachte Bullen der Päbſte abermal beybringe. Ich thate dieſes um zu zeigen, daß in andern Ländern mehr von der Hex-

und Zauberkünſte gehöret würde als in dem unſrigen, wie dieſe Bullen klar bezeugen. Der Gegner antwortet hierauf aus dem gelehrten Tartarotti, daß die päbſtliche Bullen nichts entſcheiden. Allein ich verweiſe den geehrten Leſer auf obigen 18. §. zurücke, im ſelben wird er deutlich finden, daß alle dieſe Bullen ausgeſtellt worden, wegen wirklich in gewißen Ländern begangenen Hex- und Zauberthaten. Iſt alſo nothwendig entweder ſelbe für erdichtet zu halten, welches der Vertheidiger ſich nicht zu thun getrauet; oder dieſelben nach ihren ganz deutlichen Buchſtabe zu verſtehn. Er ſchreibt überdies, und zwar nicht ohne offenbare Falſchheit, daß der heilige Auguſtinus an der von ihm angezogenen Stelle lib. de divin. dæmon. von keiner Zauberey rede, da er doch ausdrücklich lehret, daß die böſe Geiſter die Gewalt über unſere Leiber haben, und ſelben durch Krankheiten und andere Uebeln ſchaden können. Ja er wird noch dreiſter, und ſagt: das Auguſtinus ohne Unterſchied alle Hex- und Zauberey für Betrug, und nichts halte, da doch alle ſeine Bücher, beſonders jene von der Stadt GOttes, und von der chriſtlichen Lehre, ſelbe behaupten. In dem achten Buche von der Stadt GOttes nimmt der heilige Vater zu deſſen Bekräftigung ſo gar das helle Mittaglicht zum Zeuge: nonne ipſam publicam lucem teſtem citabo? gleiche Falſchheit behauptet der Vertheidiger auch von dem engliſchen Lehrer, in Suppl. q. 58. a. 2. der doch mit ganz deutlichen Worten beweiſet, daß es wider die Lehre der heiligen Väter ſey, wenn man behauptet, daß die böſe Geiſter keine Gewalt haben über unſere Leiber, und Einbildungskraft. Und gleich darauf in eben dieſem Artickel: daß durch Hex- und Zauberey öfters ihren Urſprung nehme die Unvermögenheit im Eheſtande. Heißt daß nicht ohne Grunde, ohne Einſichte, ohne Beleſenheit etwas in

den

den Tag hinein plaudern? Gemäß der Lehre dieſer heiligen Väter hab ich in meiner erſten Schrifte §. 18. behauptet, daß, da die böſe Geiſter die Gewalt haben dem Menſchen ſowohl, als dem Vieh zu ſchaden, Krankheiten, und Gebrechen des Leibs durch die ihnen geſchworne Diener, und Dienerinnen zu bewirken, man in dergleichen Zufällen, wenn alle angewendte natürliche Mittel keine Wirkung haben, Hilf, und Beyſtand bey den Geiſtlichen, die uns die Kirche an die Hande giebt, ſuchen ſollte. Hab ich unrecht geredet? dem Gegner deucht es alſo, daß die böſe Geiſter jemand ſchaden können, laugnet er rund weg, ohne ſich viel zu kümmern, daß eine ſolche Verneinnung wider die Schrift, wider die Väter ſtreite. Hören wir neben den ſchon §. 37. angezogenen, noch den alten Origenes lib. 7. contra Celſum §. 31. Wann in dergleichen Sachen die Teufel Theil nehmen, ſo ſagen wir, daß ſie die Gewalt haben Hunger, Unfruchtbarkeit der Bäume, und Weinſtöcke, übermäßige Hitze, oder Vergiftung der Luft, ja den Tod ſelbſt über Vieh, und Menſchen zu verurſachen. Dieſes alles vermögen ſie, weil ſie bisweilen hierzu durch ein uns verborgenes Urtheile Gottes die Gewalt bekommen. Der heilige Auguſtinus erzehlet lib. 22. cap. 8. ein dergleichen Geſchichte, die denen Prieſtern aus ſeinem Biſchofshofe wiederfahren iſt. (a) Arnoldus lib. 1. contra gentes §. 68. ſchreibt: Wer weis nicht, daß die Zauberer mit einer tödtlichen

(a) Vir tribunitius Heſperius apud nos eſt: habet in territorio Fuſſalenſi fundum Zubedi appellatum: ubi cum afflictione animalium & ſervorum ſuorum domum ſuam ſpirituum malignorum vim noxiam perpeti comperiſſet, rogavit noſtros, me abſente, presbyteros, ut aliquis eorum illo pergeret, cujus orationibus cederent. Perrexit unus, obtulit ibi ſacrificium Corporis Chriſti orans quantum potuit, ut ceſſaret illa vexatio; Deo protinus miſerente ceſſavit.

lichen Seuche können die Menſchen überfallen, und dieſes zwar mit Beyhilfe derjenigen, die ſie anrufen. Eben dieſes behauptet der heilige Hieronymus in Pſ. 77. Wenn dann die böſe Geiſter, oder die ihnen Zugethanne dieß alles vermögen, und zwar aus einem uns verborgenen, aber niemal ungerechten Urtheile, und Zulaſſung Gottes, wie die Kirche redet, habe ich nicht gründlich behauptet, daß man in dergleichen Zufällen ſich ſollte der geiſtlichen Mitteln der Kirche gebrauchen? Ich weiß wohl, daß uns hievon der akademiſche Redner abgemahnet, aber mit ſchlechter Auferbauung, darum war es auch billig zu ahnden.

§. 43.

Zufolge der von dem Verrheidiger §§. 37. und 73. angebrachten Lehre hat die allgemeine Kirch kein einziges Gebeth, keine Beſchwörung, keine Segnung, oder anderes geiſtliches Mittel wider die Hex- und Zauberkunſt verordnet. Dieſes, damit ich nicht aufs neue wiederhole, weiſe ich den Vertheidiger an meinen obigen 16. §. in dieſem wird er genug zu leſen bekommen. Er ſagt, in der Litaney aller Heiligen wird wider alle Uebel geſprochen: Libera nos Domine! Herr, bewahre uns. Er hat recht; aber er hat nicht weiter geleſen. In eben dieſer Litaney bethen wir: Ab omni peccato, libera nos Domine! von aller Sünde bewahre uns o Herr! ohne daß die Kirche alle einzelne anführt. Alſo bethen wir auch: Ab inſidiis Diaboli, libera nos Domine! von den Nachſtellungen des Teufels bewahre uns o Herr! In dieſen Worten ſind alle Gattungen ſchon eingeſchloßen, wie in den vorigen alle Gattungen der Sünden. Weil nun die Schrift, die Kirch, die heilige Väter, die Hex- und Zauberey als eine beſon-

dere

dere Nachſtellung, die mit Beyhilf des Satans bewirket wird, behaupten; ſo hat ſie die Kirche ſchon in obigen Worten genugſam angedeutet. Der Vertheidiger giebt §. 74. vor, daß der Gebrauch des Weihwaſſers, des päbſtlichen Wachſes, der Segnungen der Häuſer, des Oſterlamms, der Eheleute u. ſ. f. von der Kirche keineswegs verordnet ſey, daß wir dadurch von Hexenſtreichen, und Zauberwerken beſchützet werden, ſondern damit wir einen Schirm, und eine Bruſtwehre haben wider die Anfechtungen, Liſtigkeiten, und Nachſtellungen des böſen Geiſtes. Mein Herr! unter die Liſtigkeiten, und Nachſtellungen zählen die Kirchenväter auch die Hex- und Zauberwerke, alſo ſind auch dieſe Mittel für dieſelbe verordnet. Und ſagt die Kirche nicht ausdrücklich in Weihung der Wachskerzen, und zwar in dem römiſchen Rituale fol. 228. daß, wo ſie immer angezündet werden, der böſe Geiſt ſammt allen ſeinen Anhängern fliehen ſollte? Die unterſchobene, und von der allgemeinen Kirche nicht gut geheißene Mittel verwerfe ich ſelbſt, und hab ſie ſchon in meiner erſten Schrifte verworfen. Es iſt aber keineswegs wunderlich, wie der Vertheidiger ſchreibt, daß man gegen einen Feind mit geiſtlichen Waffen aufzieht, von dem man weder etwas hört, noch ſieht. Der heilige Paulus hat ſelbſt geſagt, daß wir nicht wider Fleiſch und Blut, ſondern wider die unſichtbar- und geiſtige Mächte zu ſtreiten haben. Will der Vertheidiger unſer ſpotten, daß wir uns nach Lehre des Apoſtels Petrus wider ſelben rüſten; ſo ſpottet er auch der geiſtlichen, und von der allgemeinen Kirche gutgeheißenen Mitteln, und iſt ein Verachter der heiligen Gebräuche derſelben.

§. 44.

In meiner erſten Schrifte hab ich beygebracht, wie David mit dem Klange der Harpfe den böſen Geiſt in dem Saul gebunden: wie Tobias durch den Rauch, und viele Heilige mit Auflegung der Hände denſelben aus den Leibern der Beſeſſenen verjaget. Der Vertheidiger beſchnarchet mich hierüber, indem ein körperliches Ding mit einem unſichtbaren Geiſte keinen Zuſammenhang, oder Verhaltniß haben kann. Wer aber hat dieſes jemal gelehret? die Allmacht und der Finger GOttes iſt es, welcher durch dieſe nach ſeinem heiligſten Belieben angenommene Werkzeuge ſo wunderlich wirket. Der Vertheidiger hat meine Auslegung verdreht, nur damit er etwas zu ſchmähen fände. Er fährt §. 76. und 77. in einer Hitze fort mich als einen in dieſer Materie Unerfahrnen zu ſchelten, weil ich in der erſten Schrifte geſagt, daß mir die gegenſeitige Authoren eben ſo bekannt, als dem Verfaſſer ſeyn: daß ſie mir nur zu behaupten ſcheinen, wie es in dieſer Materie ſehr viel Falſch- und Irriges gebe; nicht aber, daß hierinnen alles falſch, erdicht, und nichtig ſey. Ich bleibe noch jetzo bey meinem erſten Worte. Maffei, und Carli nennen die Werke der Hexen und Zauberer Betrügereyen, und Blendwerke: dieſe Blendwerke beſtehen zwar nicht in ſich ſelbſten, wohl aber in den Sinnen deren, die alſo geblendet werden; mithin ſind ſie wahre Fühlungen deren Sinnen. Nur die Gegenſtände beſtehen in ſich ſelbſt nicht, bleiben aber doch etwas ſinnliches, und alſo nicht gar nichts, und dieſes hab ich aus den benannten Authoren verſtanden, obwohlen ich die wälſche Sprache nicht in ihrer Vollkommenheit beſitze. Es wäre freylich beſſer geweſen, wenn der Herr Vertheidiger dieſe Authoren aus den Wälſchen in das Deutſche überſetzet, und nicht

den

den ſchon deutſchen Dell=Oſa von Worte zu Worte, abgeſchrieben hätte, wenigſt würde doch ſeine übergroße Beleſenheit nicht gar ſo gräßlich in die Augen gefallen ſeyn. Wie beſcheiden P. Dell=Oſa in ſeinem weltbetrügenden Nichts geſchrieben, hab ich in meiner erſten Schrifte aus ſeinen eigenen Worten bewieſen. (§. 19.) Er hat nur der unparteyiſchen Welt zu urtheilen überlaſſen, was in dieſer Materie zu behaupten, und was zu läugnen ſey. Der gelehrte Muratorius, Tartarotti, und Baroni läugnen die Zauberkunſt nicht, wie aus ihren eigenen Schriften erhellet, nur die erdichte Poſſen der Hexenfahrt verlachen ſie als Träume, und Blendungen verhexter Weiber, und in dieſem ſind wir vollkommen mit ihnen einverſtanden. Sie ſagen nicht, daß dem Geiſte, nach ſeinen natürlichen Kräften nicht möglich ſey einen Körper zubewegen, oder durch die Luft zu führen, woraus doch der Vertheidiger ohne einigem Grunde ein Wunder machen will.

§. 45.

Eines kann der Herr Gegner ſo gar nicht verdäuen. Er rückt §. 78. abermal damit aus, daß ich ſeine Ehre zu kränken, oder wohl gar aus gewiſſen noch niederträchtigeren Abſichten ihn zu einen Ketzer machen wollen. Hievon träumte ich nicht einmal, ich hab nur gegenſeitige Gelehrte aufgeführt, welche dieſes behaupten. Haltet dann der gelehrte Tartarotti, für welchen der Vertheidiger ſelbſt die größte Hochachtung trägt, nicht eben dieſes, da er in ſeiner Apologie pag. 153 alſo redet: ohne die heilige Väter, die Gottesgelehrte, und katholiſche Kirch ſelbſten eines Irrthums zu beſchuldigen, kann man nicht läugnen, daß es Zauberwerke gebe, in welche ſich der Satan miſche, Krankheiten,

und auch den Tod verurſache. Nach dieſem Sinne reden auch der gelehrte P. Calmet, und der in ganz Wälſchland aller Orten berühmte P. Concina. Daß aber dieſe ſo große Männer, denen der Vertheidiger beyweiten nicht gewachſen, an der Kette des Vorurtheils angeſchmiedet ſchlummern, ſoll er erwieſen, und nicht mit der größten Verleumdung ſo hin geklittert haben. Der unvergleichliche Cardinal de Noris und die zwey groſſe Männer Belleli, und Berti meines heiligen Ordens, ſind darum keine Janſeniſten, wie es der ſo gelehrte Pabſt Benedictus 14. ſelbſt eingeſtanden, weil ſie ihre Lehr mit Nachdrucke gezeiget, daß ſie mit der Lehre der Kirch vereiniget ſey. Unſer Vertheidiger beweiſet nichts, oder doch blutwenig, und, ohne aus ihm einen Ketzer zu machen, (welches allein unſer heiligen und unfehlbaren Mutter der Kirche zuſteht) ſage ich, daß er den obigen großen Männern dem Calmet, und Concina die Antwort ſchuldig bleibe. Mein Lieber! hat nicht die theologiſche Facultät zu Paris im Jahr 1389. folgenden Lehrſatz als einen Irrthum angegeben? welcher behauptet: daß durch dergleichen Hex- und Zauberkünſte niemal durch Beyſtand des Satans einiges Werke ſeye zuſtand gekommen. Gerſon in opuſc. de err. circa artem mag. Der Herr Gegner beſchuldiget den guten P. Concina, daß er den Luther und Melanchton nicht recht eingeſehen habe, weil beyde dem Satan die Gewalt zulaſſen böſe Händel wider die Menſchen zu ſtiften. Aber mein Herr! von dieſem redet hier der P. Concina nicht. Er ſagt nur, daß die Meynung, daß es keine Hexen gebe, Luther, Melanchton, und ihres gleichen Spiesgeſellen behaupteten, welches ein ganz anderes iſt, indem der Satan nicht ſelten auch ohne dem ihm verſchwornen Werkzeuge dem Menſchen zu ſchaden pflegt. Hat alſo der Vertheidiger

theidiger den P. Concina nicht recht verſtanden, von wem er rede, und er hat abermal nicht ohne Unwahrheit mir aufgeburdet, daß ich auf das Anſehen des P. Concina falſche Sätze geſchmiedet. Daß aber auch Luther, und Melanchton den böſen Geiſtern die Gewalt dem Menſchen zu ſchaden zugelaſſen, aus dieſem kan der Vertheidiger mit Grunde nicht folgeren, daß derjenige, welcher das nämliche behauptet, lutheriſch und Melanchtoniſch rede. Warum? weil wir dieſe Meynung nicht aus dieſen unächten, und verworfenen Urkunden herholen, ſondern aus der heiligen Schrifte, und Erblehre der Väter, und der Gottesgelehrten, wie auch aus den verehrungswürdigſten Gebräuchen der Kirche beweiſen.

§. 46.

In meiner erſten Schrifte behauptete ich, daß auch die Hexen und Zauberer die böſe Geiſter in den menſchlichen Leib zuzauberen vermögend ſeyen, beſonders, wenn dieſem teufliſchen Vorhaben von dem alles regierenden GOtt nicht wird Einhalt gethan. Ich zog dieſen Satz aus der Schrifte, Lehre der Kirche, und der Väter, und auch dieſes iſt dem überklugen Vertheidiger nicht anſtändig. Er beſchuldigt mich, daß alles dieſes mit einer unglaublichen Frechheit habe vorgetragen, die nicht den mindeſten Schein der Wahrheit hätte. Wohlan! wir unterſuchen es aufs neue. Aus der Schrift haben wir in mehreren Orten klares Beweisthum, daß GOtt nicht allein durch gute, ſondern auch böſe ſowohl Engel als Menſchen zuſtrafen pflege. Ueber das haben wir aus göttlicher Schrifte offenbares Zeugniße ſowohl in dem alten als neuen Bunde, daß GOtt zu Zeiten aus uns verborgenem aber gerechtem Urtheile den Leib eines Menſchen dem Satan übergeben

habe,

habe, ſelben in Beſitze zu nehmen: hat er dieſes zugelaſſen ohne eines Werkzeuges ſich hiezu zu gebrauchen; ſo kann er ja eben dieſes mit demſelben, beſonders, da die Schrift ausdrücklich behauptet, daß GOtt durch Gute, und Böſe zu ſtrafen pflege. Ich fordere den Vertheidiger aufs neue heraus, mir nur das mindeſte in dieſer Schlußrede mit Rechte auszuſetzen. Der Satan hat nach Lehre der Väter den Gewalt unſern Leibern zu ſchaden, wenn er von Gott nicht gehemmet wird; (a) alſo kann ja dieſer liſtige Geiſt ſeinen ihm Zugethannen einrathen, durch ihren verkehrten Willen ein gleiches zu bewirken? Durch ſeine Geſchirre, ſagt der heilige Auguſtinus in Pſ. 141. das iſt: durch die Menſchen, in welchen er (der Satan) wirket, erhaltet er auch den Entzweck anderer Leiber zu quälen Und in der Auslegung des 77. Pſalmes: durch die Söhne des Mißtrauens, als ſeine Leibeigene bewirket der Satan alles, aber in ſoweit, als es ihm durch gerechtes Urtheile GOttes geſtattet wird. Wieder in dem Buche wider die Manichäer von der Natur des Guten cap. 32. Es iſt nicht ungerecht, daß die Gottloſe zu Zeiten die Gewalt zu ſchaden überkommen, denn dieſes geſchieht entweder die Geduld der Gerechten zu prüfen, oder die Gottloſe hierdurch zu beſtrafen. Es wird aber auch dieſer böſe Wille zu ſchaden geſtraft werden, und zwar an jenem Tage, an welchem allen, die denen Schalkhaſtigkeiten des Satans Gehör gegeben, wird geſagt werden:

(a) Tertullianus in Apolog. cap. 22. Origenes l. 1. & 7. contra Celſum. Der heilige Hieronymus in Pſ. 77. Der heilige Auguſtinus l. de civitat. Dei. Der heilige Thomas Suppl. q. 58, und andere mehr.

den: gehet hin in das ewige Feur. Dieſe neue Stellen hab ich anbringen wollen, weil der Vertheidiger die zwey in meiner erſten Schrifte angezogene nicht gar wohl verſtanden hat. In der erſten ſagt der heilige Vater, daß ſich derjenige nicht rühmen ſollte, der die Macht hat die Teufel auszutreiben, oder Wunder zu wirken, weil dieſes zu bewirken von GOtt auch denen Gottloſen kann gegeben werden. In der zweyten behauptet dieſer große Kirchenlehrer, daß Gott aus gerechtem Urtheile dem Boshaften die Gewalt gebe den Gerechten zu prüfen. Aus dieſer Lehre des großen Auguſtinus hab ich gefolgert, daß auch Gott dem Gottloſen könne zulaſſen die böſe Geiſter in den Menſchen zu zauberen, gleichwie er von Gott kann die Gewalt überkommen dieſelbe auszutreiben. Was Scheußliches findet der Vertheidiger in dieſer Schlußrede? beſonders da ſie die Kirch in ihren alt und neuen Gebräuchen behauptet. Ich habe in obigen 17. §. eine ſchon achthundert Jahr alte Beſchwörungsformul des heiligen Biſchof Martinus angezogen, in welcher der Hex- und Zauberey Meldung geſchieht, wie auch des heiligen Gazianus Biſchofen von Tour. Ich hab in meiner erſten Schrifte aus dem Beſchwörungsgebethen des Freyſingeriſchen Rituale eben desgleichen aufgeführt; dies erklecket aber nicht, der Vertheidiger möchte auch das nämliche in dem römiſchen leſen. Ich ſage ihm, daß dieſe Beſchwörung unſrigem Rituale ſey einverleibet worden nach der Ermahnungsformul des Römiſchen, in welcher dem Exorciſten befohlen wird von dem Satan zu erforſchen, ob er durch Zauberey in den menſchlichen Leib ſey verbannt worden: daß dieſe Beſchwörung von einer obwohl einzelnen Kirche, doch in dem Angeſichte der allgemeinen werde beybehalten, und zwar nach dem päbſtlichen Briefe, welchen der groſze Benedictus

nedictus 14. an die Biſchöfe wegen den beſonderen Ritualien ergehen laſſen. Der Herr Vertheidiger mit dem ich mich in der Gottesgelehrtheit vielleicht ſchon noch meſſen darf, hätte all dieſes beſſer einſehn ſollen. Er hätte gefunden, daß ich die Scheibe nicht ſo ſehr verfehlet, und, wie er ſich einblödet, alles ohne Grunde, ſondern ſchließlich aus der heiligen Schrifte, aus der Lehre der Väter, und nach den Gebräuchen der Kirch in meiner erſten Schrifte vorgetragen habe. (a)

§. 47.

Nun geht es ſtracks auf meine Abfertigung los. Der Gegner führt hiezu einen funkelneuen Mauerbrecher auf. Er ſagt, durch Ankunft des Weltheilandes hat alle Zauber- und Wahrſagerey aufgehöret. Nein, mein Herr! auch nach dieſer thut die Schrift Meldung in dem Simon, in dem Elymas, und auch die Väter in ihren Schriften, wie wir bishero geſehen. Einige deren behaupten, daß die Wahrſagerey, und Hexerey bey dieſer Ankunft ihr Ende erreichet, in ſo weit ihre Falſchheiten endecket, und die Wahrheit durch Verkündigung des heiligen Evangelium ge-

(a) Ich hab in einer ganz neu verfertigten Schrifte leſen müſſen, daß einige Kirchenväter durch die orientaliſche Philoſophie ſeyn irre gemacht worden, und die heydniſche Demonologie mit der chriſtlichen Geiſterlehre zuviel verbindende, vieles zum Behufe der Zauberlehre in ihren Schriften haben einfließen laſſen. Ich frage aber, haben dieſe Väter die chriſtliche Lehr nach dem Vorbilde der heydniſchen Philoſophie, oder mit Beyſtande des göttlichen Geiſtes verfaßet? wenn der Lehre der heiligen Väter nicht mehr zu trauen, woher nehmen wir den Grund unſer Erblehre? Daß es gute und böſe Engel gebe, gehöret zu der Lehre unſers Glaubens, von welcher die Heyden nichts wußten, wie haben ſie dann dieſe von denſelben entlehnen können? Der heilige Auguſtinus ſagt in expoſ. in Pſ. 77. daß er (redend von der Gewalt des Satans,) dieſes nicht behauptete, wenn es in der Schrifte nicht aufgezeichnet ſtünde. Ich glaube dergleichen Leute vermeynen ihre Worte ſeyn ſo heilig und verzuckend, wie jene der alten Orackeln, wenn ſie ſelbe ſchon nicht bewieſen.

geſieget hat; der heilige Hieronymus ſagt in Iſaiam, daß nach der Ankunfte des Erlöſers alle Götzenbilder erſtummet ſeyn. Dieſes lehren auch Euſebius in præparat. ad princip. l. 5. der heilige Athanaſius in ſerm. de incarnat. Chriſti. Weil der Vertheidiger dieſen heiligen Vater aus dem P. Dell-Oſa öfters angezogen, ſo hab ich mir die Mühe gegeben die ganze Rede aufmerkſam zu durchleſen, und nach emſiger Unterſuchung hab ich gefunden, daß dieſer heilige Lehrer behaupte, wie alle Zauberey und Wahrſagerey habe aufgehöret, weil die Menſchen durch Kenntniße der evangeliſchen Wahrheit die vorige Falſchheiten erkennet, ja ſich von allen dergleichen verführeriſchen Anfällen durch das heilige Kreutz des Erlöſers genugſam beſchützen können. Athanaſius ſagt aber gar nicht, daß der Menſch nicht wiederum, wenn er ſich von Chriſto, und ſeiner Lehre abwendet, und aufs neue auf eine abgötteriſche Arte bey dem Satan Hilf ſuchet, in den vorigen Irrthum verfallen könne. Hören wir ihn ſelbſten in ſerm. de hum. verbi. durch das heilige Kreutzzeichen werden alle Hex- und Zaubereyen gedämpfet, omnia magica compeſcuntur: die Verzauberung wird vereitelt, alle Götzenbilder werden verlaſſen, aller unvernünftiger Wolluſt erreichet ſein Ende, ein jeder trachtet von der Erde zu dem Himmel ... wann, fragt er abermal, hat die Hex- und Zauberkunſt ihren Werth verlohren, als nachdem die Menſchwerdung des göttlichen Sohnes den Menſchen iſt verkündiget worden? ... vor Zeiten haben die Teufel durch Blend- und Zauberwerke die Menſchen verführet. ... Anjetzo aber, da das göttliche Wort erſchienen iſt, haben dieſe Geſichter und Vorſtellungen ein Ende genommen, dann durch das einzige heilige Kreutzzeichen vertreibet der Menſch alle dieſe Betrüge, und Blendungen, und ſ. f. durch die ganze Predig. Was folget

aber aus dieſen Worten, als daß wir wider alle teufliſche Hex- und Zauberkünſte durch das ewige Wort, und deſſen heiliges Kreutz beſchützet werden? Welcher rechtſchaffener Gottesgelehrte hat jemal anderſt gelehret? können wir darum ſchließen, das alle Hex- und Zauberey eine Erdichtung verrückter Köpfe ſey? trotz! daß mir dieſes der Gegner erzwinge. Wenn wir nach Lehre des Athanaſius wider dieſe ſchädliche Anfälle durch das heilige Kreutz beſchützet ſind, und ſelbe von uns abtreiben, ſo müſſen ſie ja nicht erdichtet ſeyn, ſondern in ſich ſelbſt beſtehn. Gemäß dieſer Lehre hab ich ſchon in meiner erſten Schrifte §. 20. einfließen laſſen, daß die wahre Urſachen der anjetzo ſo ſehr geſchwächten Hex- und Zauberkunſt ſeyn: erſtens, daß nunmehro vollbrachte groſſe Werk der Menſchwerdung des göttlichen Sohnes: zweytens deſſen an allen Orten aufgerichtet, und ſiegendes heiliges Kreutzzeichen: drittens die öftere Wiederholung der Segnungen: viertens die ſo viele von der Kirche gut geheiſſene und uns verliehene Mittel. Dieſe ſind die Urſach, warum wir ſo wenig von Hex- und Zauberey hören, und vor derſelben Anfällen ſicherer ſind; nicht aber, wie der vom Vorurtheile bezauberte Vertheidiger redet, weil die Hex- und Zauberkunſt ein eitels Nichts, ein Chymäre, eine Erdichtung verrückter Köpfe iſt.

§. 48.

Dem Vertheidiger möchte juſt nichts beygefallen ſeyn, darum läßt er abermal §. 83. den P. Dell-Oſa ſtatt ſeiner reden fol. 46. Ja er hat mich für diesmal ſogar einer Mühe überhoben, da er in der Nota das nämliche Blatt anzeiget. Er ſagt, daß kein Menſch den verworfenen Geiſt in den Leib des Nächſten

ſten bannen, oder überſetzen könne; denn entweders geſchähe ſolches durch ſonderbare, oder ordentliche Zulaßung? in dem erſten Falle wäre Gott ein Mitwirker der Hexerey: der andere Fall widerſpricht der heiligen Schrifte, in welcher von dem Meßias geſagt wird, daß durch ihm alle Zauberey, und Wahrſagungen haben aufgehört. Der gute Vertheidiger pocht ungemein auf dieſe fremde Kräften. Er ſagt ſogar, daß ich dieſe Frag nicht beantworten könnte, weil ich gar wohl die Stärke der Folgen einſähe. Ich zeige ihm aber, daß ich es thun könne, nur wohl aufgemerkt! erſtens iſt ganz unfehlbar, und der Gottesgelehrtheit ganz gemäß, daß kein Geſchöpfe, ſeye es gut oder böß, etwas vermöge, oder wirken könne, entweders ohne Mitwirkung, oder Zulaßung Gottes. Zweytens iſt Gott Kraft ſeiner weſentlichen Heiligkeit ganz eigen, das Gute zu billigen, und zu belohnen, daß Böſe aber zu mißbilligen, und zu ſtrafen. Gleichwie die Art zu belohnen, alſo iſt auch die Art zu ſtrafen in Gott ganz verſchiedentlich. Er pflegt beydes entweder durch ſich ſelbſt, oder durch ſeine Geſchöpfe zu bewirken. Geſchieht die Belohnung, oder Beſtrafung durch ein Geſchöpfe, ſo iſt dieſe Zulaßung in Anſehung Gottes ganz ordentlich, nur in Anſehung eines ſolchen Geſchöpfes vor vielen anderen iſt es ſonderbar. Alſo ſagen wir, daß es aus einer ſolchen ſonderbaren Zulaßung Gottes geſchehen könne, daß ein Menſch auch durch Hex- und Zauberey dem anderen zu ſchaden, ja auch die böſe Geiſter in den Leib ſeines Nebenmenſchen zu-zauberen vermöge. Aus dieſen aber folget nicht, daß Gott ein Mitwirker der Hexerey ſeye, weil er nur den Menſchen ſeinem böſen Wille überläßt aus Abſichte, entweder die Böſe zu ſtrafen, oder die Gerechte zu prüfen; nicht aber dieſen böſen Willen ſelbſt billiget, welches freylich ſeiner Heilig- und Gerechtigkeite zuwider wäre.

Noch weniger läßt ſich aus dieſer Lehre die Folg ziehn, daß auf ſo eine Arte die Verhängniße Gottes dem böſen Willen des Menſchen unterworfen werden; oder daß die Bewegurſach dieſer Zulaßung der böſe Wille etwa eines alten Weibes ſey, ganz nicht. Die Bewegurſach iſt die einzige Gerechtigkeit Gottes das Böſe zu ſtrafen, oder die Gerechte in der Tugend zu prüfen, und dieſes unmittelbar, will ſagen, wie, wann, und wie lang es Gott gefällig iſt. Und dies iſt die wahre Lehre der göttlichen Schrift, der Väter, der Gottesgelehrten. Dieſer bündigen Lehre, weil ſchon die akademiſche Rede fol. 19. widerſprach, muſte ich es in meiner erſten Schrifte billig ahnden.

§. 49.

§. 84. fährt der Herr Gegner in der angefangenen Materie fort, und leert ſein Maul über die Conſequenzmacherey aus, (er darf ſich hierinn, damit er das Publicum hinfüro nimmer mit derley verſchmitzten Schriften äffe, keck noch mehrers üben.) Er bildet ſich ein mich auf einmal einſacken zu können. Ich dächte aber nein. Jener in der akademiſchen Rede angebrachte Ordensgeiſtliche hat vor dem päbſtlichen Stuhle in ſeiner Rede nicht minder gelehrt, als wahrhaft behauptet, daß ein der geſunden Vernunfte zuwiderlaufende Sach ſey, daß ein Menſch den Teufel in den Leib ſeines nächſten zaubern könne, indem dieſe Gewalt ſolches zu wirken nicht in der Willkühr des Menſchen, ſondern der allgemeinen Verordnung und Zulaſſung GOttes unterworfen iſt. Hemmet dieſe das Vorhaben des böſen Willens, iſt folglich die ganze teufliſche Unternehmung unmöglich. Der Schluß iſt bündig, der Vorderſatz iſt erwieſen (§. 48.) und der Vertheidiger iſt abermal wie vorhin im Garn. Er ſagt, daß ſich viele alſo anſtellen, als

ob ſie wirklich beſeſſen wären, und dieſes kann wohl ſeyn aus Gewinnſuchte; daß es aber auch einige in Wahrheit beſeſſene gebe, das läugnet er auch nicht. Nur daß eine Hexe Geiſter in den Leib ihres Nächſten zaubern könne, deucht ihm zu hoch. Muratorius nach Geſtändniße des Vertheidigers ſelbſt redet von der übermäßigen Einbildungskrafte, denn alſo zeiget deſſelben Buch: von den Kräften der Einbildungskraft. Aus dieſer entſtehen viele Poſſen der Beſeſſenen, und abgeſchmacke Mährchen von der Hexenausfährte, von ihrer Buhlſchafte mit dem Teufel, und dergleichen, welche wir eben mit dieſem Gelehrten verlachen, und hierum auch dem Vertheidiger nichts entgegen reden Nur dieſes können wir ihm nicht ſo obenhin ſchenken, daß er ſchon mehrmal den Titel geleſen, und nicht in das Buch ſelbſt hineingeſehen. Muratorius laugnet nicht, daß die Unvermögenheit in dem Eheſtande aus Hex- und Zauberey entſtehen könne, denn dieſes iſt die Lehre des heiligen Thomas von Aquin in Suppl. q. 58 und der Kirche in den geiſtlichen Rechten cauſ. 33. q. 1. can. ſi per ſortiarias, für welche Muratorius weit größere Ehrfurcht trägt, als der Vertheidiger, von dem ich in Wahrheite zweifeln muß, ob er die wälſche Sprach, die ihn ſo gewaltig aufblähet, vollkommen verſtehe, weil er dieſes Buch des Muratorius ſchon wieder übel verſtanden.

§. 50.

Endlich entdeckt uns §. 86. der Vertheidiger die ſo geheiligte Abſichten, warum dieſe wichtigſte Hexenmaterie jemals auf das Tapet gekommen. Die hochgelehrte Männer Muratori, Maffei, Tartarotti verſichern, daß dem Anſehen der Religion, der Ruhe des Staates, dem Heile, und Wohlfahrt der Unterthanen

nichts

nichts nützlicher, nichts erſprießlicher ſeyn könne, als das verderbliche Vorurtheil der wirkenden Hexerey aus dem Sattel zu heben. Ich hab hierüber nicht ſo ſehr vieles einzuwenden, nur möchte gern wiſſen, wo auf einmal die Zauberey geblieben. Nach ſeiner eigenen Geſtändniße iſt die eine ſowohl, als die andere nichtig, und eitel, warum hat er nur eine angeführt, und die andere weggelaſſen? Muratori, und Tartarotti behaupten ja die Zauberey, Maffei alleinig verneinet beyde, warum wirft er dieſe Authoren über einem Haufe zuſamm? muß es denn in ſeinem Hexenſyſtem immer etwas Verworrenes ſetzen? Wahr iſt es, der Religion, dem Staate, dem Heile und der Wohlfahrt der Unterthanen iſt nichts gedäulichers, als wenn man nicht alles ohne Unterſchiede für Hex- und Zauberey haltet. Darum haben auch unſere durchleuchtigſte Churfürſten, und Herzoge beſondere Landesverordnungen in dieſer Materie öfters gnädigſt verfaſſen laſſen, um den übermäßigen Glaube, und Vorurtheilen abzuhelfen, wie ich deren einige oben hab angezogen, (§. 21.) daß aber alles falſch, erdichtet, und ein Traum verrückter Köpfe ſey, daß hat weder der akademiſche Redner, noch deſſen Vertheidiger bewieſen, und wir behaupten mit Beſcheidenheit den Gegenpart, gemäß der Schrifte, der Erblehre der Väter, den Gebräuchen der Kirch, den Verordnungen beyder Rechten, ja nach den Geſätzen einer geſunden Vernunftslehr. Der Stoffe der akademiſchen Rede wäre wohl nützlich geweſen, nur an der Abhandlung fehlte es, daß dem Publico hieraus wenig Nutze zugewachſen. Dies bedarf keiner Prob, der Vertheidiger geſteht es ſelbſt ein, daß viele Fragen hierüber aufzulöſen geſtellet worden. Daß ich in meiner erſten Schrifte gezweifelt, ob dieſe Red unter dem Schutze der churbayeriſchen Akademie an das Licht getreten, iſt ganz nicht einer ſchmähſüchtigen, und nie-

der-

verträchtigen Anzüglichkeite, wie es der Vertheidiger ſchilt, zu zuſchreiben; ich laß auf dem Titelblatte nicht, wie in anderen, von dieſen Gelehrten verfaßten Abhandlungen, und Büchern: mit Genehmhaltung der churbayeriſchen Akademie: dies bewog mich ein ſolche Anmerkung zu machen. Der Vertheidiger hätte alſo wohl die Mühe mit ſeiner ungerecht, und wahrhaft hölzernen Aufführung, die Ohren der ehrlich Geſinnten zu betäuben, erſparen können.

§. 51.

Ich muß doch auch einmal lachen, der Vertheidiger will die allergnädigſte Landesverordnung ihro kaiſ. königl. apoſt. Majeſtät in ſeine Kramm zwingen, da doch dieſe nichts weniger haltet, als den aus Vorurtheile übereilten Satz unſers Vertheidigers, daß nämlich alle Hex- und Zauberey ein eitel, und nichtiges Weſen, ein Chymäre, ein Traum verrückter Köpfe ſey; ſondern nur allein die gar zu ſehr überhand genommene, und pöbelhafte Vorurtheile aus dem Wege zu räumen ſuchet. Wir wollen ſie ſelbſt durchgehn. In dem 1. §. wird eine ſehr ſchöne und deutliche Erklärung der Hex- und Zauberkunſt gegeben. In dem 2. §. erſcheinen die verſchiedene Gattungen dieſer verkehrten Leute nach Unterſchied ihrer Handlungen, und böſen Wirkungen. In dem 3. §. bringt ſie bey, wie der Wahn von Zauber- und Hexenweſen bey vorigen Zeiten bis zur Ungebühre (wohl gemerkt!) ſey angewachſen; woraus dann ohne das Wahre (ſehen ſie, daß nicht alles erdichtet iſt!) von dem Falſchen zu unterſcheiden, bey dem gemeinen Volke die Leichtglaubigkeit entſprungen, alle ſolche Begebenheiten = = = dem Teufel, und ſeinen Werkzeugen, nämlich den Zauberern und Hexen zu zuſchreiben; und deswegen ſelbſt in Führung dergleichen Proceß von den ächten Rechtsregeln großen Theils (nicht in allen,) iſt abgewichen worden; ſo

wird dann §. 4. allergnädigſt verordnet, daß hinfüro auf folgenden Unterſchied der Augenmerk zu halten ſey, ob dergleichen bezüchtigter Perſonen Handlungen, und Unternehmungen entweder 1mo aus einer falſchen Verſtell- oder Erdichtung, und Betruge: oder 2do aus einer Melancholey, Verwirrung der Sinnen, und Wahnwitze, oder aus beſonderer Krankheit herrühren: oder 3tio ob eine Gottes, und ihres Seelenheils vergeſſene Perſon ſolcher Sachen, die auf eine Bündniß mit dem Teufel abzielen, ſich zwar ihres Orts ernſthaft, jedoch ohne Erfolge, und Wirkung unterzogen habe: oder ob endlichen 4to untrügliche Kennzeichen eines wahren zauberiſchen von teufliſcher Zuthuung herkommen ſollenden Unweſens vorhanden zu ſeyn erachtet werden. Sieh der Herr! wie ſchön, und deutlich hier alles unterſchieden iſt, der Betrug von der verrückten Einbildungskrafte, die teufliſche Anmaßung von dem Werke ſelbſten, und wie dieſe Puncten in folgenden §§. mit verſchiedenen Strafen beleget werden: die Anmaßung bey den Ausländern mit Landesverweiſung beleget, daß Werke aber ſelbſt den höchſten Orten zu beurtheilen wird vorbehalten. Wo ſteht aber, daß Hex- und Zauberey in ihrem ganzen Umfange ein erdichtetes Weſen, und nichts bedeutender Traum ſeye? haben ihn hier nicht abermal ſeine Vorurtheile zu ſehr verblendet, daß er alles dieſes nicht eingeſehen hat? Ich ſetze den Fall, daß eine ganze Gemeinde aus einer gählingen Verrückung ausſage, daß es gottloſe, und der gemeinen Wohlfarthe ſchädliche Leute gebe, z. E. Mordbrenner, Giftmiſcher: Wer iſt auf dieſe Reden aufmerkſam, welcher Richter, welcher Landesherr verordnet hierüber neue Geſätze, und Strafordnungen? wurde dieſes alles nicht lächerlich heraus kommen, indem dergleichen Mährchen nur von verrückten Köpfen ihren Urſprung nemmen? nur wohl Acht! daß der Herr durch ſeinen Lehrſätze den höchſten Orten nicht zu na-

he

he trete. Die allergnädigſte Landesverordnung ihro kaiſerl. königl. apoſt. Majeſtät iſt in Wahrheite verehrungswürdig, weil ſie das Falſche von dem Wahren, die erdichtete Mährchen von der wirklichen Thate, den Wahn des Pöbels von dem ächten Grunde zu unterſcheiden ſuchet, und alſo tauſenderley Ausſchweifungen, Uebereilungen, böſen Argwohn, und vielen ungerechten Handlungen in den Gerichtsſtuben Schranken ſetzet. Was das Urtheil meiner erſten Schrift anbelangt, wünſcht der Vertheidiger, daß meine Ohren bis nach Wien reichten, um zu hören, daß ſie nur für eine verworrene Waare, und elendes Miſchmaſch gehalten werde. Recht ſo, ich hab dieſe meine Schrift dem Urtheil der unpartheyiſchen Welt überlaſſen: jene die mir mit Vernunft, und Wahrheit entgegen ſprechen, werde ich aufmerkſam anhören, und allezeit achten; gegen jene aber, die nur nach dem böſen Beyſpiele des Vertheidigers ſchmähen, und unvernünftig tadeln, hab und behalte ich taube Ohren. Ich gebe es gar gern zu, daß die Ohren meines Gegners ungleich länger ſeyn müſſen, weil ſie ſo weit langen, und ihr Lob nur von entlegenen Orten, nicht aber in der nähe hören können. Ich ſchloß meine erſte Schrift mit den Worten des ſo ſehr gelehrten P. Calmet hiſt. de lorain. tom. 3. pag. 2. weil dieſe dem Vertheidiger gar nicht gefallen, ſo muß ihm dieſer große Mann ſelbſt widerſprechen, er ſagt, daß er in dem Dictionario S. Scripturæ von Lamia die Ausfahrt der Hexen für Träume, und Einbildungen hält. Es iſt nicht dem alſo, der Vertheidiger hat wiederum nicht recht geleſen. Calmet behauptet nur, daß in dieſem Stucke ſich vieles fabelhaftes, nicht aber daß ſich alles falſch befinde. Hören wir ſeine Worte noch einmal: *Ich geſtehe zwar, daß in den Erſcheinungen, und Ausfahrten viel Fabelhaftes ſich befinde; aber daß alles, was man immer erzehlet, nichts an-*

 ders

ders ſey, als Falſchheit, und blöde Einbildung, wegen welcher ſo unzahlbare Menſchen die grauſamſte Marter, Feur, und Schwert, und dieſes alles zum größten Nachtheile ihrer Familie, Haab, und Güter, haben ausgeſtanden, da ſie doch ganz leicht die Wahrheit hätten beſtehen können, und ſehr vielen, hauptſächlich aber ihnen wäre daran gelegen geweſen, daß iſt nicht zu faßen, noch zu begreifen.

§. 52.

Jezt will der Vertheidiger von mir Abſchied nehmen, und ich von ihm, allein er kann ſich nicht enthalten, es muß noch einmal geſtohlen ſeyn. Er will das End ſeiner Schrift dem Anfange gleich machen. Er hat noch ein paar Seiten im P. Dell-Oſa fol. 449. & ſeq. zum Abſchreiben gefunden, kann mich alſo nicht gar entlaſſen. Er ſammelt ſeine ſchwache Vernunftſchlüße, die er da und dort in ſeiner Vertheidigung übel angebracht, zuſamm. Er ſagt, ſo lang man glauben wird, daß die Zauberey eine wahre, und wirkende Kunſt ſey, werden die Geiſtliche vergebens predigen wider den Aberglaube, weil allezeit Verwegene ſuchen werden ihre Gelüſte in dieſer teufliſchen Kunſte zu ſättigen. Wohl ein recht chriſtlicher Gedanken, nur Schade, daß er übel angebracht! Man prediget auch wider andere Laſter, daß ſie ein eitler Wolluſt, ein eitel Nichts, ja ewig verführendes Weſen ſeyn; dennoch giebt es täglich der Menge Gottloſe, und Gottesvergeſſene, die dieſen nachgehen. Vielmehr im Gegenſpiel, wenn man den Wahrglaubigen die Forcht der Nachſtellungen des Satans benimmet, ihnen vorträget, daß ſeine Macht gänzlich gehemmet, daß er in der Hölle wie ein Kettenhund angebunden, und keinem mehr ſchaden kan; ſo vereiteln wir die heilige Gebräuche der Kirch, wir erwecken in

den Herzen der Chriſten eine Verachtung der geiſtlichen Mittel, die uns die Kirch an die Hände giebt, weil ſie auf dieſe Arte unnütz. Wir verurſachen, daß man die geiſtliche Waffen wider unſeren Erbfeinde nicht mehr achtet, und wir machen, daß dieſer ein gänzliche Freyheit überkomme, uns auf allen Seiten anzufallen, in ſeine Klauen zu bringen, und ſein Reich der Finſterniße abermal zu erweiteren. Ich laugne nicht, es iſt billig und heilig, und ſollte aller Orten beobachtet werden, daß man den Wahrglaubigen den übermäßigen Wahn benehme, alles ohne Unterſchiede für Hex- und Zauberey zu halten, ja jeden widrigen Zufalle aus dieſer trüben Quelle herzuleiten: daß man ihnen mit Nachdrucke vortrage, daß Chriſtus der Weltheiland durch ſein heiliges Kreutze über die Kräfte, und Mächte der Höll vollkommen geſieget: daß ſie ohne beſondere Zulaſſung GOttes nichts mehr vermögen, und oft geſchehe, daß dergleichen teufliſche Anmaſſungen, und Unternehmungen an ihren verhoften Ausgange vereitelt werden, damit GOtt zeige, wie von ihm allein alle Hilf abhangel, und ohne ſeinem Wille und Zulaſſung nichts geſchehen könne: daß das meiſte bey den Ausfahrten, Wettermacherey, und anderen Zauberwerken fabelhaft, und erdichtet ſey, und nur in der verrückten Einbildung der verhexten Weiber beſtehe: dieſes alles ſollte den Rechtglaubigen vorgetragen werden. Geſchieht es aber, daß man in einigen Zufällen ſchon alle natürliche Mittel angewendet, und dennoch nichts verfangen will, wer wird es mißbilligen, wenn man zu den Segen, zu den Mitteln der Kirche, zu den Geiſtlichen fliehe, ausgenommen jener, welcher von allen dieſen verächtlich denket? Unſere Gottesgelehrte haben zu allen Zeiten den Mißbrauch, und das Falſche von den geheiligten Gebräuchen, und Wahren zu unterſcheiden gewußt: ihre Abhandlungen von dem Aberglaube waren

alſo eingerichtet, daß ſie jenes behaupteten, was nicht könnte geläugnet werden, und jenes verwürfen, was erdicht, falſch, und irrig wäre. Unſer Vertheidiger macht in dieſem Puncte ein gar zu großen Abſprung, er will, das kein Hex- und Zauberey jemal in der Welt geweſen ſey; dieſes aber redet er wider die Schrift, wieder die Erblehre der Väter, wider alle Gottesgelehrte, und Rechtsverſtändige, ja wider die geſunde Vernunft ſelbſten, und wir bitten ihn recht herzig, er möchte ſich doch auf das nächſte den Uebermuth, unſeren Gottesgelehrten den Stoff zu ihren Abhandlungen vorzubilden, vergehen laſſen. Er wird ſehr weiſe thun, wenn er ſich, bevor er andere gering hält, mit mehrerer Gelehrtheite ausrüſtet. Will er dieſes nicht, ſo darf er nur ihme ſelbſt die Schuld beymeſſen, wann er durch ſeine übel gegründete Schriften mehr Aergerniße als Auferbauung ſchaffet. Daß alle Kraft der Hex- nnd Zauberkunſt nach Ankunft des Weltheilandes ganz und gar aufgehöret: daß ſie ein Chymäre, eine Erdichtung, und Traum verrückter Köpfe ſey, das bleibt er uns zwar noch zu erweiſen ſchuldig; ich will es ihm aber in Güte nachſehn, und ihm Zeit gönnen der Lehre der Väter beſſer nachzuforſchen, weil ihm ſechs Wochen zu kurz, und er alſo genöthiget war das betrügende Nichts des P. Dell-Oſa friſch, wiewohl verkünſtelt drucken zu laſſen. Mit ſeinem Maffeiſchen Kriegsheer mag er nur zu Hauſe bleiben, er gewinnet nichts, wenn er ſchon vorrückt, und ſagt, daß es auch unter dieſen großen Kriegsheer des Maffei dergleichen Leute müſte gegeben haben. Ich ſtelle dieſem einzeln Kriegsheer entgegen alle Gottesgelehrte, alle geiſtliche, und weltliche Rechtsgelehrte, ſie machen gewis eine größere Zahl der Menſchen aus, als das Kriegsheer des Maffei; dieſe aber alle behaupten, daß nicht alles erdichtet, falſch, und eine Einbildung irriger Köpfe ſey.

§. 53.

§. 53.

Der ſchön angebrachte Gedanken von dem Maffeiſchen Kriegsheer mochte dem Vertheidiger einen martialiſchen Geiſt in den Kopf gejagt haben, darum glaubt er ſicher, er habe mich durch ſeine Schrifte ganz und gar in den Harniſch gebracht. Es iſt nicht an dem mein großgünſtiger Herr! ich erbarmte mich vielmehr über ſeine Verlaßenheit, und wurde ſtatt ſeiner ſchamroth, da ich in dem letzten §. ſeinen nicht zu begreifenden Uebermuth, und erhitzten Hoffartsgeiſte von neuem in lauter Schmähworte ausbrechen ſah. Gewiß er hat in dieſem letzten Abſchnitte als einem vollkommenen Auszuge aller angebrachten Verleumdungen ſeine niederträchtige Denkungsarte ſo känntlich vor Augen geſtellt, daß mich wohl in Ewigkeit niemand überreden wird, daß P. Sterzinger dieſer geſchwulſtigen und ehrrühriſchen Schrifte Verfaſſer ſeyn ſollte. Ein Mitglied der churbayriſchen Akademie denkt ſo verlaſſen nicht, indem nach ihren Geſätzen der wahre Gegenſtand aller Mitglieder nur belehren, nicht aber ſchmähen iſt. ein Ordensmann ſchreitet nicht ſo weit aus den geheiligten Schranken der Sittſamkeit, als von welchem der Weltprediger Paulus begehrt, daß die Eingezogenheit in allen ſeinen Thaten wie das helle Mittagslicht aller Augen beleuchten ſollte. Ein Prieſter verliehrt ſich nicht ſo arg, und böß, ſein Mund ſoll wenigſt die Verleumdungen mehr, als ſein Aug den Anblick einer giftigen Viper fliehn. Es ſtecket alſo, und ganz gewis unter dem Name des P. Sterzinger ein ehr- und ſtirnloſer Menſch. Dieſem Uebermüthigen ſollte ich nun gleiches mit gleichen vergelten? welcher Vortheil für die Wahrheit, welche Ehre, welche Auferbauung? Ich lege meine Feder zur Ruhe, und denke mit gleichgültigen Gemüthe,

einem Liebhaber der Wahrheit ſtehe nur zu zu lehren, und zu lehrnen, nicht aber zu ſchmähen, und zu verleumden. Nur ſage ich mit dem großen Auguſtinus:

Qui præſumit de viribus ſuis, antequam pugnet, ipſe proſternitur.

Wer auf ſeine Kräften trotzet, bevor er ſtreitet, wird heimgeſchickt.

AVERTISSEMENT.

Von Donauſtromme hat ſich noch keiner erbarmet, der des Vertheidigers Parthie genommen, es könnte aber wohl ſeyn, daß von anderen Orten ſich noch Gegner wider ihm ſtellen; er hat alſo ſehr nothwendig ſich mit einer Alliance zu verſehen, wenn anderſt ſein aus P. Dell-Oſa entnommenes Pulver ſchon gänzlich verſchoſſen, oder, das in ſeinem Vorberichte gemachte Gelübd (keine Antwort mehr zu geben) nicht diſpenſabel ſeyn ſollte. Allein ich bin ſchon zu ſpat gekommen. Zum Glücke, da ſeine Kräften in Zügen liegen, findet er bey Fremden Hilf. Herr Beneficiat Blocksberger wird ihn allezeit, wo nicht mit Beweißgründen, doch mit veſten Satyren, der Herr Rath aber von Schreiben mit etwas für alle verfechten. Nur Schade, daß dieſe beede Herrn nicht ſchon auf den männlichen Gedanken verfallen, die Druckfehler in fremden Schriften auszuſtellen. J. F. Z. hat es ihnen zuvor gethan, und hiedurch bey der ehrlich denkenden Nachwelte Ehre eingelegt. Sogar unſere Schüler beloben ihn, nur will ihnen nicht gefallen, daß J. F. Z. in anderen Schriften Fehler ſieht, die er doch nach der Menge in ſeiner eigenen hätte mit Händen greifen können.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

März, Angelus,

Vertheidigung wider die geschwulstige Vertheidigung der betrügenden Zauberkunst und traumenden Hexerey

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1767

Res/4 Phys.m. 113,10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10908774-7
VD18 14750376